David Hume, Esq.

Geschichte

von

Großbritannien.

XVI. Band.

Von

Karl dem Ersten.

Aus dem Englischen übersetzt.

Frankenthal,
gedruckt bey Ludwig Bernhard Friderich Gegel,
kurpfälz. privil. Buchdruckern. 1788.

Inhalt
des sechzehnten Bandes.

Fortsetzung
von
Karl dem Ersten.

Das achte Kapitel.

Seite

Einfall der Schottländer. Schlacht bey Marston. Schlacht bey Copredy. Bridge. Die Truppen des Essex strecken ihr Gewehr. Zweyte Schlacht bey Newbury. Ursprung und Charakter der Independenten. Die Abdankungsordonnanz. Fairfax und Cromwel. Traktat zu Uxbridge. Hinrichtung des Laud. 1

Das neunte Kapitel.

Siege des Montrose. Neues Model der Armee. Schlacht bey Naseby. Uebergabe der Stadt Bristol. Die westlichen Provinzen werden von dem Fairfax erobert. Montrose wird ge-

Seite

geschlagen. Kirchenangelegenheiten. Der König begiebt sich zu den Schottländern bey Newark. Ende des Krieges. Der König wird von den Schottländern ausgeliefert. 74

Das zehnte Kapitel.

Aufstand der Armee. Joyce bemächtiget sich des Königs. Die Armee marschiret gegen das Parlament. Die Armee bringt das Parlament unter sich. Der König flüchtet nach der Insel Wight. Zweyter Bürgerkrieg. Einfall aus Schottland. Tractat zu Newport, Der Bürgerkrieg und der Einfall wird gedämpfet. Die Armee bemächtiget sich zum zweytenmal des Königs. Das Haus wird gesäubert. Proceß des Königs. Und Hinrichtung. Und Character. 147

Fortsetzung der Geschichte von England.

Karl der Erste.

Das achte Kapitel.

Einfall der Schottländer. Schlacht bey Marston. Schlacht bey Copredy. Bridge. Die Truppen des Essex strecken ihr Gewehr. Zweyte Schlacht bey Newbury. Ursprung und Charakter der Independenten. Die Abdankungsordonnanz. Fairfax und Cromwel. Traktat zu Uxbridge. Hinrichtung des Laud.

Der König hatte bisher in dem Verfolge des Krieges viele Vortheile über das Parlament erhalten, und aus den schlechten Umständen, worin er sich anfänglich befand, sich beynahe mit seinen

Gegnern auf einen gleichen Fuß gesetzt. Der Marquis von Newcastle hatte York und alle benachbarte Grafschaften (i. J. 1644) unter seinen Gehorsam gebracht; und das Parlament hatte in diesen Gegenden, außer in Hull, keine Besatzung. In dem Westlichen widersetzte sich nur Plymouth allein, welches der Prinz umsonst belagert hatte, seiner Macht; und wäre er in der unglücklichen Unternehmung nicht abgeschlagen worden, so würden sich die königlichen Besatzungen ohne Unterbrechung von einem Ende des Königreichs zum andern erstrecket, und einen größern Raum eingenommen haben, als die Besatzungen des Parlaments. Viele von den Königlichen schmeichelten sich, daß eben derselbe thätige Geist, der sie zu der itzigen Höhe der Gewalt erhoben hatte, auch ihren weitern Fortgang befördern, und einen entscheidenden Sieg über ihre Gegner erhalten würde. Aber diejenigen, welche richtiger urtheilten, bemerkten, daß außerdem, daß die ganze schottländische Nation auf die Seite des Parlaments getreten war, auch eben derselbe Grund, worauf sich das Glück der Königlichen gründete, täglich mehr auf die Seite ihrer Gegenpartey fiel. Die Truppen des Königs, worunter sich viele vom hohen und niedrigen Adel befanden, hatten ihren Feinden eine überlegene Tapferkeit bewiesen, und

waren

waren bisher fast in allen Vorfällen glücklich gewesen: aber so wie die ganze Nation durch die Fortsetzung der bürgerlichen Zwistigkeiten immer mehr und mehr kriegerisch wurde, so wurde auch dieser Vortheil auf beyden Seiten gleicher, und man hoffte, daß die größere Anzahl endlich den Sieg behalten müßte. Auch konnten die königlichen Truppen, weil sie schlecht bezahlt wurden, und an allen Nothwendigkeiten Mangel litten, nicht in so guter Zucht erhalten werden, als die Truppen des Parlaments, welchen aus unerschöpflichen Vorrathshäusern und Schätzen immer das Nöthige gereichet wurde. Die Strenge der Sitten, welche diese eifrige Anhänger ihrer Religion in so hohem Grade annahmen, kam ihren kriegerischen Verfügungen zu Hülfe; und die rauhe Unbiegsamkeit des Charakters, wodurch sich diese ernsthaften Verbesserer der Kirche und des Staats unterschieden, setzte die Heerführer des Parlaments in den Stand, ihren Soldaten schärfere Gesetze vorzuschreiben, und sie in besserer Ordnung zu erhalten. Hingegen erlaubten sich die Officiere des Königs eben so große, wo nicht größere Freyheiten, als sie in Friedenszeiten zu haben gewohnt waren, und dadurch versäumten sie oft ihre Pflicht, und gaben den unter ihnen stehenden Soldaten ein böses Exempel zu Unordnungen.

Bey dem Anfange der Bürgerkriege wurden alle Engländer, welche in auswärtigen Diensten stunden, zurückberufen. Es wurde ihnen sehr viel Ehre und Hochachtung bezeigt; und weil die meisten von guten Häusern abstammten, und ihrer Abwesenheit wegen nichts von den neuen Grundsätzen wußten, welche die Würde der Krone heruntersetzten, so gaben sie sich unter der königlichen Fahne in Dienste. Allein man muß bemerken, wenn gleich der Kriegsdienst bey den vornehmsten Anführern ein großes Genie und eine lange Erfahrung erfordert; so kann man doch alle geringere Dienste mit sehr gemeinen Talenten, und mit einer geringen Uebung versehen. Die Bürger und Landleute wurden bald vortrefliche Officiere; und zufälligerweise entstunden an der Seite des Parlaments Generale von dem größten Ruhme und vorzüglichsten Fähigkeiten. Die Hofleute und der hohe Adel auf der andern Partey verhinderten unter den Subalternen den Wachsthum aller außerordentlichen Genies; und jedermann war hier wie in einer regelmäßig eingerichteten Regierung auf den Stand eingeschränkt, worein ihn seine Geburt gesetzet hatte.

Der König berief alle Glieder beyder Häuser, welche seiner Partey anhiengen, in Oxford zusammen, damit er im Winter alle Anstalten zu dem

be-

bevorstehenden Feldzuge machen möchte; und bemühte sich, sich durch den Namen eines Parlaments, welches von der englischen Nation so sehr geliebt wurde, Vortheile zu schaffen. Das Haus der Pairs war ziemlich besetzt, und hatte, außer denen vom hohen Adel, welche in andern verschiedenen Theilen des Königreichs ihre Geschäfte hatten, zweymal so viel Glieder, als das Parlament zu Westminster. Das Haus der Gemeinen bestund ungefähr aus 140 Gliedern; eine Zahl, welche nicht über die Hälfte des andern Hauses der Gemeinen ausmachte.

Das Volk hatte bisher die Regierung so wenig empfunden, daß ihm auch der Name Accise unbekannt war: und unter andern Uebeln des einheiheimischen Krieges kam auch in England diese Abgabe auf. Das Parlament zu Westminster hatte eine Accise auf Bier, Wein und andre Waaren gelegt: das Parlament zu Oxford ahmte diesem Exempel nach, und sprach dieses Einkommen dem Könige zu. Und damit er seine Armee desto besser ergänzen könnte, verwilligte es ihm die Summe von 100,000 Pfund, welche als ein Darlehn von den Unterthanen gehoben werden sollte. Der König ließ unter seinen geheimen Siegeln Circularschreiben ausgehen, welche von den Sprechern beyder Häuser

unterzeichnet, wurden, und forderte von solchen Leuten, welche in seinen Gebieten wohnten, ein Darlehn besondrer Summen. Keine von beyden Parteyen hatte sich noch über die Pedanterie erhoben, ihrer Gegenpartey dieser ungesetzlichen Forderungen wegen Vorwürfe zu machen.

Das Parlament zu Westminster ließ einen seltsamen Befehl ausgehen, daß alle Einwohner in London und in der Nachbarschaft sich wöchentlich ein Gericht entziehen, und das Geld dafür zur Unterstützung der Sache des Volks bezahlen sollten. Man kann leicht denken, daß es sich wenig um die Ausübung dieses Befehls bekümmerte, wenn nur das Geld bezahlt wurde.

Der König befand sich in einer solchen Situation, daß er, um der Nation den Frieden wieder zu geben, keine andre Bedingungen zu machen hatte, als daß die Gesetze und die Staatsverfassung hergestellt, er selbst in eben die Rechte, welche seine Vorfahren von jeher gehabt hätten, wieder eingesetzt, und das ganze Gebäude der Regierung, sowohl der bürgerlichen, als kirchlichen, wieder auf seinen alten Fuß gestellet werden sollte. Um eine Absicht, welche dem Schein nach so sehr zu wünschen war, zu befördern, erboth er sich zu allen dem Volke eben so beliebten Mitteln. Er wollte eine

eine allgemeine Vergessungsakte ausgeben, und allen zärtlichen Gewissen Duldung oder Nachsicht wiederfahren lassen. Nichts konnte daher besser zu seinem Vortheil seyn, als alle Reden von Frieden, und alle Untersuchungen der Bedingungen, unter welchen diese Glückseligkeit erhalten werden könnte. Und aus dieser Ursache hielt er bey allen Gelegenheiten um einen Traktat an, und verlangte, zu einer Zeit, wenn er sich die wenigste Hoffnung machte, daß die Sache zum Schluß kommen würde, eine Conferenz, worin alle Forderungen von beyden Seiten untersuchet werden sollten.

Das Parlament vermied aus gleicher Ursache, so sehr es nur konnte, alle Beförderung einer Unterhandlung, und hütete sich sehr vorsichtig, die hochgetriebenen Bedingungen, welche es entweder aus Besorgniß, oder aus Ehrgeiz vorläufig von dem Könige verlanget hatte, der Censur nicht so leicht bloß zu stellen. Obgleich seine Anhänger durch den dicksten Schleyer von Glaubensvorurtheilen verblendet waren; so fürchtete es sich doch, seine Forderungen auf den Probierstein zu bringen, oder sie der ganzen Nation vor Augen zu legen. Es schämte sich, daß es gegen die heilige Gewalt des Gesetzes, gegen die ehrwürdigen Exempel vieler Jahrhunderte nichts, als Besorgnisse und Eifersucht vorzustellen hatte, welche die

Staatsverfassung nicht für gültig erklärte, und wozu weder der persönliche Charakter Karls, der so viel Tugend besaß, noch sein Zustand, der aller unabhänglichen Gewalt so sehr beraubt war, eine billige Veranlassung gab. Es schien ihm lieblos, verhaßt und undankbar zu seyn, sich auf Beschwerden, welche schon völlig abgestellt, auf eine Gewalt, sie sey nun dem Gesetze gemäß, oder nicht, welche schon gänzlich abgeschaft war, noch länger zu berufen.

Damit der König die allgemeine Ehrfurcht, welche die Nation schon für den Namen des Parlaments hatte, verringern möchte, hatte er eine Erklärung ausgehen lassen, worin er alle Tumulte erzählte, wodurch er und seine Freunde in beyden Häusern aus London vertrieben waren, und hieraus hatte er die Folge gezogen, die Versammlung in Westminster sey nicht mehr ein freyes Parlament, und könnte also keine Gültigkeit haben, ehe ihr nicht die Freyheit wieder gegeben sey. Weil diese Erklärung ein Hinderniß zu allem Vergleich war, so mußte etwas erfunden werden, um dieser Schwierigkeit auszuweichen.

Es wurde ein Brief von dem Grafen von Essex aufgesetzet, den der Prinz, der Herzog von York, und drey und vierzig vom hohen Adel unterschrieben. Sie ermahnen ihn darin, ein Werkzeug

zur Wiederherstellung des Friedens zu werden, und diese glückliche Absicht mit denen zu befördern, die ihn um seine Dienste ersuchten. Essex hatte zwar Ursach, mit dem Parlament unzufrieden zu seyn; er sah zwar ein, wie weit es die Sache treiben würde; er wünschte zwar einen billigen Frieden; doch war er immer vest entschlossen, in dem ihm anvertrauten Amte eine rühmliche Treue zu beweisen. Er antwortete, weil der ihm gesandte Brief weder eine Aufschrift an die beyden Parlamentshäuser hätte, noch auch die Gültigkeit derselben erkennte; so könnte er ihn nicht übergeben. Der König wiederholte gleiche Vorschläge unter dem folgenden Feldzug an den Essex, und sie wurden von ihm eben so beantwortet.

Um noch einen andern Versuch zu einem Traktate zu machen, sandte der König in diesem Frühling einen an die Lords und Gemeinen des Parlaments zu Westminster gerichteten Brief. Weil er aber in dem Briefe der Lords und Gemeinen des zu Oxford versammleten Parlaments gedachte, und sich erklärte, seine Absicht und Endzweck wären, Mittel zu treffen, wie alle Glieder beyder Häuser zu einem vollständigen und freyen Parlament sicher zusammen kommen möchten; so sah das Parlament die Folge davon deutlich genug, und wollte sich

unter solchen Bedingungen in keine Traktaten einlassen. Und der König, der nur sehr wenig Hoffnung zu einem Friedensschlusse vor sich sah, wollte sich seine Forderungen nicht vergeben; noch die beyden Häuser offenbarer für ein freyes Parlament erkennen.

In diesem Winter starb der berühmte Pym; ein Mann, den die eine Partey eben so sehr haßte, als die andre ihn verehrte. In London wurde er für das Opfer der Nationalfreyheit angesehen; und man glaubte, daß er durch unabläßige Arbeiten für den Nutzen seines Vaterlandes sein Leben verkürzt hätte. Zu Oxford glaubte man, der Himmel hätte ihn, zu einem Zeichen seiner Rache, für seine vielfachen Verbrechen und Verrätheregen, mit einer ungewöhnlichen Krankheit geschlagen, und er sey von Würmern gefressen worden. Er hätte sich so wenig bemühet, in diesen Bürgerkriegen, woran er hauptsächlich Theil nahm, sein eignes Vermögen zu vergrößern, daß das Parlament sich verbunden schätzte, aus Dankbarkeit seine gemachten Schulden zu bezahlen. a) Wir kommen itzo wieder auf die Kriegsoperationen, welche in diesem Winter, unge-

ach-

a) Journ. vom 13ten Febr. 1643.

achtet der Strenge der Jahrszeit, an vielen Orten lebhaft fortgesetzt wurden.

Die aus Irrland abgegangnen Truppen landeten bey Mosthyne, in dem nordlichen Wallis. Der Lord Biron bekam das Commando über sie, und nahm die Castele Leewarde, Beeston, Acton und Dedington ein. Nun hatte das Parlament in Cheshire und in dieser Nachbarschaft keinen Platz mehr, außer Nantwich; und diese Stadt belagerte Biron mitten im Winter. Der Ritter Thomas Fairfax, beunruhiget über einen so großen Fortgang, versammelte in Yorkshire eine Armee von 4000 Mann; und nachdem er zu dem Ritter Wilhelm Brereton gestossen war, rückte er gegen das Lager der Königlichen an. Biron und seine Soldaten, aufgeblasen von dem Glück, was sie in Irrland gehabt hatten, bezeigten die äußerste Verachtung gegen die Truppen des Parlaments: eine Denkungsart, welche auf die Armee eingeschränkt für ein gutes Vorzeichen des Sieges angesehen werden kann; wenn sie sich aber bis auf den General erstreckt, ein sehr wahrscheinlicher Vorläufer einer Niederlage ist. Fairfax griff das Lager der Königlichen (den 25ten Jänner) plötzlich an. Der vom Thauwetter aufgeschwollne Fluß theilte einen Theil von der Armee von dem andern. Derjenige

Theil,

Theil, zu welchem Fairfax kommen konnte, wurde aus seinem Posten vertrieben, flüchtete in die Kirche zu Acton, und mußte sich ganz gefangen geben: der andre Theil zog in der Eil ab. Und auf diese Weise war das Corps von Truppen, welches aus Irrland kam, entweder zerstreuet, oder unbrauchbar gemacht worden; und die Partey des Parlaments gewann in diesem nordwestlichen Theile von England ein neues Leben.

Der Einfall der Schottländer war mit Folgen von noch weit größerer Wichtigkeit verbunden. Nachdem sie Newcastle vergebens aufgefordert hatten, giengen sie (den 22ten Febr.) über die Tyne, und bothen dem Marquis von Newcastle, der mit einer Armee von 14000 Mann bey Durham lag, die Spitze. Nach einigen kriegerischen Operationen, wodurch dieser General die Schottländer in Ansehung der Fütterung und der Lebensmittel in Verlegenheit setzte, empfieng er Nachricht von einem großen Unglücke, welches seine Macht in Yorkshire betroffen hatte. Der Obrist Bellasis, den er daselbst mit einem ansehnlichen Corps zurückgelassen hatte, war bey Selby vom Ritter Thomas Fairfax, der mit seinem siegreichen Corps aus Cheshire zurückgekommen war, aufs Haupt (den 11ten April) geschla-

schla-

schlagen. Newcastle, aus Besorgniß, zwischen zwey Armeen eingeschlossen zu werden, zog sich zurück; und Leven, der sich mit dem Lord Fairfax vereinigte, setzte sich bey York, wo die königliche Armee sich eingeschlossen hatte. Weil aber die Schottländer und die Macht des Parlaments nicht stark genug waren, eine so große Stadt zu belagern, so begnügten sie sich mit einer Blokade, und die Sachen stunden eine Zeitlang unter diesen beyden Armeen zweifelhaft.

In diesem Winter und Frühlinge wurden auch andre Theile des Königreichs durch den Krieg belästiget. Hopton hatte eine Armee von 14000 Mann zusammen gebracht, und bemühete sich, in Sussex, Kent, und in die südlichen vereinigten Länder zu fallen, welche sehr geneigt schienen, ihn aufzunehmen. Waller griff ihn bey Cherington an, und brachte ihm eine ziemlich wichtige Schlappe bey. b) Da in einem andern Theile Newark belagert war, so rüstete sich Prinz Robert, eine so wichtige Stadt, welche allein die Communication zwischen den nordlichen und südlichen Quartieren des Königes offen hielt, zu entsetzen. Er brach mit

b) Den 29ten März.

mit einer kleinen Macht, welche aber durch seinen thätigen Muth beseelet wurde, durch die Feinde, entsetzte die Stadt, und schlug diese Armee des Parlaments aufs Haupt. c)

Aber obgleich das Glück seine Gunst beyden Parteyen gleich zu vertheilen schien; so fand jedoch der König überhaupt, daß er in diesem Winter sehr viel verlohren hatte; und weissagte sich von dem folgenden Sommer einen noch unglücklichern Ausschlag. Die Zurüstungen des Parlaments waren groß, und überstiegen gar sehr die kleinen Hülfsmittel, welche er noch übrig hatte. In den östlichen Landschaften warb das Parlament, unter dem Commando des Grafen von Manchester, mit dem Beystande des Cromwel 14000 Mann. Eine andre Armee von 10,000 Mann, unter dem Essex, noch eine andre von einer fast gleichen Macht, unter dem Waller, wurde in der Nachbarschaft von London zusammen gezogen. Die erste sollte dem König entgegen rücken: die andre sollte ins Westliche marschiren, wo der Prinz Moritz mit einer kleinen Armee, welche immer kleiner wurde, seine Zeit vergebens vor Lyme, einer kleinen Stadt auf der

c) Den 21ten März.

der Seeküste, zubrachte. Der Köuig konnte mit aller seiner äußersten Mühe nicht mehr als zehen tausend Mann zu Oxford aufbringen; und diese mußten den ganzen Feldzug hindurch ihren Unterhalt sich meistens durch ihr Schwerdt verschaffen.

Die Königin, voll Schrecken vor den Gefahren, von welchen sie sich umgeben sah, befürchtete in Oxford, mitten im Reiche, eingeschlossen zu werden, und flohe nach Exeter, wo sie in Ruhe ihre Niederkunft abzuwarten hoffte, und von wannen sie, wenn die Macht der Feinde sich nähern sollte, immer nach Frankreich flüchten konnte. Sie wußte, wie unversöhnlich das Parlament sie beständig gehasset hatte, theils wegen ihrer Religion, theils wegen ihres Credits beym Könige. Im vorigen Sommer hatten die Gemeinen wider sie eine Anklage des Hochverraths dem Oberhause eingegeben; weil sie ihrem Gemahl in seiner äußersten Verlegenheit mit Waffen und Ammunition, welche sie in Holland angeschaft, beygestanden hatte. Und wäre sie ihnen in die Hände gefallen, so war sie versichert, daß weder ihr Geschlecht, noch ihr hoher Stand sie, wenigstens nicht für Beleidigungen, oder für Gefahr, von diesen frechen Republi-

blikanern, welche so wenig Ehre darin suchten, sich nach den Regeln der Galanterie und Artigkeit zu richten, gesichert haben würde.

Wir haben gesehen, daß das Parlament vom Anfange dieser Zwistigkeiten an sich in allen Stücken eine ungemeine Gewalt über seinen König genommen, und eine Gewaltthätigkeit und Macht angemaßet hatte, welche an seiner Seite sich weder mit seiner Gemüthsart, noch mit seiner Situation würde vertragen haben. Indem er beständig von Verzeihung der Rebellen redete, redete das Parlament von nichts, als von Bestrafung der Delinquenten und Uebelgesinnten. Indem er eine Duldung und eine Nachsicht der zärtlichen Gewissen versprach, drohete jenes eine gänzliche Vertilgung der Prälaten. Seinen Versprechungen der Gnade setzte jenes Erklärungen der Schärfe entgegen: und jemehr die Richtschnur der alten Gesetze einen unterthänigen Gehorsam gegen die Krone lehrte, je sorgfältiger war das Parlament unter seinen hochgetriebenen Forderungen, diejenigen Fehler zu verbergen, deren es schuldig war.

Die

Der sehr glückliche Fortgang in dem Nordlichen schien seinem Ehrgeiz zu Hülfe zu kommen, und seinen unerlaubten Unternehmungen einen glücklichen Ausgang zu versprechen. Manchester hatte Lincoln eingenommen, und seine Armee mit den Armeen des Leven und Fairfax vereiniget; und mit dieser gesammten Macht belagerten sie itzt York. Diese Stadt wurde, so lebhaft Newcastle sie auch vertheidigte, in große Noth gebracht; und die Generale des Parlaments schmeichelten sich, nachdem sie viel verlohren und ausgestanden hatten, daß alle ihre Mühsamkeiten endlich durch diese wichtige Eroberung würden gekrönet werden. Auf einmal wurden sie durch den Anmarsch des Prinzen Robert beunruhiget. Dieser heldenmüthige Prinz hatte sich in den Grafschaften Lancaster und Chester mit Nachdruck gezeigt, und eine ansehnliche Armee zusammen gebracht. Er vereinigte sich mit dem Ritter Carl Lucas, welcher Newcastles Reuterey commandirte, und eilte mit einer Armee von 20,000 Mann, um York zu entsetzen. Die Schottländer und die Generale des Parlaments hoben die Belagerung auf, zogen auf den Mooren von Marston auf, und bothen den Königlichen eine Schlacht an. Robert rückte von einer andern Seite vor die Stadt, ließ den Fluß Ouse zwischen sich

und dem Feinde liegen, und stieß mit seinen Truppen glücklich zu dem Corps des Newcastle. Der Marquis bemühete sich, ihn zu bereden, daß er sich mit dem erhaltenen Vortheile, da er seine Absicht so glücklich erreichet hätte, begnügen, und den Feind, der durch seinen Verlust itzt sehr geschwächet, und durch seinen unglücklichen Ausschlag sehr muthlos geworden wäre, seinen Spaltungen, welche unter ihm eingerissen, überlassen möchte, um sich von selbst zu trennen. Der Prinz, dessen kriegerische Gemüthsart nicht genugsam durch die Klugheit gemäßiget, noch durch Gefälligkeit gemildert war, gab vor, daß er ausdrückliche Befehle vom Könige hätte, und würdigte den Newcastle nicht, mit ihm zu rathschlagen. Newcastle, der für seine großen Verdienste und Treue eine bessere Begegnung verdiente, gab augenblicklich Befehl zum Treffen, und ließ die ganze Armee (den 20sten Julii) bey Morästen von Marston aufziehen. Dieses Treffen unter den zahlreichen Armeen, welche in diesem ganzen Kriege an einander geriethen, wurde von beyden Seiten mit solcher Hartnäckigkeit geliefert, daß der Sieg lange unentschieden blieb; und die Stärke der Armeen war nicht sehr ungleich. Hier wurden 50,000 Britten gegen einander geführet, um sich zu wür-

gen; und der Sieg blieb lange zweifelhaft unter ihnen. Robert, welcher den rechten Flügel der Königlichen commandirte, hatte den Cromwel gegen sich d), welcher die auserlesensten Truppen des Parlaments anführte, die unter diesem entschlossenen Führer zur Gefahr gewöhnet, durch Eifer beseelet, und durch die strengste Kriegszucht gehärtet waren. Nach einem scharfen Gefechte wich die königliche Reuterey; und die Infanterie, welche ihr zur Seite stund, wurde gleichfalls übern Haufen geworfen und in die Flucht gejagt. Newcastles Regiment allein, entschlossen zu überwinden, oder zu sterben, wich nicht vom Platze, und seine todten Körper lagen noch eben in den Gliedern, worinn sie gestellt gewesen waren. Auf dem andern Flügel brach der Ritter Thomas Fairfax mit einigen Truppen in die Königlichen ein, und holte in der Hitze, womit er nachsetzte, seine siegreichen Freunde, welche gleichfalls ihren Feind verfolgten, bald wieder ein. Als aber dieses Ungewitter vorüber war, brachte Lucas, welcher auf diesem Flügel die Königlichen anführte, seine zerstreuten Truppen wieder in Ordnung, that einen wütenden Angriff auf die Reuterey des Parlaments, brachte sie in Unordnung, sprengte sie

 auf

d) Rusch. Theil. 3. B. 2. S. 633.

auf ihre eigene Fußvölker, und schlug den ganzen Flügel in die Flucht. Als er eben ihrer Karren und Bagage sich bemächtigen wollte, sah er den Cromwel, welcher itzt von der Verfolgung des andern Flügels wieder zurück kam. Beyde Parteyen geriethen in keine kleine Verwunderung, als sie sahen, daß sie das Gefechte um den Sieg, den jede von ihnen schon glaubte erfochten zu haben, noch einmal erneuren müßten. Die Fronte beyder Heere in diesem Treffen hatte sich gänzlich umgewandt; und jede Armee stund auf demjenigen Boden, den beym Anfange der Schlacht ihr Feind besetzet hatte. Dieses zweyte Treffen war eben so wütend und verzweifelt, als das erste: aber nachdem beyde Parteyen ihr Aeußerstes gethan hatten, lenkte sich der Sieg gänzlich auf die Seite des Parlaments. Der Artillerietrain des Königs wurde genommen, und seine ganze Armee aus dem Felde geschlagen.

Dieser Ausgang war an sich selbst ein harter Streich für den König; aber er wurde durch seine Folgen noch härter. Der Marquis von Newcastle trat gänzlich von der königlichen Partey ab. Dieser Herr, die Zierde des Hofes und seines Ordens, hatte sich wider die natürliche Neigung seiner Gemüthsart zu diesen kriegerischen Operationen,

tionen, bloß durch seine große Liebe zur Ehre, und durch seine persönliche Ehrfurcht für den König, verleiten lassen. Aus einer entschlossenen Tapferkeit achtete er die Gefahr des Krieges nicht; aber die Mühseligkeiten desselben wurden seiner natürlichen Liebe zur Bequemlichkeit beschwerlich. Freygebig und großmüthig in seinem Aufwande, polirt und fein in seinem Geschmacke, höflich und leutselig in seinem Betragen, brachte er derjenigen Partey, welche er ergriff, viel Freunde und Credit. Aber mitten unter dem Getümmel der Thätigkeiten zogen ihn seine Neigungen heimlich auf die Seite der sanften Künste des Friedens, worinn er sein Vergnügen fand; und die Reizungen der Poesie und des Umganges entrissen seinen rauhern Beschäfftigungen manche Stunde. Er ernannte den Ritter Wilhelm Davenant, einen Dichter von Genie, zu seinem Generallieutenant. Die übrigen Personen, auf welche er sein Vertrauen setzte, waren vielmehr die Werkzeuge seines feinern Vergnügens, als zu den Geschäfften geschickt, welche sie übernahmen; und die Strenge und Aufmerksamkeit, welche zur Erhaltung der Kriegszucht nothwendig sind, waren ihnen ganz unbekannte Eigenschaften.

Als der Prinz Robert sich wider seinen Rath zu diesem Treffen entschloß, und alle Befehle ausgab, ohne sie mit ihm zu überlegen; so rückte er zwar mit ins Feld, aber, wie er sagte, bloß als ein Freywilliger, und nahm, außer daß er seinen persönlichen Muth so vortrefflich zeigte, keinen andern Antheil an der Schlacht. Als er sah, daß alle seine glücklichen Bemühungen, durch Einen Streich einer schädlichen Verwegenheit fruchtlos gemacht waren, und vor der Aussicht erschrack, daß er alle seine Mühe und Arbeit von neuen wieder anfqngen sollte; so entschloß er sich, die kleine Hülfe, welche eine verzweifelte Sache noch übrig behalten hatte, nicht länger zu unterstützen; und glaubte, daß eben die Liebe der Ehre, welche ihn anfangs zu den Waffen gerufen hatte, itzt auch von ihm fordere, eine Partey zu verlassen, welche ihm so unwürdig begegnet hatte. Am folgenden Tag sandte er des Morgens dem Prinzen die Nachricht, daß er in diesem Augenblick gesonnen sey, das Königreich zu verlassen, und ging sogleich zu Scarborow, wo er ein Schiff fand, über See. Er lebte die folgenden Jahre hindurch bis zur Wiederherstellung der Monarchie außer Landes in großem Mangel, und sah es mit Gleichgültigkeit an, daß diejenigen, welche sich die Re-

gierung

gierung über England anmaßten, seine reichen Güter einzogen. Er wollte sich nicht herablassen, ihrer angemaßten Gewalt durch eine Unterwerfung, oder durch einen Vergleich Gehorsam zu bezeigen; und diejenigen, die seine Verdienste mit der wenigsten Gunst beurtheilen, gestehen doch, daß die Treue und die Dienste eines ganzen Lebens eine einzige übereilte Handlung, wozu der Zorn ihn verleitet hatte, genugsam vergüten.

Der Prinz Robert zog mit dem Ueberrest seiner Armee in gleicher Geschwindigkeit ab, und begab sich (den 16ten Julius) nach Lancashire. Glenham wurde in wenig Tagen gezwungen, York zu übergeben, und seine Besatzung zog mit allen kriegerischen Ehrenzeichen aus. Der Lord Fairfax, der in der Stadt blieb, richtete seine Herrschaft über diese ganze Grafschaft auf, und sandte tausend Reuter nach Lancashire, um zu der Macht des Parlaments in diesem Lande zu stoßen, und die Bewegung des Prinzen Robert zu beobachten. Die schottländische Armee marschirte ins Nordliche, um sich mit dem Grafen von Calendar zu vereinigen, welcher mit einer andern Macht von 10,000 Mann anrückte; um die Stadt Newcastle einzunehmen, welche sie denn mit Sturm eroberten. Der Graf von Manchester und Cromwel,

dem die Ehre dieses großen Sieges vornehmlich zugeschrieben, und der in der Schlacht verwundet wurde, begaben sich in die östlichen Quartiere zurück, um ihre Armee mit frischen Truppen zu ergänzen.

Indem dieses in dem Nordlichen vorfiel, liefen die Sachen des Königes in dem Südlichen glücklicher, und wurden geschickter geführet. Ruthven, ein Schottländer, welcher zum Grafen von Brentford ernannt war, führte die Armee, als General, unter dem Könige.

Das Parlament machte seine beyde Armeen unter dem Essex und Waller bald vollzählig. Der große Eifer der Stadt erleichterte dieses Geschäffte. Die Anführer des Parlaments hielten viele Reden an die Bürger, um ihre Hitze zu vermehren. Hollis ermahnte sie insbesondre, bey einer so wichtigen Gelegenheit, weder ihre Börsen, noch ihre Personen, noch ihre Gebete zu sparen: und man muß gestehen, daß sie in allen diesen Contributionen freygebig genug waren. Die beyden Generale hatten Befehle, mit ihren vereinigten Heeren nach Oxford zu marschiren; und wenn der König sich in dieser Stadt einschließen sollte, sie zu belagern, und durch Eine Unternehmung dem Krieg ein Ende zu machen. Der König ließ eine star-

starke Besatzung in Oxford, und ging mit großer Geschicklichkeit zwischen beyden Armeen durch, welche Abingdon genommen, und ihn von beyden Seiten eingeschlossen hatten e). Er marschirte nach Worcester; und Waller bekam Befehl vom Essex, ihm zu folgen, und seine Bewegungen zu beobachten. Er selbst marschirte ins Westliche, um den Prinzen Moritz aufzusuchen. Waller hatte sich dem königlichen Lager auf zwey Meilen genähert, und nur die Severne war zwischen beyden, als er Nachricht bekam, daß der König bis Beudly vorgerücket wäre, und seinen Marsch nach Shrewsbury richtete. Waller wollte ihm zuvorkommen; er brach auf, und eilte mit geschwinden Märschen nach dieser Stadt: aber der König gieng plötzlich wieder zurück, und kam nach Oxford. Hier zog er eine Verstärkung an sich, und marschirte nun ab, um den Waller aufzusuchen. Die beyden Armeen kamen einander bey Cropredy-Bridge, nicht weit von Banbury, ins Gesicht: aber die Charwell floß zwischen ihnen. Des folgenden Tages brach der König auf, und marschirte nach Daventry. Waller ließ ein ansehnliches Corps über die Brücke gehen, und wollte dem König in den Nachtrapp fallen. Er wurde zurück getrie-

e) Den 3ten Junius.

ben, geschlagen, und mit ansehnlichem Verlust verfolget. Von diesem Streich betäubt und niedergeschlagen, schmolz seine Armee, und nahm durch Desertion ab; und der König glaubte, daß er sie sicher verlassen, und dem Essex entgegen gehen könnte. Dieser General hatte den Prinzen Moritz genöthiget, die Belagerung der Stadt Lyme aufzuheben, hatte Weymouth und Taunton weggenommen, gieng in seinen Eroberungen immer weiter, und fand keine Widersetzung, die ihm gewachsen war. Der König folgte ihm, und da er aus allen Quartieren Verstärkungen an sich gezogen hatte, stellte er ihm eine Armee entgegen, welche stärker war, als die seinige. Essex zog sich in Cornwall, gab dem Parlament Nachricht von seiner Gefahr, und verlangte, daß es eine Armee senden sollte, welche dem König in den Rücken käme. Der General Middleton erhielt Befehl, diesen Dienst zu thun, aber er kam zu spät. Die Armee des Essex, in einem engen Winkel bey Lestithiel eingeschlossen, von aller Fourage und von allen Lebensmitteln abgeschnitten, sah sich aufs äußerste gebracht. Der König drängte ihn von der einen, der Prinz Moritz von der andern, der Ritter Richard Granville von der dritten Seite. Essex, Robarts und einige andre von den höch-

sten

sten Officieren, flüchteten in einem Kahn nach Plymouth: Balfour bediente sich eines dicken Nebels, kam mit seiner Reuterey durch die Wachen des Königes glücklich hindurch, und erreichte ohne Schaden (den 1sten September) die Besatzungen seiner eignen Partey. Die Infanterie unter dem Scippon wurde genöthiget, ihre Waffen, Artillerie und Bagage zu übergeben. Hierauf wurden sie zu den Quartieren des Parlaments geführet und losgelassen. Durch diesen Vortheil, welcher sehr groß gemacht wurde, erhielt der König das, was er höchst nöthig hatte; und das Parlament, welches seine Soldaten wieder bekam, verlohr nur das, was es leicht wieder anschaffen konnte.

Kaum lief diese Nachricht in London ein, so beschloß schon die Committee der beyden Königreiche, dem Essex für seine Treue, seinen Muth, und seine Klugheit eine Danksagung; und diese Art zu verfahren, welche eben so politisch, als großmüthig war, beobachtete das Parlament in der ganzen Folge des Krieges. Eben so gütig gegen seine Freunde, als strenge gegen seine Feinde, bediente es sich mit gutem Glück dieser beyden mächtigen Werkzeuge, Belohnung und Strafe, zur Bevestigung seiner Gewalt.

Da-

Damit der König weniger Ursache haben möchte, über die Vortheile, welche er in dem Westlichen gewommen hatte, zu frohlocken, so setzte ihm das Parlament eine sehr zahlreiche Macht entgegen. Es bewaffnete die Truppen des Essex, welche zwar überwältiget waren, aber den Muth noch nicht verlohren hatten, von neuen, gab dem Manchester und Cromwel Befehl, mit ihren ergänzten Corps aus ihren ostlichen Quartieren vorzurücken, ihre Armeen zu den Armeen des Waller, Middleton und Essex stossen zu lassen, und dem Könige eine Schlacht anzubieten. Carl faßte bey Newbury Posto: hier griffen sie ihn (den 27sten October) sehr lebhaft an, und diese Stadt wurde zum zweytenmal die Scene der blutigen Feindseligkeiten unter den Engländern. Die Soldaten des Essex ermahnten sich unter einander, ihre beleidigte Ehre wieder herzustellen, und den Schimpf bey Lestithiel zu rächen, und griffen die Königlichen ungestüm an. Da sie einige von den in Cornwall verlohrnen Kanonen wieder eroberten, konnten sie sich nicht erwehren, sie mit Thränen zu umarmen. Ob sich gleich die Truppen des Königes mit großer Tapferkeit vertheidigten, so wurden sie doch von der Menge überwältiget; und die Nacht kam ihnen zu rechter Zeit zu Hülfe,

se, und verhütete ihre gänzliche Niederlage. Carl, der seine Bagage und Artillerie auf dem Schlosse zu Dennington, nicht weit von Newbury gelassen hatte, zog sich so gleich nach Wallingford, und von da nach Oxford zurück. Hier stießen der Prinz Robert und der Graf Nordhampton mit ansehnlichen Corps von Reuterey zu ihm. Mit dieser Verstärkung wagte es der König, gegen den Feind, der itzt vor Dennington lag, anzurücken. Essex, welcher krank lag, war seit seinem Unglücke in Cornwall nicht bey der Armee gewesen. Manchester, der das Commando hatte, wollte, ungeachtet seiner weit überlegenen Macht, kein Treffen annehmen, und verwarf den Rath des Cromwel, der ihn sehr bath, eine so günstige Gelegenheit, den Krieg zu endigen, nicht fahren zu lassen. Die Armee des Königes schien dadurch, (den 9ten November) daß sie vor dem Angesicht der Feinde ihre Artillerie aus dem Schlosse von Dennington abführte, die Ehre, welche sie bey Newbury verlohren hatte, genugsam wieder zu ersetzen; und der König, der das Vergnügen hatte, unter dem Manchester und Cromwel (den 23sten November) eben solche Feindseligkeiten zu erregen, wie vormals unter dem Essex und Waller, verlegte seine Armee in die Winterquartiere.

Die-

Diese Streitigkeiten unter den Generalen des Parlaments, welche ihre kriegerischen Operationen in Unordnung gebracht hatten, fiengen im Winter in London von neuen wieder an; und weil ein jeder von seiner eigenen Partey unterstützet wurde; so setzten ihre Vorwürfe und Klagen über einander die ganze Stadt und das Parlament in Unruhe. Es hatte unter dieser Partey schon lange eine heimlicher Unterschied geherrschet, welcher zwar aus Furcht für die Macht des Königes bisher war unterdrückt worden, aber doch immer so, wie die Hoffnung eines glücklichen Ausganges größer wurde, und sich ihrem Ende mehr zu nähern schien, mehr in Zwist und Feindseligkeit ausbrach. Die Independenten, welche sich anfänglich unter den Flügeln der Presbyterianer versteckt hatten, traten itzt als eine besondre Partey hervor, und legten ganz andre Absichten und Forderungen an den Tag. Wir müssen uns hier bemühen, das Genie dieser Partey, und ihrer Anführer, welche von dieser Zeit an die Scene der Handlung einnehmen, zu erklären.

In diesen Zeiten, als der fanatische Geist so viel Ehre und Ermunterung fand, und ein sicheres Mittel aller Unterscheidung und Beförderung wurde, war es unmöglich, dieser heiligen

Hitze

Hitze einen Zügel anzulegen, oder das, was auf einen unendlichen und übernatürlichen Gegenstand gieng, in natürliche Gränzen einzuschränken. Ein jeder bemühete sich, so wie ihn die Hitze seiner eigenen Gemüthsart trieb, entweder durch eine Nacheiferung erwecket, oder durch seine Gewohnheit in der Heucheley unterstützt, vor allen seinen Mitbrüdern hervor zu leuchten, und zu einem höhern Gipfel der Heiligkeit und Vollkommenheit zu gelangen. Jede Secte wurde in dem Maaße gefährlich und verderblich, wie sie ihre Schwärmerey weiter trieb; und weil die Independenten einen Grad höher stiegen, als die Presbyterianer; so ließen sie sich auch weniger in die Gränzen der Mässigung einschränken. Dieser Unterschied war gleichsam der erste Grund, woraus alle übrigen Verschiedenheiten dieser beyden Secten als eine natürliche Folge flossen.

Die Independenten verwarfen alle Kirchenverfassung, und wollten keine kirchliche Gerichte, keine Regierung unter den Predigern, und keine Theilnehmung der Magistrate an geistlichen Sachen, keine vestgesetzte Begünstigung irgend eines Systems von Lehrsätzen oder Meynungen annehmen. Nach ihren Grundsätzen machte jedwede Versammlung, welche sich freywillig und durch

geistliche Bande vereinigte, an sich selbst schon eine besondre Kirche aus, und übte über ihren eigenen Prediger und über ihre Glieder eine Gerichtsbarkeit, aber eine solche Gerichtsbarkeit, welche von keinen zeitlichen Verbindungen wußte. Die Wahl der Versammlung allein war genug, den priesterlichen Charakter zu ertheilen, und weil sie allen Unterschied unter den Layen und Geistlichen leugneten, so glaubten sie, daß keine Ceremonie, keine Einführung, keine Berufung, kein Auflegen der Hände, die in allen andern Kirchen gebräuchlich war, erfordert würde, um dem heiligen Orden ein Recht zu ertheilen. Die Schwärmerey verleitete die Presbyterianer, die Gewalt der Prälaten abzuwerfen, den Zwang der Liturgie aufzuheben, die Ceremonien abzuschaffen, und die Einkünfte und Gewalt der priesterlichen Bedienungen einzuschränken. Die Schwärmerey der Independenten gieng noch weiter, schaffte alle Kirchenregierungen ab, verwarf alle Glaubensbekenntnisse und Systemen, litte keine Ceremonie, und vermischte alle Stände und Ordnung. Der Soldat, der Kaufmann, der Handwerker überließen sich den Entzückungen ihres Eifers, ließen sich, durch den Trieb des Geistes geleitet, von einer inwendigen und höhern Lenkung führen, und wurden gewis-

ser

sermaßen durch eine unmittelbare Offenbarung vom Himmel zu Heiligen.

Die Katholiken, welche einen untrüglichen Führer zu haben vorgeben, hatten durch diesen Grundsatz ihre Lehre von der Verfolgung, und die Ausübung derselben gerechtfertiget. Die Presbyterianer, welche sich einbildeten, daß so klare und gewisse Glaubenslehren, als sie annahmen, nur aus einer sträflichen und hartnäckigen Widerspenstigkeit verworfen werden könnten, hatten bisher ihrem abergläubischen Eifer in einer gleichen Lehre und Ausübung seine völlige Freyheit gelassen: Die Independenten hingegen ließen sich von ihrem aufs höchste getriebenen Eifer zu den sanftern Grundsätzen der Toleranz leiten. Ihr Geist, der auf dem weiten Meer der Eingebung schwamm, konnte sich in keine Gränzen einschränken; und ein jedweder Schwärmer war geneigt, durch eine natürliche Schlußfolge von Gedanken eben diejenigen Veränderungen, welche er sich erlaubte, auch andern zu erlauben. Unter allen christlichen Sekten war diese die erste, welche sowohl in ihrem Glück als Unglück beständig den Grundsatz der Toleranz annahm; und es ist merkwürdig, daß eine so vernünftige Lehre ihren Ursprung nicht dem Nachdenken, sondern der Größe

der Ausschweifung und der Schwärmerey zuzuschreiben hatte.

Nur die Lehre der Römischkatholischen und der Prälaten war die einzige, gegen welche die Independenten eine Strenge ausübten, weil sie sich auf die Seite des Aberglaubens neigten. Sie glaubte ferner, daß die enthusiastischen Lehren von dem Schicksal und Verhängniß ein wesentliches Stück aller Religionen wären. In diesen strengen Meynungen stimmten alle diese Sektirer, mitten unter ihren andern Verschiedenheiten, genau überein.

Das politische System der Independenten entsprach genau dem System ihrer Religion. Nicht zufrieden, die Macht ihres Königs in die sehr engen Gränzen einzuschränken, und den König auf den Rang des ersten Magistrats herabzusetzen, welches das Vorhaben der Presbyterianer war, suchte diese Sekte mit noch größerm Eifer für die Freyheit eine gänzliche Abschaffung der Monarchie, und sogar der Aristocratie; und machte den Entwurf zu einer völligen Gleichheit des Standes und Ranges, in einer ganz freyen und unabhänglichen Republik. Diesem Entwurf gemäß waren sie erklärte Feinde aller andern Friedensvorschläge, außer unter solchen Bedingungen, welche, wie sie wußten, unmöglich zu er-

erhalten waren; und sie blieben vest bey dieser Maxime, welche, überhaupt genommen, klug und politisch ist, nemlich, daß derjenige, der einmal sein Schwerdt wider seinen König ziehet, die Scheide ganz wegwerfen muß. Sie schreckten andre mit der Furcht für die Rache von ihrem beleidigten Prinzen, und verleiteten dadurch viele andre, welche ihre übrigen Grundsätze von der Regierung und Religion nicht annahmen, sich dem Frieden zu widersetzen. Und diese wurden durch den glücklichen Fortgang der Waffen des Parlaments, und den noch glücklichern, den man erwartete, in ihrer Widerspenstigkeit noch mehr bestärket.

Der junge Ritter Vane, Oliver Cromwel, Nathanael Fiennes, und der Ritter Oliver John, der Generalprocurator, wurden für die Häupter der Independenten gehalten. Der Graf von Essex, mißvergnügt mit einem Kriege, dessen verderbliche Folgen er voraus zu sehen anfieng, hieng den Presbyterianern an, und suchte allen billigen Vergleich zu befördern. Der Graf von Northumberland, dem sein Rang und seine Würde sehr am Herzen lag, sah mit Abscheu einen Entwurf an, durch dessen Einführung er selbst, und seine Familie mit den niedrigsten Leuten im Königreiche gleich gesetzt werden mußte. Die Grafen von Warwic und Dem-

bigh, die Ritter Philip Stapleton, und Wilhelm Waller, Hollis, Massy, Whitelocke, Mainard, Glyn, hatten gleiche Gedanken. Im Parlament war eine große Ueberzahl, und in der Nation eine noch weit größere der presbyterianischen Partey ergeben; und die Independenten konnten anfänglich bloß durch List und Betrug, und hernach nur durch Gewalt, einen glücklichen Fortgang hoffen.

Der Graf von Manchester, aufgebracht durch die heftige Anklage, womit der König ihn angriff, hatte den Krieg lange mit großer Lebhaftigkeit befördert. Weil er aber ein Mann war, der Menschenliebe und Grundsätze hatte, so fieng seine Hitze an, durch die Betrachtung des vielen Elends der Nation, und durch die Befürchtung eines gänzlichen Umsturzes der Regierung, nachzulassen, und er wurde geneigt, auf alle sichere und anständige Bedingungen Frieden zu machen. Er war sogar im Felde in den Verdacht gerathen, daß er die Vortheile, welche die Armee des Parlaments erfochten hatte, wider den König nicht aufs äußerste hätte treiben wollen; und Cromwel erweckte in den öffentlichen Streitigkeiten die Beschuldigung noch einmal, daß er bey Dennington eine günstige Gelegenheit, durch eine gänzliche Niederlage der Königlichen, den Krieg auf einmal zu endigen, vorsetzlich hätte fahren lassen.

„Ich

„Ich zeigte ihm augenscheinlich, sagte Cromwel, wie dieses hätte erhalten werden können; und bat ihn nur um die Erlaubniß, daß ich mit meiner eignen Brigade Reuterey die Königlichen in ihrer Retraite angreifen dürfte; da ich es seiner eignen Wahl überließ, ob er mit der übrigen Armee neutral bleiben wollte, oder nicht: aber so sehr ich ihn auch bat, wollte er doch durchaus seinen Willen nicht dazu geben; und führte keinen andern Grund an, als daß unsre Forderungen ein Ende hätten, wenn wir geschlagen würden; alsdenn würden wir alle Rebellen und Verräther seyn, und nach dem Gesetze verbannt, oder hingerichtet werden." Manchester warf ihm ein andres Verbrechen vor, und sagte dem Parlament, Cromwel hätte ihm zu einer andern Zeit einen Entwurf vorgetragen, den das Parlament, aller Wahrscheinlichkeit nach, nicht hätte billigen können: er sey aber darauf bestanden, und habe zu ihm gesagt: Mylord, wenn sie redlichen Leuten getreu bleiben wollen, so sollen sie sich an der Spitze einer Armee befinden, welche dem Könige und dem Parlament Gesetze vorschreiben soll. „Diese Rede, fuhr Manchester fort, machte einen desto größern Eindruck auf mich, weil ich wußte, daß der Generallieutenant ein Mann von sehr tiefen Anschlägen war. Er hatte es sogar gewagt,

mir zu sagen, es würde in England nicht eher gut werden, als bis ich Montague wäre, und bis das Königreich keine Lords oder Pairs mehr hätte." So voll war Cromwel von diesen republikanischen Entwürfen, daß er, so sehr er auch in der Heuchley geübt war, doch nicht so viel Gewalt über seine eigene Reden hatte, daß ihm nicht zuweilen etwas von seinen liebsten Gedanken entwischte.

Diese heftigen Zwistigkeiten brachten die Sachen zu ihrer Entscheidung, und trieben die Independenten zur Ausübung ihres Vorhabens an. Sie glaubten, die itzigen Generale suchten den Krieg mehr in die Länge zu ziehen, als zu endigen; und weil sie einen Entwurf gemacht hätten, in der Staatsverfassung noch immer ein Gewicht zu behalten, so wollten sie den König nicht gänzlich überwältigen, noch ihn in einen Zustand versetzen, worin er gar keine Bewilligungen fordern könnte. Eine neue Einrichtung der Armee würde dem Parlament einen vollständigen Sieg erhalten, und die Nation von dem Elende befreyen, worunter sie erläge. Allein es war die Frage, wie dieses Projekt auszuführen sey? Das Ansehen des Essex bey dem Parlamente war eben so groß, als seine Verdienste um dasselbe. Er hatte ihm nicht nur die ganze Zeit hindurch mit der genauesten und gewissenhaftesten Ehrliebe ge-

die-

dienet: sondern sein Ansehen bey dem Volke hatte das Parlament auch gewissermaßen in den Stand gesetzt, eine Armee aufzubringen, und der königlichen Partey die Spitze zu bieten. Manchester, Warwic, und die übrigen Generale hatten gleichfalls bey dem Volk ein großes Ansehen; und es war gar keine andre Hoffnung da, den Vortheil über sie zu gewinnen, als wenn man den Plan zu einem listigen Angriff von der Seite anlegte, wo das wahre Vorhaben ihren Gegnern verborgen bleiben könnte. Die Schottländer und ihre Bevollmächtigte, eifersüchtig auf den Fortgang der Independenten, waren ein neues Hinderniß, welches ohne die größte und feinste Kunst schwerlich zu heben war. Die Mittel, wodurch diese Intrigue gespielet wurde, sind so sonderbar, und bezeichnen das Genie dieses Alters so gut, daß wir sie etwas umständlicher erzählen wollen, so wie sie uns von dem Lord Clarendon überliefert sind.

Im Anfange dieser Unruhen hatte das Parlament an dem letzten Mitwochen jedes Monates einen Fasttag angesetzet; und an diesem Tage bemüheten sich die Prediger, durch ihre heftigen Declamationen die übeln Gedanken des Volks von dem Könige, den Prälaten und Papisten im neuen Andenken zu erhalten. Der König wollte das Parlament mit seinen

eignen Waffen schlagen, und setzte gleichfalls einen monatlichen Festtag ein, an welchem das Volk in den Pflichten der Unterthänigkeit gegen den König, und des Gehorsams gegen alle höhere Gewalt unterrichtet werden sollte; und er erwählte den zweyten Freytag eines jeden Monats zu der Andacht der Königlichen. Itzt wurde von den Independenten im Parlament vorgeschlagen und durchgetrieben, daß ein noch feyerlicherer Fasttag gehalten werden, wo der göttliche Beystand angeflehet werden sollte, die Nation aus der Verwirrung zu erretten, worin sie sich verwickelt sehe. An diesem Tage bemüheten sich die Prediger, nach vielen politischen Gebeten, von den herrschenden Spaltungen im Parlament zu reden; und schrieben sie gänzlich den eigennützigen Absichten zu, welche die Glieder hätten. Sie haben, sagten sie, alle höchste Macht über die Armee in ihren Händen, alle einträgliche Bedienungen in der bürgerlichen Regierung: und indem die Nation täglich in Armuth versinket, und unter einer unerträglichen Last von Auflagen seufzet, häufen diese Männer Schätze auf Schätze, und werden in kurzer Zeit Herren aller Reichthümer des Königreiches seyn. Man kann mit gar keinem Grund erwarten, daß solche Leute, welche sich von dem Elende ihres Landes mästen, jemals etwas nach-

drück-

drückliches unternehmen werden, ein Ende daraus zu machen. Sie werden bloß hinhaltende Mittel brauchen: und da die Operationen im Felde den Berathschlagungen im Cabinet in einem gleich schädlichen Endzwecke zu Hülfe kommen, so werden die bürgerlichen Unruhen in dieser Nation ewig fortdauren. Wenn die Prediger diese Unordnungen recht groß gemacht hatten, so fiengen sie wieder an, zu beten, und flehten den Herrn an, daß er sein eignes Werk selbst unternehmen wolle; und wenn die Werkzeuge, welche er bisher gebraucht hätte, nicht würdig wären, ein so glorreiches Vorhaben zum Schluß zu bringen, so möchte er doch andre geschickter begeistern, welche das, was zur Einführung der wahren Religion angefangen wäre, ausführeten, und dem Elende der Nation bald ein Ende machten.

An dem folgenden Tage, als sich das Parlament nach diesen andächtigen Strafpredigten versammlete, erschien in den Augen vieler Glieder ein neuer Geist. Der Ritter Heinrich Vane sagte den Gemeinen: Wenn Gott ihnen jemals erschienen wäre, so sey es gestern in den heiligen Befehlen geschehen. Es wäre ihm von glaubwürdigen Leuten gesagt, welche verschiedenen Kirchenversammlungen beygewohnet hätten, daß eben diese Klagen und Reden,

welche die frommen Prediger ihnen vorgetragen hätten, auch in andern Kirchen vorgebracht wären. Eine so große Uebereinstimmung könnte nur von einer unmittelbaren Wirkung des heiligen Geistes herkommen: Er ersuchte sie daher, zur Beförderung ihrer eignen Ehre, zur Beobachtung ihrer Pflicht gegen Gott und ihr Vaterland, alle Privatabsichten beyseite zu setzen, und alle Bedienungen, welche einträglich, oder vortheilhaft wären, niederzulegen. Die Abwesenheit so vieler Glieder, welche mit verschiedenen Amtsgeschäften beladen wären, hätten das Haus sehr ledig gemacht, und das Ansehen ihrer Entschlüsse geschwächet. Er müßte sich selbst anklagen, als einen Mann, der ein einträgliches Amt besässe, nemlich das Amt eines Schatzmeisters bey der Seemacht. Und ob er dieses Amt gleich schon vor dem Anfange der bürgerlichen Unruhen besessen, und der Güte des Parlaments nicht zu verdanken hätte; so wäre er doch bereit, es niederzulegen, und der Wohlfahrt seines Landes alle Betrachtung seines Privatnutzens aufzuopfern.

Hierauf spielte Cromwel seine Rolle, und lobte die Prediger, daß sie deutlich und aufrichtig die Wahrheit gesagt, und ihnen ihre Irrthümer entdeckt hät-

hätten, wovon sie ungern etwas hören wollten. Ob sie gleich vieles, sagt er, worauf er sonst niemals gedacht, angeführet hätten; so müßte er jedoch, wenn er es recht überlegte, gestehen, daß nichts von allem, was sie unternähmen, einen glücklichen Fortgang haben könnte, ehe sie in diesen Stücken nicht eine vollkommne Veränderung vorgenommen hätten. Das Parlament, fuhr er fort, hat freylich wohl daran gethan, daß es im Anfange des Krieges verschiedenen Gliedern die gefährlichsten Posten in demselben aufgetragen, und der Nation die Versicherung gegeben hat, daß seine Glieder alle Gefahren mit den geringsten unter dem Volke theilen wollten. Aber itzt hätten sich die Umstände verändert. Es wären in dem Fortgang der kriegerischen Operationen in den Armeen des Parlaments viele vortrefliche Officiere aufgestanden, welche alle Geschicklichkeit zu einem höhern Commando, als ihnen itzt aufgetragen, besäßen. Und ob es gleich Menschen, welche eine solche Sache übernommen hätten, nicht zukäme, sich auf den Arm des Fleisches zu verlassen, so könnte er doch versichern, daß ihre Armee Generale hätte, welche zu aller christlichen Unternehmung geschickt wären. Freylich müßte er mit Verdruß i de nen, daß die Armee in Ansehung ihrer Zucht den Verdiensten ihrer

Of-

Officiere nicht entspräche; und man dürfte sich nicht eher Hoffnung machen, daß ihre Macht in irgend einem Unternehmen auf eine entscheidende Art glücklich seyn würde, bis die gegenwärtigen Laster und Unordnungen, welche unter den Soldaten herrschten, durch ein neues Model weggeräumt wären.

Wider diese Vorstellung der Independenten setzten sich (i. J. 1645) viele Presbyterianer, und zeigten die Unschicklichkeit und die Gefahr dieser vorgeschlagenen Veränderung. Whitloke vornehmlich, ein Mann, der Ehrenliebe besaß, und sein Vaterland liebte, ob er gleich bey jedweder Veränderung der Regierung der herrschenden Partey beytrat, sagte außerdem, daß es eine Undankbarkeit wäre, so viele vortrefliche Männer, denen das Parlament bisher seinen größten Schutz zu verdanken hätte, abzusetzen, und zwar auf eine betrügliche und hinterlistige Art; würden sie es auch sehr schwer finden, die Stellen dieser Männer, welche itzt durch Erfahrung zum Commando und zur Macht gebildet wären, wieder zu besetzen. Der Rang allein, welchen diejenigen Personen besäßen, die Glieder des einen oder des andern Hauses wären, räumte den Neid weg, 'aß' lte die Armee in Gehorsam, und gebe den Kriegsbefehlen ihr Gewicht. Man könnte

auf

auf Männer von Familie und Vermögen ein größeres Vertrauen setzen, als auf solche, die bloß ihr Glück suchten, welche vielleicht ganz andre Absichten haben möchten, als diejenigen, die sich ihrer Dienste bedienten. Keine Regel der Potitik sey unleugbarer, als daß man unter den bürgerlichen und kriegerischen Regenten eine unzertrennliche Verbindung beobachten, und die ersten in einer genauen Unterwerfung unter den andern erhalten müßte. Die Griechen und Römer, diese weisesten und eifrigsten Verehrer ihrer Freyheit, hätten immer ihren Senators das Commando über ihre Armeen anvertraut, und eine unüberwindliche Eifersucht wider alle gedungene Kriegsmacht geheget: auch würden allein diejenigen, deren eigner Vortheil in dem Vortheil der Nation begriffen wäre, und welche in den bürgerlichen Berathschlagungen eine Stimme hätten, die Gewalt des Parlamentes genugsam verehren, und sich nie verleiten lassen, ihr Schwerdt wider diejenigen zukehren, welche es ihnen anvertrauet hätten.

Dieser vernünftigen Vorstellung ungeachtet, wurde eine Committee erwählet, eine Verordnung aufzusetzen, welche die Self-denying ordinance genannt wurde, vermöge welcher die Glieder beyder

Häu-

Häuser von allen bürgerlichen und militärischen Aemtern, bis auf wenige Bedienungen noch, welche namentlich benannt waren, ausgeschlossen wurden. Diese Verordnung erregte einen sehr großen Streit, und trennete auf eine lange Zeit das ganze Parlament und die Stadt in Parteyen. Zuletzt aber paßirte sie das Haus der Gemeinen, da sie von einigen aus Neid, von andern aus einer falschen Sittsamkeit, von sehr vielen aus republikanischen und independentischen Absichten bewilliget wurde, und wurde ins Oberhaus gesandt. Obgleich dieser Entwurf zum Theil wider den Orden der Pairs abzielte, und obgleich alle Pairs demselben im Grunde ganz entgegen waren; so besassen sie doch so wenig Ansehen, daß sie sich dem Entschluß der Gemeinen nicht widersetzen durften; und hielten es für eine bessere Politik, den Untergang, welchen sie herannahen sahen, durch eine unbegränzte Gefälligkeit abzuwenden. Nachdem also die Verordnung beyde Häuser paßirt war, legten Essex, Warwic, Manchester, Denbigh, Waller, Brereton, und viele andre ihr Commando nieder, und erhielten von dem Parlament eine Danksagung für ihre guten Dienste. Essex erhielt einen jährlichen Gehalt von 10,000 Pfund.

Es wurde beschlossen, daß die Armee auf 22,000 Mann gesetzt werden sollte; und der Ritter Thomas Fairfax wurde zum General ernannt. Es ist merkwürdig, daß seine Bestallung nicht, wie die Bestallung des Essex, im Namen des Königs und des Parlaments, sondern allein im Namen des Parlaments ausgefertiget, und der Artikel, zur Sicherheit der Person des Königs, ausgelassen war. So sehr hatten die Feindseligkeiten zwischen den Parteyen zugenommen. Weil Cromwel ein Glied des Unterhauses war, so sollte er auch, wie die andern, ausgeschlossen worden seyn; aber diese Unpartenlichkeit würde allen Absichten derer, welche die Abdankungsverordnung eingeführet hatten, entgegen gewesen seyn. Er wurde durch eine Subtilität, und durch die politische List, welche er in so hohem Grade besaß, von den übrigen ausgeschlossen. Er war damals, als die übrigen Kriegsbedienten ihre Stellen niederlegten, mit Fleiß mit einem Corps Reuterey ausgesandt, um Taunton, welches von den Königlichen belagert war, zu entsetzen. Da seine Abwesenheit bemerkt wurde, giengen Befehle an ihn aus, daß er sogleich im Parlament erscheinen sollte; und der neue General sollte einen andern Officier an seiner Stelle gebrauchen. Man stellte sich, als wenn der Befehl unverzüglich ausgeübet werden sollte, und

nann-

nannte sogar den Tag, wenn Cromwel seinen Platz im Hause einnehmen wollte. Aber Fairfax berief die Armee auf einen bestimmten Tag zusammen, und bat sich in einem Schreiben an das Parlament die Erlaubniß aus, daß er den Generallieutenant Cromwel noch einige Tage behalten möchte; denn, sagte er, sein Rath würde ihm nöthig seyn, um die Stellen derer Officiere, welche abgedanket hätten, zu ersetzen. Bald hernach bat er sehr ernstlich, das Parlament möchte erlauben, daß Cromwel, diesem Feldzuge beywohnen dürfte. Auf diese Weise spielten die Independenten durch List und Kunstgriffe den Meister über die Presbyterianer, welche der Zahl nach stärker waren, als sie, und übergaben die ganze Gewalt im Kriege dem Schein nach dem Fairfax, in der That aber dem Cromwel.

Fairfax war ein Mann, welcher seines Muthes wegen nicht berühmter war, als wegen seiner Menschenliebe; und sich von derjenigen Ehre, die auf die Meynungen des Volks beruhet, nicht mehr regieren ließ, als von dem edlern Grundsatze derjenigen Tugend, welche die innerliche Befriedigung ihres eignen Beyfalls suchet. Aufrichtig in seinen Versicherungen, uneigennützig in seinen Absichten, offen in seinem Betragen, würde er einer der glän-

zend,

zendsten Charaktere seiner Zeit gewesen seyn; wenn nicht sein Genie, welches in allen andern Dingen außer im Kriege, sehr eingeschränkt, und sein Vortrag, der stammlend und verwirrt war, wenn er etwas anders, als Kriegsbefehle zu sagen hatte, den Glanz seines Verdienstes verdunkelt und verursachet hätte, daß er selbst bey dem höchsten Commando, womit er bekleidet war, nur eine zweyte, und unter einem andern stehende Person spielte.

Cromwel, dessen Klugheit und Vorstellungen den Fairfax völlig beherrschten, ist einer von den größten und sonderbarsten Männern, welche in der Geschichte vorkommen: die Züge seines Charakters sind eben so hell und stark gezeichnet, als dunkel und undurchdringlich die Entwürfe seiner List in dieser Zeit waren. Seine ausgebreiteten Einsichten setzten ihn in den Stand, die größten Projecte zu machen: sein unternehmender Geist ließ sich nicht von den kühnsten und gefährlichsten abschrecken. Von seiner angebohrnen Gemüthsart zur Großmuth, zur Hoheit und zu einer herrschaftlichen und gebiethrischen Staatsklugheit hingerissen, wußte er, wenn es nöthig war, die tiefste Verstellung, die betrüglichsten und feinsten Kunstgriffe, den Schein der größten Mä-

ßigung und Einfalt anzunehmen. Er war ein Freund der Gerechtigkeit. Obgleich sein öffentliches Betragen eine fortgesetzte Beleidigung derselben war; er war der Religion ergeben, ob er sie gleich immer zum Werkzeuge seines Ehrgeizes brauchte; seine Laster flossen aus der Hoffnung her, eine unumschränkte Gewalt zu erhalten, eine Versuchung, der die menschliche Natur überhaupt nicht wohl widerstehen kann. Und weil er sich dieser Gewalt, welche er durch Betrug und Gewaltthätigkeit erworben hatte, wohl bediente, so hat er bey uns den Fluch gegen seine Abscheulichkeiten durch eine Bewunderung seines Glücks und seines Genies, wo nicht gänzlich überwunden, doch sehr geschwächt.

Indem diese wichtige Abdankungsverordnung zu Stande gebracht wurde, wurden auch die Friedensunterhandlungen noch immer fortgesetzt, wiewohl mit wenig Hoffnung eines glücklichen Ausganges. Da der König zwey Messagen, eine von Evesham f), die andre von Tavistoke g) gesandt hatte, um einen Tractat anzusuchen, so schickte das Parlament Bevollmächtigte nach Oxford mit Vorschlägen, welche eben so hochgetrieben wa-

f) den 4ten Julius, 1644.

g) den 8tn September 1644.

waren, als wenn es einen völligen Sieg erhalten hätte. Die Vortheile, welche es in diesem Feldzuge erfochten hatte, die große Verlegenheit, worinn die Königlichen sich befanden, hatten seine Hofnungen sehr vergrößert; und es war nicht gesonnen, Leute zu trauen, welche von der stärksten Feindseligkeit getrieben wurden, und völlig nach dem Gesetze berechtiget waren, alle ihre Gegner als Rebellen und Verräther zu bestrafen, so bald sie nur die Gewalt bekämen.

Wenn der König die Vorschläge und die Gesinnung des Parlaments bedachte, so konnte er keinen Vergleich hoffen, und nichts anders, als Krieg, oder als eine gänzliche Unterwerfung erwarten. Allein, um seine eigene Partey zu befriedigen, welche mit Ungeduld den Frieden wünschte, ließ er sich bewegen, den Herzog von Richmond, und Grafen von Southampton mit einer Antwort auf die Vorschläge des Parlaments abzusenden, und zugleich um einen Tractat über ihre beyderseitigen Forderungen und Ansprüche anzuhalten. Itzt sah er sich genöthiget, seine vorige Erklärung, daß die beyden Häuser zu Westminster kein freyes Parlament wären, zu widerrufen. Er ließ sich diesemnach, wiewohl mit vielem Widerstande, bewegen, in seiner Antwort

beyden Häusern die Benennung des Parlaments von England zu geben. Aber man sah nachmals aus einem Briefe, den er an die Königinn schrieb, von dem in der Schlacht bey Naseby eine Abschrift genommen wurde, daß er in das Tagebuch des geheimden Raths gegen diese Benennung heimlich eine Erklärung eingerückt hatte. Er behauptete darinn, er hätte sie zwar ein Parlament genannt, aber deswegen noch nicht dafür erkannt. Diese Subtilität, welche dem Könige keine Ehre macht, ist unter sehr wenigen andern Exempeln dasjenige, welches die Feinde dieses Königs am meisten tadeln, und woraus sie einen Grund hergenommen haben, ihn der Falschheit zu beschuldigen, und ferner zu schließen, daß das Parlament auf seine Versicherungen und Erklärungen eben so wenig, als auf seine Gesetze und Verordnungen trauen dürfte. Inzwischen muß man doch bekennen, daß jedermann einen Unterschied darunter zugiebt, wenn man jemanden einen Namen beylegt, den er selbst angenommen hat, und wenn man feyerlich erkennt, daß er ein Recht auf diesen Namen hat; doch würde es viel besser gewesen seyn, wenn sich der König in so bedenklichen Unterhandlungen zwischen ihm, und seinem Volke, aller solcher feinen Unterscheidungen enthalten hätte.

Man

Man war über die Zeit und den Ort des Tractats einig, und es kamen demnach (den 30sten Januar.) sechszehen Bevollmächtigte von Seiten des Königs, und zwölf von Seiten des Parlaments, in Gesellschaft der schottländischen Bevollmächtigten in Uxbridge zusammen. Das Parlament hatte sich beredet, daß seine eigene, und die schottländischen Bevollmächtigten ihre Forderungen mit drey wichtigen Artikeln, die Religion, die Miliz und Irrland betreffend, anfangen sollten; und diese sollten nach einander in Conferenzen mit den königlichen Bevollmächtigten untersucht und entschieden werden. Man fand bald, daß es ganz unmöglich war, über einen einzigen von diesen Artikeln zum Vergleich zu kommen.

Im Sommer des Jahrs 1643, indem die Unterhandlungen mit Schottland fortgesetzt wurden, hatte das Parlament zu Westminster eine Versammlung von 121 Geistlichen, und 30 Weltlichen, welche unter ihrer Partey wegen ihrer Gottesfurcht und Gelehrsamkeit berühmt waren, zusammen kommen lassen. Auf den Rath dieser Leute wurden in den 39 Artikeln, oder in den metaphysischen Lehrsätzen der Kirche, Veränderungen gemacht; und was noch von größerer Wichtigkeit war, die Liturgie wurde gänzlich aufgehoben, und an ihrer

statt eine neue Einrichtung des Gottesdienstes eingeführt, worinn, nach dem Geiste der Puritaner, im Beten und Predigen den öffentlichen Lehrern die größte Freyheit erlaubt wurde. Durch das feyerliche Bündniß der Covenant hatte man die bischöfliche Lehre verschworen, als ob sie aller wahren Frömmigkeit schädlich wäre; und die ganze Nation ließ sich unter allen Umständen, welche ein Versprechen heilig und verbindlich machen können, mit den Schottländern in ein Bündniß ein, diese Lehre niemals wieder anzunehmen. Alle diese Handlungen zeigten, daß das Parlament wenig Lust zu einem Vergleiche hatte; und die Bevollmächtigten des Königs wunderten sich nicht sehr, als das Parlament verlangte, daß die presbyterianische Lehre und Kirchenverordnung eingeführet, und die Covenant sowohl von dem Könige, als dem ganzen Reiche unterzeichnet werden sollte h).

Wenn

h) Die Liebe zum Widerspruche gieng bey dem Parlamente so weit, daß es den Neujahrstag, welcher unter den Anhängern der englischen Kirche ein großer Freudentag war, in einen feyerlichen Fast- und Bußtag verwandelt hatte: „Damit er, wie sie sagten, uns

und

Wenn auch Carl nach seiner Denkungsart geneigt gewesen wäre, alle theologische Streitigkei-

und „unsre Vorfahren, welche unter dem Vorwande, „das Gedächtniß Christi zu feyern, dieses Fest so „sehr verändert haben, daß sie seiner gänzlich ver„gessen, indem sie allen fleischlichen und sinnlichen „Lüsten eine Freyheit lassen, an ihre Sünden erin„nern möchte.„ Es ist merkwürdig, daß die Nation, da das Parlament alle Festtage abschaffte, und an dem Sabbath alle Zeitvertreibe ernstlich verboth, ja so gar alle Bücher des Königs, welche die Ergötzlichkeiten betrafen, durch die Hände des Henkers verbrennen ließ, einsah, daß ihr zur Ergötzung und zum Zeitvertreib keine Zeit übrig gelassen wurde. Es bestimmte demnach auf die Vorstellung der Bedienten und Lehrlinge, den zweyten Dienstag jedes Monats zum Spiel und zur Ergötzung. Allein es fand große Schwierigkeiten, diese Verordnung in Ausübung zu bringen, denn das Volk wollte lustig seyn, wenn es ihm gefiel, nicht aber, wenn das Parlament es befahl. Die Feyerung der heiligen Christtage wurde lange für ein großes Zeichen einer bösen Absicht angesehen, und von den Gemeinen gar sehr getadelt. Die Sectirer sahen so gar die kleinen Pasteten, welche seit langer Zeit unter den Geistlichen der englischen Kirche an den Christtagen ein Gericht gewesen

ten für bloße Folgen der menschlichen Thorheit und Verkehrheit anzusehen; so hätte er doch nach einer

waren, an diesen Tagen für eine profane und abergläubische Speise an, ob sie gleich zu andrer Zeit selbst Geschmack daran fanden. Sie rückten auch in die Verordnung des Parlaments, die Feyer des Sabbaths betreffend, eine Clausel ein, daß der Maytanz, den sie eine heidnische Eitelkeit nannten, sollte abgeschafft werden. Weil wir einmal von dieser Materie reden, so wollen wir hier auch anmerken, daß die Heiligen, ausserdem, daß sie den Sonntag nach ihren Verordnungen, wie sie es nannten, feyerten, auch alle Donnerstage eine ordentliche Versammlung hielten, wo sie Gewissensfälle auflösten, und sich über ihren Fortgang in der Gnade beredeten. Die Hauptsache, wofür sie besorgt waren, betraf die Bestimmung des Augenblicks ihrer Bekehrung oder Wiedergeburt; und derjenige, welcher einen so schweren Punkt seiner Rechnung nicht gewiß bestimmen konnte, durfte auch gar keinen Anspruch auf die Heiligkeit machen. Die Profangelehrten in Oxford gaben, nachdem das Parlament sich dieser Stadt bemächtiget hatte, dem Hause, worinn sich diese Heiligen versammleten, den Namen *Scruple - Shop*: die Heiligen beschimpften hinwiederum die Gelehrten und Professors. Sie begaben sich in die Hörsäle, verachteten alle menschliche Gelehrsamkeit,

einer guten Staatsklugheit die bischöfliche Gerichtsbarkeit unterstützen müssen, nicht nur deswegen, weil sie der Monarchie günstig war, sondern weil auch alle seine Anhänger derselben sehr ergeben waren; und wenn er sie in einem Stücke, das sie für so wichtig hielten, verlassen hätte, so würde das eben so viel gewesen seyn, als wenn er ihrer Freundschaft und ihrem Beystande auf ewig entsagt hätte. Aber Carl hatte niemals so weite Grundsätze gehabt. Er hielt die Bischöfe für ein wesentliches Stück, ohne welches eine christliche Kirche nicht einmal bestehen könnte; und schätzte sich durch Bande, welche heiliger waren, als die Bande der Staatsklugheit, oder der Ehre, zur Unterstützung dieses heiligen Ordens verpflichtet. Er glaubte demnach, daß er in diesem Stücke schon genug verwilligte, wenn er einräumte, daß den zärtlichen Gewissen, in Ansehung der Ceremonien, nachgesehen werden sollte; daß die Bischöfe keine Handlung der Gerichtsbarkeit, oder

keit, und forderten die gelehrtesten auf, ihnen zu beweisen, daß ihr Beruf von Christo wäre. Es wird uns nicht gesagt, wie die Professors in Oxford diese Ausfoderung beantworteten. S. Woods Fasti Oxonienses. S. 740.

der Ordination verrichten sollten, ohne die Prediger, welche aus der Geistlichkeit eines jeden Kirchspiels dazu erwählt werden sollten, um Rath zu fragen, und ihre Einwilligung zu haben; daß sie beständig in ihrem Kirchspiele sich aufhalten, und alle Sonntage predigen sollten; daß die Mehrheiten der Kirchenämter abgeschafft, die Mißbräuche in den geistlichen Gerichten gehoben, und daß von den Gütern der Bischöfe, und von den Ländern des Capitel zur Bezahlung der Schulden, welche das Parlament gemacht hätte, 100,000 Pfund gehoben werden sollten. So groß auch diese Verwilligungen waren, so waren doch die Bevollmächtigten des Parlaments noch nicht damit zufrieden. Sie ließen nicht das geringste von ihrer Forderung in diesem Punkt nach, und giengen zu der zweyten Forderung, die Militz betreffend, fort.

Die Anhänger des Königs hatten beständig behauptet, daß die Furcht und die Eifersucht des Parlaments, nachdem der König ihm so zeitig und so freywillig alle Sicherheit gegeben hätte, entweder erdichtet seyn, oder keinen Grund haben müßte; und daß keine menschliche Verfügung besser abgewogen und berichtiget seyn könnte, als itzt die Regierung in England wäre. Da die Sternkammer und das Gericht der hohen Com-

mißion

mißion abgeschaffet sind, sagten sie, so hat die Krone alle ihre zwingende Gewalt verlohren, wodurch sie vormals die Freyheit entweder unterdrücket, oder in Gefahr gesetzet hat; und da es ausgemacht ist, daß alle drey Jahr ein Parlament versammlet werden soll; so kann die Krone keine Zeit haben, eine neue Gewalt zu erlangen, oder sich vor den Augen dieser wachsamen Versammlung eine Zeit lang in Acht zu nehmen. Bey dem geringen Einkommen der Krone kann kein König jemals Einfluß genug gewinnen, diese heilsame Statuten zu widerrufen; und so lange der Prinz keine um Sold dienende Soldaten unter sich hat, wird er es umsonst versuchen, durch Gewaltsamkeiten die Gesetze umzustoßen, welche durch die neulichen Zänkereyen so klar bestimmet sind, und von allen seinen Unterthanen so heftig geliebet werden. In dieser Situation kann die Nation unter der Regierung eines so tugendhaften Monarchen vors erste wahrhaftig in Ruhe leben, und den Versuch machen, ob es nicht möglich sey, durch friedliche Mittel den Gefahren vorzubeugen, welche, wie man vorgiebt, noch immer ihren Freyheiten drohen sollen.

Allein obgleich die Königlichen auf diesen Gründen bestunden, ehe noch der Bürgerkrieg seinen

nen Anfang genommen hatte, so mußten sie doch itzt gestehen, daß der Fortgang der bürgerlichen Unruhen, die Stärke und die Ueberzeugung dieser Schlüsse in etwas geschwächet hatte. Wenn wir die Macht der Militz dem Könige anvertrauen, sagte die andre Parten, so wäre es auch itzt noch nicht unmöglich, daß er sie nicht mißbrauchen könnte Seine Anhänger sind durch die Raserey der innerlichen Zwietracht so sehr aufgebracht, daß sie ihre Gegner äußerst hassen; und haben dadurch ohne Zweifel gewisse Vorurtheile wider die Freyheiten des Volks gefaßt, welche ihrem Vermuthen nach die Quelle von so vielen Unheil gewesen sind. Wollte man demnach die Waffen des Staats gänzlich solchen Händen übergeben; so könnte man wohl mit Recht fragen, was für eine öffentliche Sicherheit der Freyheit, oder was für eine Privatsicherheit denen Männern gegeben werden könnte, welche wider den Buchstaben des Gesetzes den Sinn desselben mit Gefahr ihres Lebens so großmüthig vertheidiget haben? Um diese Befürchtung zu heben, erboth sich Carl, daß die Waffen des Staats zwanzig Bevollmächtigten, welche entweder mit seiner und des Parlaments gemeinschaftlichen Bewilligung, oder auch zur

Hälfte von ihm, und zur Hälfte von dem Parlament ernannt werden sollten, auf drey Jahr anvertraut werden könnten. Nach Verlauf dieser Zeit aber sollte ihm die Gewalt über die Militz, so wie sie ihm nach der Staatsverfassung zukäme, wieder zurückgegeben werden.

Die Bevollmächtigten des Parlaments verlangten anfangs, die Macht des Schwerds sollte auf immer nur solchen Personen übergeben seyn, welche das Parlament allein ernennen würde. Nachmals aber gaben sie so viel nach, daß sie diese Gewalt nur auf sieben Jahr verlangten; nach dieser Zeit sollte sie nicht der König wieder bekommen, sondern sie sollte durch eine Bill, oder durch eine andre Verabredung zwischen ihm und dem Parlamente, auf einen gewissen Fuß gesetzet werden. Die Bevollmächtigten des Königs fragten, ob denn die Befürchtungen und Eifersucht bloß an einer Seite wären, und ob nicht der König nach diesen gewaltsamen Unternehmungen und Forderungen, die er erfahren, wenigstens eine gleiche Ursach hätte, eben so viel für seine Macht zu fürchten, als sie für ihre Freyheiten? Ob es wohl im geringsten billig wäre, daß man nur einer einzigen Partey die Sicherheit geben, und die andern sieben Jahr lang der Gnade ihrer Feinde

gänz-

gänzlich überlassen wollte? Ob es dem Parlamente nicht leicht seyn würde, wenn man ihm auf eine so lange Zeit eine unumschränkte Gewalt überlassen hätte, die künftige Bill nach seinem Vortheil abzufassen, und auf immer das Schwerd so wohl, als jeden andern Punkt der bürgerlichen Gewalt und Gerichtsbarkeit zu behalten?

Was Irrland anlanget, so hatten die Parteyen keine größere Hoffnung, sich zu vergleichen. Das Parlament forderte, der Stillstand mit den Rebellen sollte für nichtig erkläret, die Führung des Krieges gänzlich dem Parlamente überlassen werden; und wenn Irrland überwunden wäre, so sollte das Parlament noch immer die Gewalt haben, den Gouverneur und die Richter zu ernennen, oder mit andern Worten, das Parlament sollte die Herrschaft über dieses Königreich behalten.

Was aber die allerwenigste Hoffnung zu einem Vergleiche der Parteyen machte, war dieses, daß diese drey Punkte, so hoch sie auch immer getrieben waren, von den Bevollmächtigten des Parlaments nur bloß für Präliminarien angegeben wurden. Wenn diese alle bewilliget waren, so hatten sie noch immer die Gewalt, alle die andern noch weiter getriebenen Forderungen, welche kurz vorher dem Köni-

Könige nach Oxford zugesandt waren, wieder hervorzuziehen. Die Bedingungen waren so schimpflich, daß sie kaum hätten schlimmer seyn können, wenn Carl überwunden, gefangen, und in Ketten gewesen wäre. Es wurde in denselben verlanget, daß der König vierzig von den angesehensten englischen Unterthanen straffällig finden, und von der allgemeinen Vergebung ausnehmen sollte. Eben dieses sollte mit neunzehen von seinen schottländischen Unterthanen, und mit allen papistischen Glaubensverwandten, welche mit ihm die Waffen ergriffen hätten, in beyden Königreichen geschehen. Es wurde verlanget, daß noch acht und vierzig andre, nebst allen Gliedern, welche in beyden Häusern zu Oxford ihren Sitz gehabt, alle Rechtsgelehrte und Geistliche, welche die Parten des Königs ergriffen hatten, aller Bedienungen für unfähig erkläret, daß ihnen die Ausübung ihrer Profeßion verbothen, die Erscheinung bey Hofe untersagt werden, und daß der dritte Theil ihrer Güter dem Parlament zufallen sollte. Es wurde gefordert, daß alle diejenigen, welche für den König die Waffen geführet hatten, den zehnten Theil ihrer Güter, oder wenn der nicht zureichte, den sechsten Theil zur Bezahlung der öffentlichen Schulden verlieren sollten. Gerade als wenn durch die-

se Bedingungen die königliche Macht noch nicht genug vernichtet würde, wurde auch noch gefordert, daß das Gericht der Wachen sollte abgeschaffet; daß alle angesehene Bedienten der Krone, und alle Richter von dem Parlamente sollten ernannt; und daß ohne seine Einwilligung das Recht über Frieden und Krieg nicht sollte ausgeübt werden. Man muß gestehen, daß die Presbyterianer, da sie auf solche Bedingungen drangen, von den Independenten, welche die Einführung einer völligen Republik forderten, wenig anders unterschieden waren, als in Worten. Als man zwanzig Tage lang hierüber fruchtlos gestritten hatte, so giengen die Bevollmächtigten aus einander, und kehrten nach Hause zurück, die Königlichen nach Oxford, und die vom Parlamente nach London.

Kurz vor dem Anfange dieses fruchtlosen Tractats begieng das Parlament eine That, welche seinen vesten Entschluß zeigte, gar nicht nachzugeben, sondern eben so gewaltsam und gebietherisch fortzufahren, wie es vom Anfange seine gefährlichen Unternehmungen angefangen hatte. Der Erzbischof Land, des Königs beliebtester Minister, wurde auf das Blutgerüst geführet; und aus diesem Beyspiel konnte das Publicum sehen, daß

die

die Versammlungen des Volks, wie sie durch ihre Anzahl größtentheils frey von allem Zwange der Schaam sind, so auch natürlicherweise, wenn sie noch dazu die Gränzen der Gesetze überschreiten, Handlungen der grausamsten Tyranney und Ungerechtigkeiten begehen.

Seit der Zeit, da Laud eingezogen war, hatte das Haus der Gemeinen, beschäftiget mit wichtigern Unternehmungen, seine Klage nicht endigen können; und er hatte so lange, ohne ein einziges Verhör zu haben, geduldig im Gefängnisse gesessen. Nach der Vereinigung mit Schottland erweckte die abergläubische Wut dieser Nation einen gleichen Geist unter den Engländern; und die Sektirer entschlossen sich, ihre Rache in der Strafe dieses Prälaten auszuüben, der durch seine Macht, und durch die Ausübung der Strafgesetze ihren eifrigen Geist so lange in den genausten Schranken gehalten hatte. Er wurde des Hochverraths angeklagt, indem er sich bemühet, die Grundgesetze umzustossen, und andre hohe Verbrechen und Fehler in seinen Verrichtungen begangen hatte. Man siehet in dem ganzen Laufe dieses Processes eben die widergesetzliche Erfindung einer zusammengehäuften Schuld, und constructiven Evidenz, wie sie es nannten, welche in der Sache des Strafford an-

angebracht war; eben dieselbe Gewaltthätigkeit und Unbilligkeit, womit der Proceß geführet wurde; eben dieselbe Bosheit im Erklären; eben dieselbe Grausamkeit der Unterdrückung gegen eine gleiche Unschuld, obgleich vielleicht gegen nicht so große Tugenden und Fähigkeiten. Es wurde dem Gefangenen beständig ohne Grund eine Liebe zum Papstthum vorgeworfen, welche doch sein ganzes Leben, und seine Aufführung widerlegte; und durch diese Beschuldigung, welche man für einen Inbegriff der höchsten Verbrechen ausgab, wurde jedweder Fehler zu einer unverzeihlichen Bosheit gemacht. Der Sergeant Wilde sagte in dem Beschluß seiner langen Rede wider ihn: „Mylords, dieser Mann ist dem Syrier Naaman gleich; er ist ein großer Mann, aber er hat den Aussatz.“

Wir wollen uns hier in keine umständliche Erzählung einlassen, welche itzt nicht mehr streitig zu seyn scheint. Wir wollen nur sagen, daß die Gemeinen, nach einem langen Proceß, und nach einem langen Verhör von mehr als 150 Zeugen, so wenig Wahrscheinlichkeiten fanden, ein gerichtliches Urtheil wider den Laud zu erhalten, daß sie ihre Zuflucht zu ihrer gesetzgebenden Gewalt nahmen, und einen Befehl ergehen lassen mußten, worin diesem bejahrten Prälaten das Leben abgesprochen wurde. So

sehr auch das Ansehen des Oberhauses herabgesetzet war, so ließ es doch einige Neigung blicken, daß es diesen Befehl verwerfen wollte; und die Häupter des Volks sahen sich noch einmal genöthiget, den Pöbel zu Hülfe zu nehmen, und durch die Drohung neuer Unruhen den kleinen Ueberrest der Freyheit, den das Oberhaus noch besaß, völlig zu vertilgen. Nur sieben Pairs gaben in dieser wichtigen Streitfrage ihre Stimmen; die übrigen entfernten sich; entweder aus Schaam, oder aus Furcht.

Laud, welcher so lange, als sein Proceß dauerte, viel Geist und Stärke des Genies zeigte, erlag nicht unter dem Schrecken seiner Hinrichtung; sondern, ob er sich gleich gemeiniglich erklärte, daß er einen gewaltsamen Tod befürchte, empfand er doch, daß der erhabene Muth, der ihn beseelte, alle seine Furcht zerstreute. „Niemand, sagte er, kann so geneigt seyn, mir das Leben zu nehmen, als ich geneigt bin, es zu geben.“ Sogar damals, als er auf dem Blutgerüste stund, und im Beten begriffen war, wurde er von dem Ritter John Clotworthy, einem wütenden Eiferer der herrschenden Partey, und einem Hauptanführer des Unterhauses, geplagt und beunruhiget. Dieses war die Zeit, welche dieser Mann wählte, die Gruntsätze des sterbenden Primas zu erforschen, und das Bekenntniß von ihm

herauszulocken, daß er sich in Ansehung seiner Seligkeit auf die Verdienste seiner guten Werke, nicht auf den Tod seines Erlösers verließe. Nachdem der Erzbischof sich aus diesen theologischen Fallstricken losgewickelt hatte, legte er seinen Kopf auf den Block; und er wurde mit einem Streiche von dem Körper getrennt. i) Diejenigen Glaubensmeynungen, für welche er litte, trugen sonder Zweifel sehr viel zu dem Muthe und der Standhaftigkeit bey, womit er starb. Er meynte es ganz gewiß aufrichtig, und war in allen seinen Unternehmungen weit über den niedrigen Eigennutz erhaben. Es ist nur zu bedauren, daß ein so großmüthiger Geist, der seine Unternehmungen mit so viel Eifer und Fleiß betrieb, keine weitläuftigere Begriffe hatte, und solche Grundsätze annahm, welche der allgemeinen Glückseligkeit der Gesellschaft zuträglicher waren.

Der große und wichtige Vortheil, den die Partey durch den Tod des Strafford gewann, kann die Unbilligkeit des über ihn gesprochenen Urtheils einigermaßen bemänteln: aber die Hinrichtung dieses alten schwachen Prälaten, der so lange ein

i) Den 12ten Januar.

ein unschuldiger Gefangner gewesen war, kann diesen strengen Religionseiferern, welche das Parlament gänzlich regierten, nicht anders, als für eine Rachbegierde, und für einen Aberglauben ausgelegt werden. Kein vernünftiger Mann zweifelte daran, daß er nicht ein bessers Schicksal verdient hatte: was aber die Größe seines Verdienstes in andern Stücken anlanget; so wurde darüber sehr gestritten. Einige beschuldigten ihn, daß er sclavische Lehren vortrüge, Verfolgungen beförderte, und den Aberglauben unterstützte; andre glaubten hingegen, daß seine Aufführung in diesen dreyen Stücken sich noch entschuldigen ließe.

Es ist eine ausgemachte Sache, daß der Buchstabe des Gesetzes den leidenden Gehorsam eben so sehr einschärfet, als die eifrigsten Predigten, welche am Hofe gehalten werden; und obgleich der Geist einer eingeschränkten Regierung, in sehr außerordentlichen Fällen eine Milderung dieser so strengen Lehre zu erfordern scheinet; so muß man doch gestehen, daß das vorige Genie der englischen Staatsverfassung in diesem Stücke einen Fehler natürlich und vergeblich gemacht hatte. Wenigstens schmeckt es nach Tyranney und Verfolgung, und ist der Freyheit der Nation gar nicht

zuträglich, daß man diejenigen mit dem Tode bestrafen will, welche in diesen verwickelten Streitfragen von der ganz genauen Linie der Wahrheit abweichen.

Die Toleranz war bisher unter den christlichen Sekten so wenig ein Grundsatz gewesen, daß sogar die Katholiken, diese Ueberreste derjenigen Religion, wozu sich ihre Väter bekannt hatten, von den Engländern nicht die geringste Duldung erhalten konnten. Dieses Haus der Gemeinen selbst bemühete sich in seiner bekannten Remonstranz sich zu rechtfertigen, daß es nie die Absicht gehabt hätte, die güldnen Zügel der Disciplin schießen zu lassen, oder eine Toleranz zu bewilligen; gerade als wenn das das höchste Verbrechen gewesen seyn würde; und die Feinde der englischen Kirche waren anfangs so fein, daß sie keine Gewissensfreyheit, welche sie eine Toleranz des Seelenmordes nannten, forderten. Sie bothen der Uebermacht öffentlich Trotz, und droheten der eingeführten Kirche eben die Verfolgung, welche sie nachmals so strenge gegen sie ausübten. Und wenn man die Frage von einer politischen Seite betrachtet, was für ein Recht hatten denn die Puritaner, eine Toleranz zu fordern, da sie eben im Begriffe waren, sich von der Kirche zu trennen, und man sie durch einige heilsame und den

Ge-

Gesetzen gemäße Strenge in einer Einförmigkeit mit derselben zu erhalten hoffen konnte, obgleich eine andre Sekte, die sich schon gebildet, und einigen Fortgang gemacht hatte, diese Duldung unter einigem Vorwande fordern konnte. k)

So lächerlich ein philosophischer Kopf die frommen Ceremonien machen könnte, muß man doch ge-

k) Daß Laud seine Strenge nicht übertrieben hatte, erhellet daraus, daß er die Akten, oder Memoiren des Gerichts der hohen Commißion nachschlagen ließ. Man ersah daraus, daß in seinen sieben Jahren dreymal weniger suspendiret, abgesetzet, und auf eine andre Art bestrafet waren, als unter seinem Vorgänger, Abbot, der jedoch bey dem Hause der Gemeinen in sehr großem Ansehen stund. S. die Troubles and Trials of Lords. S. 164. Aber Abbot war dem Hofe nicht sehr ergeben; er selbst war ein Puritaner in der Lehre, und hegte einen tödtlichen Haß wider die Papisten. Nicht zu gedenken, daß der aufrührische Geist zu der Zeit Lauds weiter gieng, und sich weniger wollte einschränken lassen. Inzwischen waren doch die Maximen seiner Verwaltung eben dieselbigen, welche in England von jeher beobachtet worden, und unter allen europäischen Nationen, Holland ausgenommen, eingeführet waren. Man würde es für ein kühnes und sehr gefährliches Unternehmen angesehen haben, wenn er sie mit den neuern Maximen der Toleranz vertauschet hätte.

stehen, daß in einem der Religion sehr ergebenen Zeitalter, keine Verfügungen für den rohen Pöbel zuträglicher seyn, und den trotzigen und finstern Geist des andächtigen Aberglaubens, der so sehr über ihm herrschet, mildern kann, als diese Verfügungen. Man kann die englische Kirche selbst, ob sie gleich noch einen Theil von dem päpstlichen Aberglauben behalten hatte, mit Recht für gar zu nackt und ungeschmücket ansehen, und von ihr glauben, daß sie sich der abstrakten und geistlichen Religion der Puritaner noch zu sehr nähere. Laud und seine Mitgenossen zogen einige von den ältesten Verfügungen von dieser Art wieder hervor, verbesserten dadurch den Fehler der ersten Religionsverbesserer, und brachten den erschrocknen und erstaunten Seelen einige sinnliche äußerliche Observanzen vor die Augen, womit sie sich unter den Religionsübungen beschäftigen, und die Heftigkeit ihrer Regungen mildern konnten. Die Seele, welche nicht mehr auf dieses göttliche und geheimnißvolle Wesen, das über die eingeschränkten Begriffe der Menschen so sehr erhaben ist, gerichtet war, konnte sich durch dieses neue Model der Andacht an der Betrachtung der Gemälde, Stellungen, Kleidungen und Gebäude wieder erholen; und alle feinen Künste erlangten dadurch, daß sie zum Dienste der Religion gebrauchet wurden, eine neue Ermuntе-

rung.

rung. Es ist wahr, der Primas führte diesen Entwurf nicht mit den erweiterten Gesinnungen, und mit der gleichgültigen Gemüthsverfassung eines Gesetzgebers, sondern mit dem ungemäßigten Eifer eines Sektirers aus; und entzündete vielmehr, da er nicht auf die Umstände der Zeit sah, diese Glaubenswut, als er sie einschränkte. Allein dieses Versehen muß man mehr für einen Fehler dieser ganzen Zeit halten, als für ein besondres Versehen des Lauds; und es ist genug zu seiner Entschuldigung gesagt, wenn wir noch anmerken, daß sich unter den Irrthümern, welche in dieser eifrigen Zeit herrschten, die Seinigen am ersten entschuldigen lassen.

Das neunte Kapitel.

Siege des Montrose. Neues Model der Armee. Schlacht bey Naseby. Uebergabe der Stadt Bristol. Die westlichen Provinzen werden von dem Fairfax erobert. Montrose wird geschlagen. Kirchenangelegenheiten. Der König begiebt sich zu den Schottländern bey Newark. Ende des Krieges. Der König wird von den Schottländern ausgeliefert.

Indem das Glück des Königs in England abnahm, ereigneten sich in Schottland einige Begebenheiten, welche dem Zwiste auf seiner Seite einen glücklichern Ausgang zu versprechen schienen.

Vor dem Anfange dieser bürgerlichen Unordnungen war der Graf von Montrose, ein junger Herr von einer sehr angesehenen Familie, da er von seinen Reisen zurück kam, dem Könige vorgeführet worden, und hatte ihm seine Dienste angebothen. Er

Er war aber durch die Vorstellung des Marquis, nachmaligen Herzogs von Hamilton, welcher bey Karl in großer Vertraulichkeit stund, nicht mit so vielen Ehrenbezeugungen empfangen worden, als er mit Recht glaubte fordern zu können. Aus Verdruß über diese Begegnung hatte er alle Gewaltthat der Anhänger der Covenant befördert; und der natürlichen Hitze seines Geistes gemäß mit großem Eifer und gutem Fortgang sich bemühet, ihre Armeen zusammenzubringen und anzuführen. Als ihm die Tafeln aufgetragen hatten, da die königliche Armee bey Berwic lag, zum Könige zu gehen, so wurde er hier von der Höflichkeit und von den Schmeicheleyen des Monarchen so sehr eingenommen, daß er sich inskünftige, wiewohl heimlich, seinem Dienste gänzlich widmete, und mit ihm einen geheimen Briefwechsel aufrichtete. In dem zweyten Aufstande der Schottländer übergaben ihm die Anhänger der Covenant das Commando über ein großes Heer; und er war der erste, welcher an der Spitze ihrer Truppen über die Tweed gieng, und in England einfiel. Doch fand er bald nachher ein Mittel, einen Brief an den König zu senden: und von diesem Briefe wurde durch die Untreue eines von denen, die um den König waren, (einige glaubten, daß es Hamilton gewesen sey) eine Abschrift an den schott-

ländischen General Leven übersandt. Montrose wurde wegen Verrath und wegen eines Briefwechsels mit dem Feinde angeklagt. Er erkannte den Brief für den seinigen, und fragte die Generale, ob sie sich unterstünden, ihren König einen Feind zu nennen? Und durch diesen kühnen und herzhaften Streich entgieng er itzt der Gefahr eines unmittelbaren Processes. Weil es nun völlig bekannt war, daß er der königlichen Partey anhieng, so verbarg er auch seine Absichten nicht länger, und bemühete sich, diejenigen, welche gleiche Gesinnungen hatten, in ein Bündniß zum Dienste seines Herrn zu ziehen. Ob er gleich deswegen ins Gefängniß geworfen, und eine Zeitlang darin gehalten wurde, a) so ließ er sich doch nicht abschrecken; sondern fuhr noch immer fort, den bedrängten königlichen Anhängern durch seine Standhaftigkeit, und seinen Schutz, Muth einzuflößen. Unter andern Männern von Stande, welche sich mit ihm vereinigten, war auch der Lord Na-

a) Es kann nicht undienlich seyn, hier einen Fehler anzumerken, welchen Clarendon zum großen Nachtheil dieses braven Herrn begangen hat. Er soll sich nemlich bey dem König erbotheu haben, als er in Schottland war, den Argyle zu ermorden. Die ganze Zeit über, da der König in Schottland war, saß Montrose im Gefängniß.

Napier von Merchiston, ein Sohn des berühmten Erfinders der Logarithmen, eines Mannes, den man mit größerm Rechte einen großen Mann nennen kann, als irgend einen andern, den sein Land jemals hervorgebracht hat.

Es war in Schottland noch eine andre Partey, welche zum Dienst des Königes eine gleiche Neigung bekannte, und nur in den Mitteln, diesen Endzweck zu erreichen, von dem Montrose abzugehen vorgab; und von dieser Partey war Hamilton der Anführer. Dieser Herr hatte sehr große Ursach, dem Könige ganz ergeben zu seyn, nicht nur wegen der Blutsverwandschaft, welche ihn mit der königlichen Familie verband; sondern auch wegen des außerordentlichen Zutrauens und der ungemeinen Gunst, womit sein Herr ihn beständig beehret hatte. Da er von dem Lord Rae, nicht ohne allen Schein, oder Wahrscheinlichkeit, wegen einer Verrätherey wider den König angeklagt war; so hatte doch Karl so wenig Verdacht wider ihn, daß er ihn, sobald er zu Hofe kam, in sein Schlafzimmer kommen ließ, und die Nacht mit ihm allein zubrachte. Allein dieser Herzog hatte entweder das Unglück, oder seine Aufführung war auch Schuld, daß er der Beschuldigung einer Verrätherey gegen seinen

Freund und König nicht entgieng; und ob er gleich zuletzt sein Leben in dem Dienste des Königs aufopferte; so haben doch die Geschichtschreiber seine Unschuld und Aufrichtigkeit nicht für ganz untadelich halten wollen. Vielleicht ist die Subtilität und die Feinheit seiner Aufführung, und sein Vorsatz, sich in seinen Maximen nach der Zeit zu richten, wiewohl sie mit guten Absichten mögen verbunden gewesen seyn, die Hauptursache eines Verdachts gewesen, oder noch itzt weder völlig bewiesen, noch völlig widerlegt ist; und dieses ist die wahrscheinlichste Meynung. So sehr der kühne und lebhafte Geist des Montrose zu Unternehmungen geneigt war; so sehr war es die vorsichtige Gemüthsart des Hamilton zu mäßigen, und langsamen Maaßregeln. Indem der erste vorher sagte, daß die schottländischen Anhänger der Covenant unter der Hand eine Vereinigung mit dem englischen Parlamente vorhätten, und vorstellte, daß es nothwendig wäre, ihnen durch ein kühnes Unternehmen zuvorzukommen; so behauptete der andre immer, daß ein jedweder Versuch von der Art sie zu einem Verfahren fortreissen würde, wozu sie sonst nicht geneigt wären. Nachdem das schottländische Parlament ohne Befehl des Königs zusammenberufen war, erklärte sich der erste, daß seine Gesinnungen itzt

am

am Tage lägen, und daß es die ganze Nation wider den König in Waffen bringen würde, wenn sie nicht einen unerwarteten Streich thäten. Der letzte behauptete, es sey noch möglich, die übelgesinnte Partey zu überstimmen, und die Schottländer durch friedfertige Mittel unter dem Gehorsam des Königs zu erhalten. Zum Unglück für die Sache des Königs fanden die Vorstellungen des Hamilton mehr Credit bey dem König und bey der Königin, als des Montrose; und die Anhänger der Covenant bekamen Zeit, in ihren feindseligen Maaßregeln ungestöret fortzufahren. Montrose begab sich in Eile nach Oxford, wo seine Schmähungen wider die Verrätherey des Hamilton, mit Beyhülfe eines allgemeinen Vorurtheils, und durch den unglücklichen Ausgang seiner Rathschläge unterstützt, mit allgemeinem Beyfall aufgenommen wurden. Karl, mehr durch das Geschrey seiner Partey, als durch seinen eigenen Verdacht bewogen, sandte den Hamilton, sobald er erschien, gefangen nach dem Castel Pendennis in Cornwallis. Sein Bruder Laneric, der auch eingezogen wurde, fand ein Mittel, zu entkommen, und flüchtete nach Schottland.

Itzt gab der König den Anschlägen des Montrose Gehör, welcher, gemäß dem verzweifelten Zustande der königlichen Sache in Schottland, das kühnste und verwegendste rieth. Obgleich die Anhänger der Covenant die ganze Nation unter sich hatten: ob sie gleich große Armeen auf den Beinen, und alle Plätze mit wachsamen Bedienten besetzt hatten; so unternahm er doch, auf sein eigenes und auf das Ansehen der wenigen Freunde, welche der König noch hatte, solche Unruhen zu erregen, welche die Mißvergnügten bald nöthigen sollten, diejenigen Truppen zurückzurufen, die dem Parlament ein so sichtbares Uebergewicht gegeben hatten. Er ließ, nach der Niederlage bey Marston-Moor, wodurch es ihm unmöglich wurde, eine Verstärkung aus England an sich zu ziehen, den Muth nicht sinken; sondern begnügte sich, mit dem Grafen von Antrim, einem Herrn aus Irrland, den Vergleich zu treffen, daß er ihm aus diesem Lande einige Soldaten schicken sollte. Er selbst veränderte oft seine Kleidung, und kam durch viele Gefahr nach Schottland; wo er an den Gränzen der Hochländer verborgen blieb, und insgeheim die Gemüther seiner Anhänger zu einer großen Unternehmung vorbereitete.

Kaum

Kaum waren die Irrländer an Land getreten, ein Corps, welches nicht völlig 1100 Infanteristen ausmachte, so erklärte sich Montrose, und trat auf dasjenige Handlungsfeld, was seinen Namen so berühmt gemacht hat. Es kamen gegen 800 Mann aus Athole zu seiner Fahne. Noch 500 andre, welche für die Anhänger der Covenant geworben waren, ließen sich bereden, die königliche Partey zu ergreifen; und mit dieser vereinigten Macht eilte er, den Lord Elcho anzugreifen, welcher mit einer Armee von 6000 Mann, die auf die erste Nachricht von dem Einfall der Irrländer versammlet wurden, bey Perth lag. Montrose, der schwächer an Soldaten war, gar keine Reuterey hatte, schlecht mit Waffen und Ammunition versehen war, hatte nichts anders, worauf er sich verlassen konnte, als den Muth, den er selbst durch sein eigenes Exempel, und durch die Geschwindigkeit seiner Unternehmungen seinen rohen Soldaten einflößen würde. Er hielt das Feuer der Feinde aus, welches er hauptsächlich mit einem Hagel von Steinen beantwortete: Dann drang er an der Spitze seiner Truppen mit dem Degen in der Hand mitten unter die Feinde, brachte sie in Unordnung, verfolgte seinen Vortheil, und erhielt einen vollständigen Sieg, wobey 2000

von den Anhängern der Covenant niedergehauen wurden b).

Dieser Sieg vergrößerte zwar den Ruhm des Montrose, aber er vermehrte seine Anzahl nicht. Der größte Theil des Königreichs war der Covenant gänzlich ergeben; und diejenigen, welche der königlichen Sache noch günstig waren, wurden durch die vestgegründete Macht der Gegenparten abgeschreckt. Aus Furcht vor der überlegenen Macht des Argyle, welcher seine Unterthanen zu einem Corps der Nation stoßen ließ, und mit einer großen Armee gegen den Montrose anrückte, eilte er in das Nordliche, um den Marquis von Huntley, und die Gordons aufzubieten, welche, da sie eben im Begriff gewesen, die Waffen zu ergreifen, augenblicklich von den Anhängern der Covenant daran waren verhindert worden. Auf seinem Marsch stieß der tapfre Graf von Airly mit seinen beyden jüngsten Söhnen, dem Ritter Thomas, und dem Ritter David Ogilvy zu ihm. Der älteste Sohn war damals in der Gefangenschaft des Feindes. Bey Aberdeen griff er den Lord Burley an, welcher ein Corps von 2500 Mann commandirte. Nach einem scharfen Gefechte schlug er, durch seinen unbezwinglichen Muth, welcher in seinen Umständen

b) den 11ten September 1644.

den eine wahre Staatsklugheit war, und von einer Geschicklichkeit im Kriege unterstützet wurde, den Feind in die Flucht, und machte im Nachsetzen viele nieder c).

Aber durch diesen zweyten Vortheil erhielt er doch nicht die Absicht, welche er suchte. Die neidische Gemüthsart des Huntley, der eifersüchtig auf den Ruhm des Montrose war, hielt ihn ab, seine Armee mit einem Corps zu vereinigen, bey dem die höhern Verdienste des Generals die seinigen so sehr verdunkeln mußten. Argyle, welcher von dem Grafen von Lothian verstärket war, folgte ihm mit einer starken Armee im Rücken: die Militz der nordlichen Grafschaften, Murray, Roß, Chaithneß stunden mit 5000 Mann vor ihm, und hatten die Ufer der Spey, eines tiefen und schnellen Flusses, besetzet. Um diesen zahlreichen Armeen auszuweichen, wandte er sich seitwärts in die Gebirge, und warf sich mit seinen schwachen, aber muthigen Truppen in Badenoch. Nach einigen Märschen und Contramärschen, kam Argyle bey Faivy-Castle mit ihm zusammen. Dieser Herr war zwar seines politischen Muthes, und seiner Klugheit wegen berühmt; aber er besaß nicht viel Geschicklichkeit und Erfahrung im Krie-

c) den 11ten September 1644.

Kriege; und ließ hier, nach einigen Scharmützeln, worinn er den Kürzern zog, den Montrose entkommen. Dieser General befreyete sich durch geschwinde Märsche über diese unwegsame Gebirge von der überlegenen Macht der Anhänger der Covenant.

Montrose befand sich in einer solchen Situation, daß so wohl ein sehr gutes, als ein sehr schlimmes Schicksal ihm gleich schädlich war, und seine Armee verringerte. Nach jedwedem Siege liefen seine Soldaten, welche hungrig nach Beute waren, aber den kleinsten Raub für unerschöpfliche Schätze hielten, in großer Anzahl davon, und giengen zu Hause, um die Schätze, welche sie erworben hatten, in Sicherheit zu bringen. Sie entfernten sich auch aus Ueberdruß, und entkräftet, durch die eilfertigen und langen Märsche, welche sie mitten im Winter, mit keinen Nothwendigkeiten versehen, über beschneyte Gebirge thun mußten, und ließen ihren General bey den Irrländern allein zurück, die noch immer bey allen Schicksalen bey ihm blieben, weil sie keinen Ort hatten, wohin sie sich begeben konnten.

Mit diesen Truppen, und mit einer Verstärkung aus Athole, nebst den Macdonalds, welche

er wieder auf die Beine gebracht hatte, fiel Montrose plötzlich in die Länder des Argyle, und ließ daselbst die ganze Wut des Krieges aus. Er trieb das Vieh weg, steckte die Häuser in Brand, und ließ die Unterthanen niedermachen. Diese Grausamkeit, wodurch Montrose seine Siege befleckte, hatte so wohl eine Privatfeindseligkeit wider den Cheiftain, als einen Eifer für die Sache der Nation zum Grunde. Argyle brachte 3000 Mann zusammen, suchte seinen Feind auf, der sich mit seiner Beute schon davon gemacht hatte, und lagerte sich bey Innerlochy, wo er glaubte, noch sehr weit von ihm entfernt zu seyn. Der Graf von Seaforth drang an der Spitze der Besatzung von Inverneß, welche aus alten Soldaten bestund, und mit 5000 Mann neugeworbener Truppen aus den nordlichen Grafschaften verstärket war, von der andern Seite auf die Königlichen ein, und drohete ihnen einen gänzlichen Untergang. Montrose eilte mit einem geschwinden und unerwarteten Marsch nach Innerlochy, und stellte sich den Anhängern der Covenant, welche erschracken, aber den Muth nicht sinken liessen, in Schlachtordnung entgegen. Argyle allein verließ vor Schrecken die Armee, welche dennoch stehen blieb, und den Königlichen ein Treffen (den 2ten Februar) lieferte.

Nach einem tapfern Widerstand wurde sie geschlagen, und mit großem Verluste verfolgt; und da die Macht der Campbels (so nennen sich die Einwohner von Argyle) also zerstreuet war, so fiengen die Bergschotten an, sich haufenweise im Lager des Montrose zu versammlen; denn sie waren der königlichen Sache überhaupt gewogen. Die Armee des Seaforth zerstreute sich von selbst, bloß durch den Schrecken für dem Namen des Montrose. Und da der Lord Gordon, der älteste Sohn des Huntley, seinem Onkle Argyle, der ihn bisher gefangen gehalten hatte, entkommen war, so stieß er in Gesellschaft seines Bruders, des Grafen von Amboine, mit keinem verächtlichen Anhange zu dem Montrose.

Der Rath zu Edinburg, beunruhigt über den glücklichen Fortgang des Montrose, fieng an, auf einen regelmäßigern Entwurf seiner Vertheidigung wider einen Feind, der sich durch seine vielen Siege ungemein furchtbar gemacht hatte, bedacht zu seyn. Er ließ den Baillie, einen Officier, der im Ruf stund, kommen, gab ihm mit dem Urrey, der sich zum zweytenmal bey den Feinden des Königs in Diensten begeben hatte, ein gemeinschaftliches Commando, und sandte sie mit einer starken Armee wider die Königlichen ins

Feld.

Feld. Montrose hatte mit einem Detaschement von 800 Mann die Stadt Dundee, welche der Covenant eifrigst ergeben war, angegriffen; und nachdem er sie mit Sturm erobert, von seinen Soldaten ausplündern lassen; als ihm Baillie und Urrey mit ihrer ganzen Macht unerwartet auf den Hals kamen. Hier zeigte Montrose seine Klugheit und Gegenwart des Geistes auf eine ausnehmende Art. Er rief seine Soldaten augenblicklich vom Plündern ab, stellte sie in Ordnung, sicherte seine Retraite durch die geschicktesten Maaßregeln; und nachdem er im Angesichte seiner Feinde, ohne Stillstand, ohne seinen Soldaten den geringsten Schlaf oder Erfrischung zu erlauben, 60 Meilen marschiret war, setzte er sich zuletzt in den Gebirgen in Sicherheit.

Baillie und Urrey theilten itzt ihre Truppen, um den Krieg wider ihren Feind, der sie sowohl durch die Geschwindigkeit seiner Märsche, als durch die Verwegenheit seiner Unternehmungen, in Erstaunen setzte, desto besser führen zu können. Urrey an der Spitze von 4000 Mann traf ihn zu Alderne, nicht weit von Inverneß, an; und weil er sich auf seine Uebermacht verließ; denn seine Partey war noch einmal so stark, als die Königlichen; so griff er ihn in dem Posten an, wo er sich ge-

setzet hatte. Montrose, der mit seinem rechten Flügel einen sehr vortheilhaften Grund besetzt hatte, zog seine stärkste Macht nach dem linken Flügel, und ließ in der Mitte keine Truppen; ein Mangel, den er mit List zu verbergen wußte, indem er einige wenige Soldaten durch die Bäume und Hecken, welche diesen Boden bedeckten, hervor sehen ließ. Damit Urrey nicht Zeit gewinnen möchte, diese Kriegslist zu entdecken, griff er ihn den Augenblick mit seinem linken Flügel an. Die Anhänger der Covenant wichen vor dem wütenden Angriff, wurden aus dem Felde geschlagen, und ließen dem Montrose einen vollkommnen Sieg. In diesem Treffen zeigte der junge Napier, der Sohn der Lords von gleichem Namen, eine ganz ungemeine Tapferkeit.

Nun rückte Baillie an, um den Schimpf des Urrey zu rächen d); aber er hatte bey Alford ein gleiches Schicksal. Montrose, der schwach an Reuterey war, stellte seine Cavalerie mit der Infanterie in eine Linie, schlug die feindliche Reuterey in die Flucht, griff mit vereinigter Macht ihre Fußvölker an, und haute sie alle nieder: doch verlohren die Königlichen bey diesem Vorfalle den tapfern Lord Gordon. Nach so vielen Siegen, welche

d) Den 2ten Julius.

che seine Thätigkeit eben so entscheidend machte, als sie glücklich waren, berief er alle seine Freunde und Bundsgenossen zu sich, und schickte sich an, in die südlichen Provinzen zu marschiren, um der Macht der Anhänger der Covenant den Garaus zu spielen, und das Parlament aus einander zu jagen, welches sich mit großer Pracht und Feyerlichkeit zu St. Johnston versammelt hatte.

Indem sich das Feuer in den nordlichen Theilen dieser Insel also entzündete, brach es in den südlichen mit gleich großer Wut in Flammen aus; und beyde Armeen rüsteten sich, so bald es die Jahrszeit erlauben wollte, ins Feld zu rücken, in der Hoffnung, ihren wichtigen Streit bald zu einer Entscheidung zu bringen. Die Bewilligung der Abdankungsverordnung war durch viele Streitigkeiten und Intriguen so sehr in die Länge gezogen worden, daß schon ein großer Theil des Frühlings verflossen war, ehe sie von beyden Häusern unterzeichnet wurde; und viele hielten es für gefährlich, da die Zeit der Thätigkeiten so nahe war, unter der Armee noch erst so große Neuerungen einzuführen. Hätte sich Essex durch seine gar zu gewissenhaften Grundsätze nicht verleiten lassen, dem Parlamente, ohngeachtet aller Ursachen, welche es ihm zum Mißvergnügen gegeben hatte, blindlings

zu gehorchen; so würde diese Veränderung ohne unglückliche Vorfälle nicht zu Stande gebracht worden seyn. Denn ob er gleich sein Commando willfährig niederlegte, so befürchtete man doch einen Aufstand in der Armee. Endlich führte Fairfax, oder eigentlicher zu reden, Cromwel, das neue Model unter der Armee ein, und gab allen Truppen eine ganz neue Gestalt. Er machte aus den vorigen Leuten neue Regimenter, und neue Compagnien, und gab die ganze kriegerische Gewalt in solche Hände, worauf die Independenten sich völlig verlassen konnten. Ausser den Parlamentsgliedern, welche ausgeschlossen wurden, gaben auch gewisse andre Officiere, welche nicht Lust hatten, unter diesen Generalen zu dienen, ihre Bestallung zurück, und erleichterten dadurch auf eine unvorsichtige Art das Vorhaben, die Armee gänzlich in die Hände dieser Partey zu spielen.

Ob gleich die Kriegszucht der vorigen Armee des Parlaments nicht zu verachten war, so führten doch diese neuen Generale einen noch genauern Plan ein, den sie mit aller Strenge in Ausübung brachten. Zwar hatte sich die Tapferkeit in diesen Zeiten über die eine Partey so sehr, als über die andre, ausgebreitet: auch waren die Truppen des Parlaments unter eine Kriegszucht gebracht:

aber an einer vollkommnen Kriegskunst, einen allgemeinen Plan der Unternehmungen und der Operationen im Felde zu entwerfen, scheinet es noch beyden Theilen sehr gefehlet zu haben. Wenigstens haben die Geschichtschreiber, vielleicht weil es ihnen selbst an Einsicht und Erfahrung fehlte, nichts weiter aufgezeichnet, als eine übereilte und ungestüme Anführung, worunter jedwede Partey ins Treffen rannte, dessen Ausgang denn die Tapferkeit und das Glück entschied. Die schönsten Theile der Geschichte unter diesen Regierungen sind die bürgerlichen, nicht die kriegerischen Verrichtungen.

Niemals hat sich wohl eine so sonderbare Armee versammlet, als diejenige, welche das Parlament itzt auf die Beine brachte. Die meisten Regimenter hatten keine Feldprediger: die Officiere übernahmen selbst diese geistliche Pflicht, und verrichteten sie zugleich mit ihren Kriegesdiensten. In der Zeit, wo keine Action vorfiel, beschäfftigten sie sich mit Predigen, Beten und Ermahnen; und hierin bezeigten sie eben den Eifer, der so nothwendig ist, die Ehre dieses Gewerbes im Felde zu unterstützen. Entzückungen vertraten die Stelle des Studierens und Nachdenkens; und indem diese abergläubischen Eiferer ihre Gedanken

in Reden, worauf sie vorher nicht gedacht hatten, ausgossen, so hielten sie diese Beredsamkeit, welche ihnen zu ihrer eigenen Verwunderung so wohl, als zum Erstaunen andrer, zuströmete, für göttliche Erleuchtungen und Eingebungen des heiligen Geistes. In allen Quartieren, wo sie lagen schlossen sie den Prediger von der Kanzel aus, bestiegen diesen gefährlichen Richterstuhl, und trugen ihre Empfindungen mit allen dem Gewichte, welches ihre Gewalt, ihrer Tapferkeit, ihren Kriegsthaten folgte, und sich mit ihrem scheinbaren Eifer verband, ihren Zuhörern vor. Die gemeinen Soldaten, von einem gleichen Geiste ergriffen, beschäfftigten sich in ihren müßigen Stunden mit Beten, mit Lesung der heiligen Schrift, und mit geistlichen Unterredungen, worinn sie den Fortgang ihrer Seele in der Gnade mit einander verglichen, und sich unter einander aufmunterten, in dem großen Werke ihrer Seligkeit weiter zu gehen. Wenn sie in die Schlacht zogen, so erklang das ganze Feld, unter der kriegerischen Musik, zugleich von Psalmen und Gesängen, welche sich zu der Gelegenheit schickten; und ein jeder bemühte sich, die Empfindung der gegenwärtigen Gefahr durch den Anblick der Krone der Herrlichkeit, welche ihm vorgesetzet war, zu überwinden. In einer

so

so heiligen Sache wurden Wunden für verdienstlich gehalten: der Tod für ein Schicksal der Märtyrer; und das Getümmel und die Gefahr der Schlacht, anstatt ihre frommen Erscheinungen zu verbannen, dienten vielmehr dazu, sie ihren Seelen noch tiefer einzudrücken. In keinem Zeitalter hat die menschliche Natur eine so merkwürdige Gestalt gehabt; und nie hat sich die Einbildungskraft der Menschen in lebhaftern, aber zugleich unordentlichern Phantasien, in die geheimnißvollen Gebiete, welche die Religion anweiset, hinein erwagt.

Die Königlichen bemüheten sich, diese Schwärmerey der Armee des Parlaments lächerlich zu machen, ohne zu merken, wie viel Ursache sie hatten, dieselbe zu fürchten. Die Truppen, welche der König zu Oxford, im Westlichen, und an andern Orten versammlet hatte, waren, ihren Feinden an Anzahl gleich, wo nicht überlegen; allein sie wurden von einem ganz andern Geist getrieben. Die Freyheit, welche durch den Mangel an Besoldung sich eingeschlichen hatte, war unter ihnen sehr hoch gestiegen, und machte sie mehr ihren Freunden, als Feinden furchtbar. Der Prinz Robert, der sich aus dem Volke nichts machte, und bloß für Soldaten eingenommen war, hatte

seinen Truppen sehr unverantwortliche Freyheiten erlaubt. Wilmot, ein Mann von schlechten Grundsätzen, hatte einen gleichen Geist der Unordnung befördert; und die ausgelassenen Männer, Goring, Gerrard, und der Ritter Richard Granville trieben sie itzt bis zum Greuel. Vornehmlich wurde in Westen, wo Goring und Granville commandirten, überall geplündert und verheeret; und das ganze Land war durch ihre Raubereyen in eine Wüsteney verwandelt worden. Da man allen Unterschied der Parteyen gewisser maßen aus den Augen setzte; so wünschten die eifrigsten Freunde der Kirche und Monarchie den Truppen des Parlaments ein solches Glück, welches diesen Unterdrückungen ein Ende machen könnte. Das Landvolk, alles seines Unterhalts beraubt, rottete sich an verschiedenen Orten, bewaffnet mit Keulen und Knitteln, zusammen; und ob es sich gleich gegen alle Soldaten beyder Parteyen feindlich erklärte, so war doch sein Zorn, an den meisten Orten, vornehmlich gegen die Königlichen gerichtet, welche am übelsten mit ihm umgegangen waren. Viele tausende von diesen aufrührischen Bauren hatten sich in verschiedenen Gegenden von England versammlet, tödteten alle zerstreuten Soldaten,

daten, welche sie antrafen, und thaten den großen Armeen Schaden.

Die Macht von beyden Seiten war folgendermaßen abgetheilet; ein Theil der schottländischen Armee war beschäfftigt, Pomfret, und andre Städte in der Grafschaft York einzunehmen. Ein andrer Theil belagerte Carlisle, welches von dem Ritter Thomas Glenham tapfer vertheidigt wurde. Chester, wo Biron commandirte, war von dem Ritter Wilhelm Brereton lange berennt gewesen, und befand sich in großer Noth. Der König, zu dem die Prinzen Robert und Moritz gestoßen waren, lag mit einer starken Armee von 15000 Mann bey Oxford; Fairfax und Cromwel stunden mit ihrer neu gemodelten Armee von 22000 Mann bey Windsor. Taunton, welches Blake vertheidigte, stund von dem Ritter Richard Granville, welcher eine Armee von 8000 Mann unter sich hatte, eine lange Belagerung aus; und ob es sich gleich hartnäckig vertheidiget hatte, so war doch die Garnison aufs äußerste gebracht. Goring commandirte in dem Westlichen eine fast gleich starke Armee.

Bey Eröffnung des Feldzuges machte der König den Entwurf, Chester zu entsetzen; und Fairfax wollte Taunton befreyen. Der König brach

zu=

zuerst auf. Als er sich Draiton in Cheshire näherte, kam Biron ihm entgegen, und brachte ihm die Nachricht, daß seine Annäherung die Belagerung aufgehoben hätte, und daß die Armee des Parlaments abgezogen wäre. Fairfax, welcher auf seinem Marsche ins Westliche Salisbury erreicht hatte, erhielt von der Committee beyder Königreiche, welche zur Führung des Krieges niedergesetzt war, wieder Befehle, zurück zu gehen, und Oxford, welches itzt durch die Entfernung des Königs bloß lag, zu belagern. Er gehorchte, und sandte nur den Obersten Weldon mit einem Detaschement von 4000 Mann ins Westliche. Bey der Annäherung des Weldon glaubte Granville, daß Fairfax mit seiner ganzen Armee anrückte, hob die Belagerung auf, und ließ in diese hartnäckige Stadt, welche itzt halb erobert, und halb niedergebrannt war, einen Succurs werfen; aber die Königlichen wurden mit 3000 Mann Reuterey unter dem Goring verstärkt, kehrten wieder nach Taunton zurück, und sperrten den Weldon mit seiner kleinen Armee in dieser zu Grunde gerichteten Stadt ein.

Nachdem der König seine Absicht auf Chester erreicht hatte, kehrte er wieder ins Südliche zurück. Er setzte sich unterweges vor Leicester, einer

ner Stadt, welche von dem Parlamente besetzt war. Nachdem der König eine Bresche in die Mauren geschossen hatte, bestürmte er die Stadt von allen Seiten; und nach einem wütenden Angriff drangen die Soldaten mit dem Degen in der Faust hinein, und begiengen alle die Unordnungen, wozu ihre natürliche Wildheit, durch den Widerstand entflammet, so sehr geneigt ist. Es wurde eine große Beute gemacht, und unter ihnen ausgetheilt; und der König bekam 1500 Gefangene. Dieser glückliche Ausschlag, welcher die Partey des Parlaments in grozen Schrecken setzte, brachte den Fairfax zu dem Entschluß, Oxford, wo er schon den Anfang mit den Approschen gemacht hatte, zu verlassen, und dem Könige entgegen zu rücken, um ihm ein Treffen anzubieten. Der König war auf dem Marsche nach Oxford, um die Belagerung, welche er vermuthete, aufzuheben; und beyde Armeen stunden, ehe sie es vermutheten, nur sechs Meilen von einander. Der König versammlete einen Kriegsrath, um zu rathschlagen, was er itzt thun sollte. Auf derei nenSeite schien es rathsam zu seyn, das Treffen zu verschieben: weil Gerard, welcher mit 3000 Mann in Wallis lag, in kurzer Zeit zu ihm kommen konnte; und Goring, der, wie man hoffte,

bald Meister von Taunton seyn würde, könnte alsdenn, wenn er die westlichen Länder in völlige Sicherheit gesetzet hätte, mit seiner Macht zu dem Könige stoßen, und ihm eine unstreitige Uebermacht über den Feind geben. An der andern Seite aber weckte der Prinz Robert, den seine kochende Hitze immer zum Gefechte trieb, die ungeduldige Gemüthsart des hohen und niedrigen Adels, wovon die Armee voll war, zur Schlacht auf, und stellte ihnen die vielen Schwierigkeiten vor, worunter die Königlichen sich befänden, und von welchen sie durch nichts anders, als durch einen Sieg, befreyet werden könnten. Es wurde also der Entschluß gefaßt, dem Fairfax ein Treffen zu liefern; und die königliche Armee rückte sogleich gegen ihn an.

Diese entscheidende Schlacht zwischen dem Könige und dem Parlament, worin (den 14ten Junius) von beyden Seiten so tapfer gefochten wurde, wurde bey Naseby mit einer fast gleichen Macht geliefert. Das Centrum der Königlichen commandirte der König selbst, den rechten Flügel der Prinz Robert, den linken der Ritter Marmaduke Langdale. Fairfax und Skippon führten das Mitteltreffen der feindlichen Armee an: Cromwel commandirte den rechten Flügel, und Ireton, Crom-

wels

wels Schwiegersohn, den linken. Der Prinz Robert fieng mit seiner gewöhnlichen Geschwindigkeit, und mit seinem gewöhnlichen Glücke den Angriff an. Obgleich Ireton einen tapfern Widerstand that, und so gar, als er mit einer Pike durch den Schenkel gestochen war, noch immer im Gefechte blieb, bis er gefangen wurde; so wurde doch dieser ganze Flügel über den Haufen geworfen, und mit einer gar zu hitzigen Wut von dem Robert verfolgt. Er begieng so gar die Unbedachtsamkeit, seine Zeit damit zu verlieren, daß er die Artillerie des Parlaments, welche mit einer guten Wache von Fußvolk versehen war, angriff. Der König ließ das Mitteltreffen anrücken, und zeigte in dieser Action alle Klugheit eines verständigen Generals, und alle Tapferkeit eines muthigen Soldaten. Fairfax und Skippon rückten ihm entgegen, und behaupteten den Ruhm, den sie sich erworben hatten. Als Sklippon gefährlich verwundet wurde, bath ihn Fairfax, sich von dem Schlachtfelde zu entfernen: aber er antwortete, er wollte so lange da bleiben, als noch jemand Stand hielte. Die Infanterie des Parlaments wurde von dem Könige in Unordnung gebracht, und zurück getrieben, bis Fairfax, mit großer Gegenwart des Geistes, die Reserve an-

rücken ließ, und das Treffen wieder anfieng. Inzwischen griff Cromwel mit seinen Truppen den Langdale an, überwältigte die Macht der Königlichen, und vergrößerte durch seine Klugheit den Vortheil, den er durch seine Tapferkeit erworben hatte. Nachdem er die Königlichen eine viertel Meile verfolget, und einige Truppen detaschirte hatte, damit sie sich nicht wieder setzen möchten; so kehrte er gegen die königliche Infanterie zurück, und brachte sie in die größte Unordnung. Ein einziges Regiment blieb nur in unzertrennten Gliedern, ob es gleich zweymal von dem Fairfax mit der äußersten Hitze angegriffen wurde; und dieser General, gereizet durch einen standhaften Widerstand, befahl dem Doyley, dem Capitain der Leibwache, es zum drittenmal von Vorne anzugreifen, indem er ihm in den Rücken kam. Das Regiment wurde getrennt. Fairfax tödtete mit eigener Hand einen Fähnrich, nahm ihm die Fahne weg, und gab sie einem Soldaten, der sie ihm aufheben sollte. Da der Soldat sich nachmals rühmte, daß er diese Fahne gewonnen hätte, so gab ihm Doyley, der die That gesehen hatte, einen Verweis: laßt ihm diese Ehre behalten, sagt Fairfax, ich habe heute ohnedem Ehre genug erlangt.

Der

Der Prinz Robert erkannte seinen Fehler zu spät, stund von dem fruchtlosen Angriff auf die Artillerie des Feindes ab, und stieß wieder zu dem Könige, dessen Infanterie itzt völlig geschlagen war. Carl munterte dieses Corps der Cavalerie auf, den Muth nicht sinken zu lassen, und rief ihm laut zu: **noch einen Angriff, so werden wir den Verlust wieder vergüten!** Aber die Nachtheile, worunter es sich befand, waren gar zu augenscheinlich, und es wollte sich gar nicht bereden lassen, das Treffen wieder anzufangen. Carl mußte also das Schlachtfeld räumen, und seinem Feinde den Sieg lassen. Das Parlament hatte mehr Todte, als der König: jenes verlohr 1000 Mann, er nicht über 800. Aber Fairfax machte 500 Officiers und 4000 Gemeine zu Gefangen; nahm dem Könige alle Artillerie und Ammunition, und zersprengte seine ganze Infanterie; so daß schwerlich ein Sieg vollständiger seyn konnte, als der itzt erfochtene.

Unter der Beute gerieth auch das Kästchen des Königs mit den Abschriften seiner Briefe an die Königinn in die Hände der Feinde. Diese Briefe ließ das Parlament nachmals bekannt machen. Vermuthlich wählte es dazu solche, von welchen es glaubte, daß sie seiner Ehre am

nachtheiligsten seyn würden: überhaupt aber sind diese Briefe sehr fein und zärtlich geschrieben, und machen uns so wohl von dem Genie, als von der Moral des Königs, einen sehr vortheilhaften Begriff. Es ist wahr, er läßt in denselben eine sehr große Zärtlichkeit und Liebe für seine Gemahlinn blicken, und versichert oft, daß er niemals eine Maaßregel ergreifen wolle, welche sie nicht beliebet hätte: aber solche Erklärungen der Höflichkeit und des Vertrauens müssen nicht immer buchstäblich verstanden werden. Und eine so rechtmäßige Liebe, welche die Gesetze Gottes, und der Menschen billigen, läßt sich vielleicht gegen eine Dame, welche Schönheit und Verstand besaß, leicht entschuldigen; ob sie gleich eine Papistinn war.

Da die Athenienser einen Brief aufgefangen hatten, den ihr Feind, Philipp von Macedonien, an seine Gemahlinn Olympia geschrieben hatte; so waren sie so weit von der Neubegierde, die Geheimnisse dieses Bündnisses zu wissen, entfernet, daß sie den Brief ungeöffnet der Königinn sogleich zusandten. Philipp war nicht ihr König; und sie waren nicht von der gewaltsamen Feindseligkeit wider ihn aufgebracht, welche mit allen bürgerlichen Unruhen verknüpfet ist.

Nach

Nach der Schlacht zog sich der König mit dem Corps Reuterey, welches er noch übrig hatte, erst nach Hereford, hernach nach Abergaveny, und blieb eine Zeit lang in Wallis in der eitlen Hoffnung, in diesen geplagten und erschöpften Ländern ein Corps Infanterie aufzubringen. Fairfax nahm erst Leicester wieder ein, welches sich mit Accord übergeben hatte, und berathschlagte hernach, (den 17ten Junius) was er weiter unternehmen wollte. Hier wurde ihm ein Brief gebracht, den Goring an den König geschrieben, und zum Unglück einen Spion des Fairfax übergeben hatte. Goring gab darinn dem Könige die Nachricht, daß er in einer Zeit von drey Wochen Meister von Taunton zu seyn hoffte; alsdenn wollte er mit seiner ganzen Macht aus dem Westlichen zum Könige stoßen. Unterdessen bath er ihn, es zu keiner Action mit dem Feinde kommen zu lassen. Dieser Brief, der, wenn er richtig wäre überliefert worden, vermuthlich die unglückliche Schlacht bey Naseby verhindert haben würde, diente itzt dem Fairfax zur Richtschnur seiner Anschläge. Er ließ ein Corps von 3000 Mann zu Poinz und Rosseter, mit Befehl, die Bewegung des Königs zu beobachten, und marschirte sogleich ins Westliche, in der Absicht, Taunton zu entse-

tzen, und die einzige ansehnliche Macht, welche die Königlichen noch hatten, zu unterdrücken.

Im Anfange des Feldzuges hatte der König, der den Ausgang befürchtete, den Prinzen von Wallis, welcher itzt funfzehen Jahr alt war, mit dem Titel eines Generals ins Westliche geschickt, und ihm befohlen, wenn er selbst von dem Feinde ins Gedränge geriethe, so sollte er in ein ander Land flüchten, und einen Theil der königlichen Familie von der Gewaltthätigkeit des Parlaments retten. Der Prinz Robert hatte sich in Bristol geworfen, in der Absicht, diese wichtige Stadt zu vertheidigen. Goring commandirte die Armee vor Taunton.

Als Fairfax anrückte, wurde die Belagerung (den 10ten Julius) von Taunton aufgehoben, und die Königlichen zogen sich nach Lamport, einer offnen Stadt in der Grafschaft Sommerset. Fairfax griff sie in diesem Posten an, schlug sie hinaus, tödtete über 300 Mann, und nahm 1400 gefangen. Nach diesem Vortheil setzte er sich vor Bridgewater, einer Stadt, welche man für vest hielt, und die in diesem Lande sehr wichtig war. Nachdem er die Vorstadt mit Sturm erobert hatte, capitulirte der Commandant Windham, der sich in das Innerste hineingezogen hatte, und über-

gab

gab den Platz dem Fairfax. Die Besatzung, welche (den 23sten Julius) aus 2600 Mann bestund, wurde zu Kriegsgefangnen gemacht.

Nachdem er Bath und Sherborne eingenommen hatte, entschloß er sich, Bristol zu belagern, und machte große Zurüstungen zu einer Unternehmung, welche wegen der Stärke der Besatzung, und wegen des Ruhms des Commandanten, Prinzen Roberts, für höchst wichtig gehalten wurde. Aber so ungleich ist sich bey den meisten Menschen die Eigenschaft des kriegerischen Muths! Keine Stadt in diesem ganzen Kriege hat einen schlechtern Widerstand gethan, als diese; und ein jeder betrog sich hier ungemein in seiner Erwartung. Kaum hatte Fairfax die erste Linie dieser Stadt mit Sturm (den 11ten September) eingenommen, so capitulirte der Prinz, und übergab sie dem Fairfax. Einige Tage vorher hatte er einen Brief an den König geschrieben, worinn er sich vermaß, diese Stadt vier Monate lang zu vertheidigen, wenn kein Aufstand unter der Besatzung ihn zwänge, sie zu übergeben. Carl, welcher noch Entwürfe machte, und eine Macht zusammen brachte, um Bristol zu entsetzen, erstaunte über einen so unerwarteten Vorfall, welcher seiner Partey eben so verderblich war, als die Nie-

derlage bey Naseby. Voll von Zorn forderte er den Augenblick von dem Prinzen seine Bestallung zurück, und sandte ihm einen Paß, daß er über See gehen konnte.

Jtzt verfielen die Sachen des Königs in allen Gegenden. Nachdem die Schottländer nach einer hartnäckigen Belagerung Carlisle eingenommen hatten e), marschirten sie ins Südliche, und belagerten Hereford; allein sie mußten die Belagerung aufheben, weil der König anrückte; und dieses war der letzte Schimmer des Glücks, der seine Waffen begünstigte. Da er zum Entsatze von Chester vorgerückt war, welches die Truppen des Parlaments unter dem Obristen Jones von neuen belagert hatten, fiel Poinz in seinen Nachtrapp, und zwang ihn zu einem Treffen. Jndem das Gefecht mit großer Hitze (den 24sten September) geführt wurde, und der Sieg sich auf die Seite der Königlichen zu neigen schien, griff Jones sie von der andern Seite an, und schlug sie mit einem Verlust von 600 Todten und 1000 Gefangnen in die Flucht. Der König flohe mit dem Ueberreste seiner geschlagenen Armee nach Newark, und von da nach Oxford, wo er sich den ganzen Winter hindurch verschlossen hielt.

Die

e) Den 28sten Junius.

Die Nachrichten, welche er von allen Seiten erhielt, waren eben so unglücklich, als die Vorfälle, welche sich in seiner Gegenwart zugetragen hatten. Fairfax und Cromwel hatten nach der Uebergabe von Bristol ihre Truppen getrennt. Der erste marschirte ins Westliche, um Devonshire und Cornwallis völlig zu erobern; der letzte griff die Besatzungen des Königs an, welche von Bristol gegen Osten lagen. Devizes ergab sich an den Cromwel; das Castel Berkely wurde mit Sturm erobert; Winchester capitulirte; Basinghouse wurde mit dem Degen in der Faust eingenommen, und alle diese mitlern Grafschaften von England wurden in kurzer Zeit unter den Gehorsam des Parlaments gebracht.

Fairfax hatte ein gleich schnelles und ununterbrochenes Glück. Die Truppen (i. J. 1646.) des Parlaments, muthig durch ihre vorigen Siege, und durch die strengste Kriegszucht beherrschet, fanden bey Truppen, welche durch öftere Niederlagen in Schrecken gesetzt, und durch ausgelassene Sitten verderbt waren, keine ihnen gewachsene Stärke. Nachdem Fairfax die Königlichen aus ihren Quartiren zu Bevay-Tracy geschlagen hatte, (den 18ten Januar) setze er sich vor Dartmouth, und nahm es in wenig Tagen mit Sturm ein.

Da das Castel Poudram eingenommen, und Exeter von allen Seiten berennet war, so war Hopton, ein Mann von Verdiensten, der itzt die Königlichen commandirte, mit einer Armee von 8000 Mann zum Entsatz angerückt, und bey Torrington auf die Truppen des Parlaments gestoßen. Hier wurde er geschlagen, sein ganzes Fußvolk zerstreuet, und er mußte mit seiner Cavalerie nach Cornwallis flüchten. Fairfax gieng ihm nach, und verfolgte lebhaft seinen Sieg. Nachdem er die Königlichen zu Truro eingeschlossen hatte, zwang er die ganze königliche Armee, welche aus 5000 Mann Cavalerie bestund, sich mit Accord zu ergeben. Die Soldaten gaben ihre Pferde und Waffen ab, wurden ihrer Dienste entlassen, und jeder bekam zwanzig Schillinge, um nach Hause zu gehen. Alle Officiere, die es verlangten, erhielten Päße, sich über die See zu begeben: die übrigen mußten versprechen, die Waffen nicht wieder zu ergreifen, dem Parlamente Strafgelder bezahlen f), und erhieltn Gnade. Und nun marschirte

f) Die Strafgelder waren verschieden, nachdem die Personen weniger oder mehr verbrochen hatten: aber nach einer Verordnung des Hauses durften sie nicht weniger betragen, als ein zweyjähriges Einkommen von den Gütern der Delinquenten. Iourn. den 11 August 1648.

schirte Fairfax, nachdem er Exeter eingenommen hatte, wodnrch das Westliche völlig erobert war, mit seiner sieghaften Armee ins Centrum des Königreichs, und schlug sein Lager bey Newbury auf. Der Prinz von Wallis begab sich, dem Befehl des Königs gemäß, nach Scilly, und von da nach Jersey; von hier gieng er nach Paris, wo er die Königinn fand, welche damals, als der Graf von Essex die Armee des Parlaments ins Westliche führte, von Exeter dahin geflüchtet war.

In den übrigen Theilen von England wurde Hereford durch Ueberrumpelung eingenommen: Chester übergeben: der Lord Digby, welcher versuchet hatte, mit 1200 Reutern in Schottland einzubrechen, und zu dem Montrose zu stoßen, wurde von dem Obristen Copley bey Cherborne, in der Grafschaft York geschlagen, alle seine Truppen wurden zerstreut, und er selbst genöthiget, erst nach der Insel Man, und von da nach Irrland zu flüchten. Es lief zugleich die Nachricht ein, daß Montrose selbst, nach noch einigen glücklichen Unternehmungen, zuletzt geschlagen, und diese letzte Hoffnung der königlichen Partey gänzlich verlöschet war.

Als Montrose sich in die südlichen Grafschaften zog, versammelten die Anhänger der Covenant alle ihre Truppen, giengen ihm mit einer zahlreichen Armee entgegen, und lieferten ihm bey Kilsith g), wiewohl unglücklich, ein Treffen. Dieses war der vollständigste Sieg, den Montrose jemals erfochte. Die Königlichen machten 6000 von ihren Feinden nieder, und ließen den Anhängern der Covenant keinen Ueberrest einer Armee in Schottland zurück. Das ganze Königreich gerieth über dieses Glück in Schrecken; und viele vom hohen Adel, welche unter der Hand der königlichen Sache geneigt waren, erklärten sich itzt, da sie eine Macht vor sich sahen, welche sie unterstützen konnte, öffentlich für dieselbe. Der Marquis von Douglas, die Grafen von Annandale und Hertfield, die Lords Fleming, Seton, Maderty, Carnegy, und viele andre versammleten sich zu der königlichen Fahne, Edinburg eröffnete seine Thore, und ließ alle Gefangene loß, welche die Anhänger der Covenant vestgesetzet hatten. Unter diesen befand sich auch der Lord Ogilvy, ein Sohn des Airly, dessen Familie zu dem bey Kilsith erfochtne Siege sehr viel beygetragen hatte.

Da-

g) Den 15ten August. 1645.

David Lesly wurde von der Armee in England detaschirt, und rückte zur Verstärkung der bedränkten Parten in Schottland an. Montrose zog sich immer tiefer in das Südliche, in der eitlen Hoffnung, so wohl die Grafen von Hume, Traquaire und Roxborough in die Waffen zu bringen, als auch aus England einen Succurs von Cavalerie zu erhalten, welcher ihm höchst nöthig war. Lesly überfiel, bey Philipp-haugh in Twedale, durch die Nachläßigkeit der Feldposten, seine Armee, welche durch die Desertion der Bergschotten, die sich, ihrer Gewohnheit nach, in die Gebirge begeben hatten, um ihren Raub in Sicherheit zu bringen, sehr geschmolzen war. Nach einem scharfen Gefechte, worinn Montrose die heldenmüthigste Tapferkeit bewies, wurden seine Truppen von der Cavalerie h) des Lesly geschlagen. Er selbst mußte mit seiner geschwächten Armee in die Gebirge flüchten, wo er sich wieder zu neuen Schlachten und Unternehmungen rüstete.

Die Anhänger der Covenant bedienten sich ihres Sieges mit großer Strenge. Ihre Gefangene, der Ritter Robert Spottiswood, der Staatssecretär und Sohn des vorigen Primas, der Ritter Philipp Nisbet und Wilhelm Rollo, der Obriste Na-

h) Den 13ten September 1645.

Nathanael Gordon, Andreas Guthry ein Sohn des Bischof Murray, Wilhelm Murray, ein Sohn des Grafen von Tullibardine, wurden verurtheilet und hingerichtet. Das einzige Verbrechen, was man dem Staatssecretär vorwarf, bestund darinn, daß er dem Montrose die königliche Bestallung eines Generalcommandanten von Schottland ausgeliefert hatte. Der Lord Ogilvy, welcher zum zweytenmal gefangen wurde, würde ein gleiches Schicksal gehabt haben, wenn seine Schwester ihm nicht ihre Kleider geliehen und fortgeholfen hätte. Wegen dieser Probe ihres Muths und ihrer Klugheit wurde ihr sehr übel begegnet. Die Geistlichkeit hielt bey dem Parlamente an, daß es von den Königlichen noch mehr möchte hinrichten lassen; aber es wurde ihr abgeschlagen i).

Nach diesen wiederholten Unglücksfällen, welche die königliche Partey allenthalben erlitte, war nur ein einziges Corps von Truppen übrig, über welches das Schicksal seine Strenge ausüben konnte. Der Lord Astley marschirte mit einer kleinen Armee von 3000 Mann, meistens Cavalerie, (den 22sten März) nach Oxford, um zu dem Könige zu stoßen. Der Obrist Morgan traf ihn zu Stowe an, schlug ihn gänzlich, und nahm ihn selbst ge-

i) Guthrys Memoiren.

gefangen. „Ihr habt euer Werk vollendet, sagte Astley zu den Officieren des Parlaments; nun könnt ihr hingehen, um euch zu pflegen, wenn ihr nicht unter einander selbst zerfallet.„

Der Zustand des Königs diesen ganzen Winter hindurch war im höchsten Grad unglücklich und traurig. Weil die Furcht für Unglücksfällen gemeiniglich mehr drücket, als ihre wirkliche Gegenwart; so verdiente er vielleicht in keiner Zeit seines ganzen Lebens mehr Mitleiden, als itzt. Bloß die Stärke seiner Seele, welche ihm zwar zuweilen im Handeln, aber nie im Leiden fehlte, unterstützte ihn itzt; und er war entschlossen, wie er an den Lord Digby schrieb, wenn er nicht als ein König leben könnte, als ein Edelmann zu sterben; und keiner seiner Freunde, sagte er, sollte sich eines Prinzen zu schämen haben, dem er so unglücklich gedient hätte k). An der einen Seite plagten die unzufriedenen Officiere, welche ihre Dienste und ihr Leiden, die, wie sie itzt sahen, nicht mehr belohnt werden konnten, zu hoch anrechneten, ihren unglücklichen König mit ihrem Murren: an der andern Seite mußte die Liebe und die Ehrfurcht seiner großmüthigen Freunde, wel-

k) Cates Ormond. B. 3. No. 433.

welche sein Unglück und seine Tugenden eben so sehr verehrten, als seine Würde, sein Herz mit neuer Bekümmerniß quälen; wenn er bedachte, daß eine so uneigennützige Liebe im Kurzen der Härte seiner unversöhnlichen Feinde bloß gestellet seyn würde. Seine wiederholte Versuche, mit dem Parlamente einen friedlichen und billigen Vergleich zu treffen, dienten zu weiter nichts, als seine Feinde zu überzeugen, daß der Sieg völlig in ihren Händen war. Sie würdigten ihn nicht der geringsten Antwort auf verschiedene Messagen, worinn er Pässe für die Bevollmächtigten verlangte. Zuletzt warfen sie ihm das in dem ganzen Kriege vergossene Blut vor, und sagten ihm, daß sie Bills für ihn aufsetzten, und es würde das beste Zeugniß seiner Liebe zum Frieden seyn, wenn er diese paßirte; daß hieß mit andern Worten, er müßte sich auf Gnade ergeben. Er erboth sich zu einem persöhnlichen Tractat, und wollte selbst nach London kommen, wenn man ihm und seinen Begleitern ein sicheres Geleit geben wollte. Sie schlugen ihm dieses durchaus ab, und ließen Befehl ausgehen, daß man ihn beobachten, das hieß, sich seiner Person versichern sollte, wenn er es wagen würde, nach London zu kommen. Ein neuer Vorfall, der sich in Irrland zutrug, ent-

flamm-

flammte die Gemüther noch mehr; und vermehrte die Verläumdung, welche seine Feinde ihm aufgebürdet hatten; und welche er für sein härtestes Unglück hielt.

Nach dem Stillstande mit den irrländischen Rebellen wollte der König gern mit ihnen einen völligen Frieden schließen, und sich ihres Beystandes in England bedienen. Er gab dem Gouverneur Lord Ormond die Vollmacht, ihnen eine Aufhebung aller wider die Katholiken gegebenen Strafgesetze zu versprechen. Zugleich sollte die Verordnung Poinings, in Ansehung einiger besondern Verfügungen, worüber sie sich bereden wollten, bey Seite gesetzet werden. Da der Lord Herbert, welcher zum Grafen von Glamorgan ernannt war, (ob gleich sein Patent noch nicht von den Siegeln ausgefertiget war) in seinen eigenen Angelegenheiten nach Irrland gieng, so bedachte der König, daß dieser Herr, weil er ein Katholik, und mit den besten irrländischen Familien verwandt war, ihm Dienste thun könnte; und ersuchte ihn also, durch seinen Beytritt die Unterhandlung, welche damals mit den Rebellen im Werke war, zu befördern. Glamorgan, eifrig für seine Religion, und dem Dienste des Königs sehr ergeben, aber in seinen Absichten durch keine Beurtheilungs-

kraft, oder Vernunft geleitet, schloß heimlich für sich selbst, ohne mit dem Ormond zu Rathe zu gehen, mit dem Rathe zu Kilkenny einen Frieden, und verwilligte ihm, im Namen des Königs, daß die Irrländer alle die Kirchen behalten solten, welche sie seit dem Anfange ihres Aufstandes in Besitz genommen hätten, wenn sie dem Könige mit einem Corps von 10,000 Mann beystehen wollten. So bald diese Unterhandlung bekannt wurde, ließ Ormond, welcher versichert war, daß der König niemals einen Tractat bewilliget hätte, wodurch die katholische Religion gewisser maßen die herrschende in Irrland wurde, den Glamorgan gleich ins Gefängniß werfen; und erklärte ihn wegen dieser Verwegenheit eines Hochverraths schuldig. Der König leugnete, daß er ihm zu diesem Friedensschluß eine Vollmacht gegeben hätte, und übersandte dem Parlament einen Bericht von der ganzen Sache. Die Vorurtheile, welche wider ihn herrschten, machten, daß sein Bericht weder bey dem Parlamente, noch dessen Anhängern den geringsten Glauben fand. Und noch bis auf den heutigen Tag wird seine Wahrhaftigkeit in diesem Stücke von einigen Geschichtschreibern sehr in Zweifel gezogen l). Da

l) Es kömmt mir vor, als wenn die Vollmacht des Glamorgan entweder geschmiedet, oder untergeschoben, oder

Da der König alle Hoffnung verlohren sah, wider die Halsstarrigkeit des Parlaments, ent=

oder als wenn sie auch durch gewisse geheime Befehle, welche er aus der Acht ließ, eingeschränkt war: aber am wahrscheinlichsten ist es, daß sie geschmiedet war. Um über diese Streitfrage völlig urtheilen zu können, muß man, ausser dem, was sich im Rusworth befindet, verschiedene Originalschriften, und vornehmlich verschiedene Briefe in dem dritten Bande des Lebens des Ormond von Carte nachlesen. Vielleicht können folgende Anmerkungen dem Leser, der diese Sache, welche beym ersten Anblick verwickelter zu seyn scheint, als sie wirklich ist, von Grund aus wissen will, nicht undienlich seyn.

1) Es war dem Könige bekannt, daß Glamorgan sehr wenig Verstand besaß, und hievon unterrichtete er den Ormond, und erinnerte ihn, in diesem Stücke auf seiner Huth zu seyn: Carte B. 2. Anhang 13. Kann man sich wohl einbilden, daß er eine so feine Unterhandlung ihm allein anvertrauen würde, ohne den Ormond den geringsten Antheil daran nehmen zu lassen? 2) Glamorgan war eifrig für den König, noch eifriger für seine Religion; ein Mann von so geringem Verstande konnte leicht auf die Gedanken gerathen, daß er durch diesen Tractat beyden zu gleich dienen könnte. 3) Er war ein Mann, der so wenig

weder durch Waffen, oder durch Tractaten etwas auszurichten; so bestund sein letzter Trost in

Frömmigkeit, oder so viel Leichtsinnigkeit besaß, daß seine Verfälschungen in andern Stücken offenbar und unleugbar sind. Um sich bey den Irrländern in Ansehen zu setzen, zeigte er ihnen eine Schrift, welche der König unterzeichnet haben sollte, worinn er seine Tochter seinem ältesten Sohn verspricht, ihm die Freyheit ertheilt, Geld schlagen zu lassen; ihm die Macht giebt, so wohl in England, als Irrland, zu adeln, und alle Titel, unter einem Herzoge, zu ertheilen, einen von den Staatssecretären, zwey von den geheimden Räthen, und den Oberprocureur zu ernennen. Er schmiedete auch einen Brief von dem Könige an den Pabst; und dieser Betrug war so augenscheinlich, daß der Nuncius den Brief nicht annehmen wollte. Kann man den Versicherungen eines solchen Mannes den geringsten Glauben beymessen? Verdienen sie wohl einige Achtung? 4) Der Brief, den er aufwies, hatte viele innerliche Zeichen eines falschen Briefes. Seine Aufschrift sagte, daß er unter dem geheimen Siegel gezeichnet wäre, und doch hatte er gar kein Siegel. Er wird in demselben Glamorgan, nicht Herbert genannt; da er doch den letzten Titel zu Orford niemals geführet hatte, weil sein Patent noch nicht gesiegelt war. Er ist von keinem Secretär untersiegelt, nicht in dem gewöhnlichen Stil der Beglaubigungsbriefe geschrieben

und

in den innerlichen Uneinigkeiten zwischen den Partheyen, welche schon sehr weit getrieben wurden.

und beziehet sich auf keine geheime Befehle. 5) Ormond war Gouverneur, und stund bey dem König in einem großen und verdienten Ansehen; würde der König ihn wohl beschimpfet, und einen so angesehenen und guten Unterthanen dadurch beleidiget haben, daß er in Irrland durch einen ihm unbekannten Canal diese Unterhandlung besorgen ließ? 6) Der König schreibt vom 31sten Julii 1645, nach der Schlacht bey Naseby, wo er sich in sehr großer Verlegenheit befand, sehr ernstlich an den Ormond, auf gewisse gedachte Bedingungen einen Frieden zu schließen, und mit allen Irrländern, die er nur zusammen bringen könnte, zu ihm herüber zu kommen. S. Carte B. 3. No. 400. Dieses wäre sehr ungereimt, wenn er schon einen andern Canal ausgemacht hätte, durch welchen er auf ganz andre Bedingungen Frieden machen wollen. 7) Den 22sten October, da seine Verlegenheiten größer wurden, erweiterte er seine Bedingungen ein wenig. Eine neue Ungereimtheit! S. Carte B. 3. Nro 41. 8) Ormond hatte dem Könige geschrieben, daß der irrländische Rath sich gar zu großen Bewilligungen für die Katholiken widersetzen, sich in die Hände des englischen Parlaments begeben, und das Uebersetzen der irrländischen Hülfstruppen verhindern möchte. S. den Carte B. 3. No. 410. Was ist

Die Presbyterianer und Independenten fielen in heftige Streitigkeiten über die Theilung der Beute, ehe

es denn für eine Ungereimtheit, solche Bedingungen zu bewilligen, denen der Rath sowohl, als Ormond sich widersetzen mußten; und die folglich den vorgesetzten Endzweck gar nicht erreichen konnten! 9) Aus dem Briefe des Königs vom zweyten December an den Ormond erhellet deutlich, daß er von dem Frieden des Glamorgan nichts wußte; (S No. 414.) Und dieses war doch drey Monate später, als der Friede geschlossen war; eine augenscheinliche Unmöglichkeit! 10) Es ist augenscheinlich, daß der Lord Digby nichts von der Vollmacht des Glamorgan wußte; da er doch des Königs Secretär war, und sich eben damals in Oxford aufhielt, wo sie ihm ausgefertiget seyn sollte: wie würde er sich sonst unterstanden haben, den Glamorgan deswegen setzen zu lassen, weil er nach dieser Vollmacht gehandelt hatte? Ist es aber wohl wahrscheinlich, daß es dem Digby ein Geheimniß seyn können? 11) Ormond und Digby ließen, ohne zuvor dem Könige Nachricht zu geben, oder seine Befehle zu erwarten, den Glamorgan so gleich setzen, und waren vollkommen versichert, daß Carl unfähig war, so ärgerliche Befehle zu ertheilen. Nichts kann dem Könige mehr Ehre bringen, oder seine Unschuld stärker beweisen. 12) Jedermann, ausser den abergläubischen Feinden dieses Prinzen, muß gestehen, daß die

che noch der Sieg vollkommen war, und so wohl ihre Religions- als bürgerliche Streitigkeiten zerrütteten die ganze Nation.

die ausdrückliche Verläugnung des Königs so wohl öffentlich, als in seinen Privatbriefen an den Ormond und Digby, von großem Gewicht sind. 13) Glamorgan schmiedete offenbar diese Worte von so großem Gewicht: Or his pleasure Known, welche er in die Abschrift des Friedens, die er dem irrländischen Rath übergab, eingerückt hatte. Ich wiederhole noch einmal die Frage, konnte er nicht eben so leicht noch eine andre Verfälschung machen? 14) Aber was den König völlig frey spricht, ist dieses, daß Glamorgan, nachdem alle Friedensartikel geschlossen waren, für sich selbst folgende Bedingung hinzu setzte. „Der Graf von Glamorgan will hiedurch keinesweges den König zu etwas anders verpflichten, als was ihm selbst belieben wird, nachdem er diese 10,000 Mann, als ein Pfand und Zeugniß des Gehorsams, und der Treue der besagten Römischkatholischen gegen Se. Majestät empfangen hat; doch verspricht er treulich, auf sein Wort und seine Ehre, dem Könige diese Einschränkung nicht eher bekannt zu machen, bis er sich, so viel an ihm ist, bemühet hat, seine Majestät zu der Bewilligung der besondern Punkte in besagten Artikeln zu bereden: wenn dieses aber geschehen

ist,

Obgleich das Parlament die bischöfliche Gewalt sehr früh abgeschaffet hatte, so hatte es doch

ist, so sprechen die besagten Bevollmächtigten erwähnten Grafen von Glamorgan von allen andern Verbindungen zu denselben auf Ehre und Gewissen loß, wenn es auch Ihrer Majestät nicht gefallen sollte, die besagten Punkte in den gedachten Artikeln zu bewilligen; nachdem besagter Graf ihnen auf sein Wort, seine Ehre, und mit einem freywilligen Eide die Versicherung gegeben hat, daß er ohne ihre Einwilligung in der Zwischenzeit diese Einschränkung niemanden entdecken will.“ Hier war ein Tractat, und kein Tractat; und man kann keinen klärern Beweis anführen, daß Glamorgan selbst wußte, daß er ohne Vollmacht handelte. Es ist nur noch die Frage, warum die Irrländer einen Tractat annahmen, der keinen Menschen verband? Vermuthlich hofften sie, daß der König sich eher würde bewegen lassen, einen Ttactat zn genehmigen, der schon geschlossen war, als seine Einwilligung zum Schluß desselben zu geben. 15) Sogar, nachdem der König schon gefangen war, machte Ormond auf bessere Bedingungen Frieden. Ein Beweis, daß die Irrländer völlig überzeugt waren, daß Glamorgan keine Vollmacht hatte. 16) Als nach der Niederlage des Digby seine Schriften aufgehoben wurden, sorgte das Parlament davor, daß alles, was dem Könige nur einen Tadel zuziehen konnte, bekannt gemacht würde; aber

doch auf eine lange Zeit keine andre wieder in seine Stelle gesetzet, und seine Religionscommit-

tees

aber es sorgte auch davor, alles, was zu seinem Lobe gereichte, zu unterdrücken. Unter andern fand sich auch ein Brief, welchen Digby an den irrländischen Rath zu Kilkenny geschrieben hatte, und welchen der Doctor Nalson nachmals unter den Schriften gefunden hatte. „Ich habe Befehl vom König, euch zu sagen, daß er, wenn auch die Umstände seiner Sache weit verzweifelter wären, als sie sind, sie dennoch niemals durch eine Bewilligung, die seiner Ehre und seinem Gewissen so sehr zuwider ist, wiederherstellen würde. Er hat hauptsächlich für die Vertheidigung seiner Religion sich hier zum Kriege entschlossen, und er will seine Krone nicht dadurch wieder erkaufen, daß er diese Religion dort aufopfert. — Wenn ihr mit nichts zufrieden seyn wollet, als was seine Ehre und sein Gewissen verletzen muß, so müßt ihr erwarten, so schlecht auch seine Umstände sind, und so sehr er die Rebellen dieses Königreichs verabscheuet, daß er sich dennoch eher mit ihnen, mit den Schottländern, oder mit allen, die sich zu den Protestanten bekennen, vereinigen, als die geringste Handlung begehen wird, welche diejenige Religion in Gefahr setzen könnte, für welche er leben und sterben will.“ In diesem Briefe

sind

tees hatten sich bisher die ganze kirchliche Gewalt angemaßet. Itzt aber führte es durch eine Verordnung die presbyterianische Regierung in allen ihren Formen der Congregationen, der Klassen, provincialen und nationalen Versammlungen ein. Alle Einwohner eines jeden Kirchspiels erhielten Befehl, zusammen zu kommen, und Aelteste zu wählen, welchen gemeinschaftlich mit dem Prediger die ganze Aufsicht über alle geistliche Angelegenheiten in der Congregation aufgetragen wurde. Eine Anzahl von beysammen belegenen Kirchspielen, gemeiniglich zwischen zwölf und zwanzig, machten eine Klasse aus; und das Gericht, welches diese Abtheilung regierte, bestund aus

sind die Gesinnungen des Königs deutlich genug ausgedrückt. S. Carte B. 3. No. 402.

Es ist lächerlich, wenn man als einen Beweis, daß Glamorgan eine Vollmacht hatte, den Umstand anführet, daß er nicht bestrafet wurde. Sein Vater, der Marquis von Wordcester, hatte sich um den König so sehr verdient gemacht, als irgend ein andrer Unterthan in seinen Gebiethen. Und war dieses denn eine Zeit, seine Freunde für unvorsichtige Dienste zu bestrafen; da er von der Gewalt seiner offenbaren und unversöhnlichen Feinde unterdrücket und erniedriget war?

aus allen geistlichen, und zwey, drey, bis vier Aeltesten, welche aus jedem Kirchspiel erwählt wurden. Die Provincialversammlung behielt eine Aufsicht über alle beysammen belegenen Klassen, und bestund bloß aus Geistlichen. Die Nationalversammlung war eben so eingerichtet; und ihre Gewalt erstreckte sich über das ganze Königreich. Es ist wahrscheinlich, daß die Grausamkeit, welche die schottländische Geistlichkeit verübte, ihnen eine Warnung gegeben hatte, den Layen keine Stelle in diesen Provincial- oder Nationalversammlungen zu geben, damit der hohe und der angesehenere niedrige Adel keinen Sitz in diesen großen Kirchengerichten fordern, ihnen ein Ansehen geben, und sie in den Augen des abergläubischen Volks zu Nebenbuhlern des Parlaments machen möchte. In den niedrigen Gerichten konnten die eingemischten Weltlichen ihren Nutzen in so fern haben, daß sie den Eifer der Geistlichen mäßigten.

Aber ob gleich die Presbyterianer in so fern ihren Willen gehabt, daß sie eine Gleichheit unter den Kirchendienern eingeführet hatten, so wurden sie doch in andern Stücken, die ihnen sehr am Herzen lagen, nicht befriediget. Die Versammlung der Geistlichen hatte sich erkläret, daß die Lehre der Presbyterianer ein göttliches Recht habe: das

Par-

Parlament wollte solchen Aussprüchen seinen Beyfall nicht geben. Selden, Whiteloke und andre Glieder, welche in der Staatsklugheit weiter sahen, hatten mit dem Beytritt der Independenten in dieser Berathschlagung die Oberhand behalten. Sie glaubten, wenn diese abergläubischen Glaubensbekenner es dahin gebracht hätten, daß man ihre Vollmacht für göttlich erkannt, so würden die Presbyters dem Magistrat bald gefährlicher werden, als die bischöfliche Geistlichkeit ihnen jemals gewesen wäre. Diese letztern behaupteten zwar für sich selbst ein göttliches Recht, doch erkannten sie der bürgerlichen Obrigkeit einen gleichen Ursprung zu; die erstern aber legten ihrem Orden nur ein himmlisches Vorrecht bey, und gaben der gesetzgebenden Macht keinen bessern Ursprung, als eine freywillige Verbindung des Volkes.

Unter dem Vorwande, die Sacramente vor Entheiligung zu bewahren, hatten die Geistlichen aller christlichen Sekten sich das Recht des Bindeschlüssels, oder das Recht, mit dem Bann zu donnern, genommen; und dieser Vorwand ist so natürlich, daß sich die Priester in den meisten andern Religionen, vornehmlich der Druiden, ein gleiches Werkzeug der Gewalt angemaßet haben.

Das

Das Exempel der Schottländer diente dem Parlamente zu einer grausamen Warnung, gegen eine so strenge Tyranney auf seiner Hut zu seyn. Es bestimmte durch eine Verordnung alle die Fälle, worinn der Bann gebraucht werden konnte. Es machte aus, daß man von allen Kirchengerichten an das Parlament appelliren könnte. Und es bestellte Bevollmächtigte in jeder Provinz, über diejenigen Fälle, welche in seiner Verordnung nicht eingeführet waren, ihr Urtheil zu sprechen. Diese Vermischung so vieler bürgerlichen Gewalt mit der kirchlichen stieß alle Eiferer vor den Kopf.

Aber nichts war ihnen ein größeres Aergerniß, als die Neigung, welche verschiedene Glieder des Parlaments blicken ließen, die protestantischen Sektirer zu dulden. Die Presbyterianer schrien dawider, und sagten, diese Nachsicht machte die Kirche Christi der Arche Noah gleich, und verwandele sie in einem Aufenthalt aller unreinen Thiere. Sie behaupteten, die geringste von den Wahrheiten Christi gienge über alle politische Betrachtungen. Sie drangen auf die ewige Verbindung ihrer Covenant, Ketzereyen und Spaltungen auszurotten, und droheten allen ihren Gegnern mit einer eben so harten Verfolgung, als worüber sie sich selbst, da sie noch von der Hierarchie in

Un-

Unterthänigkeit gehalten wurden, so sehr beklagt hatten.

Diese große Klugheit und Vorsichtigkeit des Parlaments in so wichtigen Punkten macht ihm große Ehre, und beweiset, daß es ihm, ob gleich Aberglauben und Schwärmerey die Uebermacht hatten, nicht an Gliedern fehlte, welche weitläuftigere Einsichten besaßen, und für das bürgerliche Interesse der Gesellschaft sorgten. Diese Männer vereinigten sich mit den Enthusiasten, welche natürlicher Weise den Anmaßungen der Geistlichen entgegen sind, und behielten eine so wachsame Gewalt über die Geistlichen, daß sie ihnen nichts weiter erlaubten, als eine Freyheit, ihren Rath zu ertheilen, und ihnen nicht einmal die Macht lassen wollten, ihren eignen Präsidenten, oder seinen Substituten zu erwählen, oder die erledigten Stellen ihrer Glieder zu besetzen.

Indem die Streitigkeiten unter den Gottesgelehrten, welche alle Stände des Staats in ihren geistlichen Zwist zagen, fortgesetzt wurden; befand sich der König, ob er sich gleich Hoffnung machte, einen Vortheil aus diesen Spaltungen zu ziehen, in großer Verlegenheit, welche Partey er mit dem besten Nutzen ergreifen könnte. Die Presbyterianer waren ihren Grundsätzen nach der

königlichen Gewalt am wenigsten entgegen; aber sie wollten durchaus die Prälaten abgeschaffet wissen. Die Independenten waren entschlossen, den Grund zu einer republikanischen Regierung zu legen: da sie sich aber nicht zu einer Nationalkirche aufwerfen wollten, so konnte man hoffen, daß sie die Wiedereinführung der Hierarchie zulassen würden, wenn man ihnen eine Toleranz bewilligte. Die Liebe des Königs zur bischöflichen Gerichtsbarkeit war so groß, daß er sich immer geneigt fand, sie mit seiner eigenen Macht und königlichen Würde in eine Schale zu legen.

Allein was für Vortheile er auch aus den Spaltungen der Parteyen des Parlaments hoffen konnte; so besorgte er doch, daß es zu spät seyn möchte, sich vor dem Untergang zu retten, womit er alle Augenblicke bedrohet wurde. Fairfax rückte mit einer mächtigen und siegreichen Armee an, und machte alle Anstalten, Oxford zu belagern, welches unvermeidlich in seine Hände fallen mußte. Von seinen Feinden gefangen genommen, und im Triumph aufgeführet zu werden, war eine Sache, welche Carl mit Recht verabscheute; und er hatte alle Beschimpfungen, wo nicht gar Gewaltthätigkeiten, von den enthusiastischen Soldaten, welche seine Person haßten, und seine Wür-

de verachteten, zu befürchten. In dieser äußersten Noth faßte er einen Entschluß, den man in jedweder andern Situation eine Unbesonnenheit und Unvernunft hätte nennen können.

Montreville, der französische Minister, der sich für den König mehr durch seine angebohrne Empfindungen der Menschenliebe, als durch einen Befehl von seinem Hofe, der vielmehr dem Parlament günstig zu seyn schien, für den König interesirte, hatte die schottländischen Generale und Bevollmächtigte gebeten, ihren bedrängten Monarchen in Schutz zu nehmen; und da sie sich oft hierüber in allgemeinen Ausdrücken geneigt erklärt, und viele Versprechungen gethan hatten; so hatte er dieses, vielleicht mit einiger Vergrößerung, dem Könige wieder gesagt. Auf diese Nachrichten fieng Carl an, auf die Gedanken zu gerathen, daß er Oxford verlassen, und zu der schottländischen Armee flüchten wollte, welche damals bey Newark lag. Er bedachte, daß die schottländische Nation in allen ihren Forderungen befriediget war; und daß sie, nachdem in ihrem Lande so wohl die bischöfliche, als königliche Gewalt gänzlich aufgehoben worden, von ihm nichts weiter zu fordern hätte. Er hörte, daß die Schottländer in allen Streitigkeiten, welche über die Bestimmung der

Frie-

Friedensbedingungen vorgefallen waren, sich immer für die mildesten erkläret, und die Strenge des englischen Parlaments zu mildern bemühet hatte. Es war auch sonst zwischen den beyden Nationen ein großes Mißvergnügen entstanden; und die Schottländer sahen, daß sie immer weniger geachtet wurden; je weniger man ihren Beystand nöthig fand. Der Fortgang der Independenten setzte sie in große Unruhe; und sie ärgerten sich sehr, daß man von ihrer geliebten Covenant täglich mit weniger Achtung und Ehrfurcht sprach. Es war ihnen sehr zuwider, daß man den Presbytern ein göttliches Recht versagt, und die kirchliche Zucht durch politische Betrachtungen geschwächet hatte; und der König hofte, daß bey ihrer gegenwärtigen Gemüthsverfassung der Anblick ihres gebohrnen Königs, der in seiner äußersten Noth zu ihnen flüchtete, jeden Funken der Großmuth in ihrer Brust erwecken, und ihre Gunst und ihren Schutz ihm verschaffen würde.

Um seine Absicht zu verbergen, ließ er an allen Thoren zu Oxford Befehl geben, daß man drey Personen durchlassen sollte; und der König gieng in der Nacht bloß in der Gesellschaft des Doctor Hudson und Asburnham, durch das Thor welches nach London führet. Er ritte vor einem

Bedienten, der einen Mantelsack führte, und nannte sich einen Diener des Asburnham. Sein Weg gieng durch St. Alban und Henley, und er kam bis zu Harron on the Hill London nahe. Er bekam noch einmal den Gedanken, sich in diese Stadt zu begeben, und dem Parlamente in die Armee zu werfen. Aber zuletzt kam er (den 5ten May) durch viele Umwege vor Newark in das schottländische Lager. Als das Parlament hörte, daß er aus Oxford geflüchtet war, gab es harte Befehle aus, und drohete jedwedem, der ihn aufnehmen oder verbergen würde, den unverzüglichen Tod.

Die schottländischen Generale und Bevollmächtigten ließen über die Ankunft des Königs eine grosse Verwunderung blicken: und ob sie ihm gleich alle äußerliche Ehre bezeigten, welcher seiner Würde gebührete, so gaben sie ihm doch so gleich eine Wache, unter dem Vorwande des Schutzes, und machten ihn wirklich zum Gefangenen. Sie gaben dem englischen Parlamente von diesem unerwarteten Vorfall Nachricht, und versicherten, daß sie sich mit dem Könige in keine besondre Tractaten eingelassen hätten. Sie ersuchten den König, Befehl zu geben, daß Bellasis, der Commandant in Newark, seine Stadt, welche itzt in der äußersten Noth war, übergeben sollte, und

sein

sein Befehl wurde so fort befolget. Da sie aber hörten, daß das Parlament die Person des Königs völlig in seiner Gewalt haben wollte; und daß die englische Armee einige Bewegungen gegen sie machte, so fanden sie es für gut, sich ins Nordliche zu ziehen, und schlugen ihr Lager bey Newcastle auf.

Dieses Verfahren war dem Könige sehr angenehm, und er fieng an, sich Hoffnung zu machen, daß die Schottländer ihn schützen würden. Vornehmlich war er aufmerksam auf das Betragen ihrer Prediger, von welchen alles abhieng. Es war damals Mode, die Kanzel zur Bühne der Neuigkeiten zu machen; und die Geistlichen plünderten bey jedem großen Vorfall die ganze heilige Schrift, um Stellen zu finden, welche sich für die gegenwärtige Begebenheit schickten. Der erste Prediger, der vor dem Könige predigte, wählte folgenden Text: „Und siehe, da kamen alle Männer Israel zum Könige, und sprachen zu ihm; warum haben dich unsre Brüder, die Männer Juda, gestohlen, und haben den König und sein Haus über den Jordan geführet, und alle Männer David mit ihm? Da antworteten die von Juda denen von Israel: der König gehöret uns nahe zu; was zürnet ihr darum? Meynet

ihr, daß wir von dem Könige Nahrung oder Geschenke empfangen haben? So antworteten denn die von Israel denen von Juda, und sprachen; wir haben zehnmal mehr bey dem Könige, dazu auch bey David, denn ihr: warum hast du mich denn so gering geachtet, daß das unsre nicht das erste gewesen ist, unsern König zu holen? Aber die von Juda redeten härter, denn die von Israel m)." Aber der König fand bald, daß der Prediger vornehmlich deswegen diesen Text gewählt hatte, weil die Anspielung so glücklich auf die Gelegenheit paßte, und daß die Eiferer der Covenant gegen ihn noch gar nicht beruhiget waren. Ein andrer Prediger warf ihm gerade ins Gesicht, auf eine freche Art, seine üble Regierung vor, und befahl folgenden Psalm zu singen:

Why dost thou, tyrant, boast thyself,
Thy wicked deeds to praise n):

Karl stund auf, und verlangte, daß der Psalm gesungen werden sollte, der sich mit folgenden Worten anfängt:

Have

m) 2 Sam. Kap. XIX. v. 41. 42, 43. S. Clar. B. 3. S. 18.

n) Warum prahlest du, Tyrann, und rühmest dich deiner bösen Thaten.

Have mercy, Lord, on me Ipray,
For men would me devour o).

Die gutherzigen Zuhörer, welche ein Mitleiden wider die gefallne Majestät empfanden, bezeigten einmal dem Könige mehr Achtung, als dem Prediger, und sungen den Psalm, den er gefordert hatte p).

Karl hatte wenig Ursache, mit seiner Situation zufrieden zu seyn. Er fand sich nicht nur in der Gefangenschaft, und sehr genau bewachet: sondern es wurden auch alle seine Freunde von ihm entfernt; und es war ihm kein Briefwechsel und keine Unterredung mit irgend einer Person erlaubt, auf die er sich verlassen konnte, oder die man wegen einer Neigung gegen ihn im Verdacht hatte. Die schottländischen Generale wollten mit ihm gar keine Vertraulichkeit aufrichten, und begegneten ihm immer mit einer Ceremonie, und mit verstellter Ehrfurcht; und alle Vorschläge, die sie ihm thaten, dienten nur dazu, seine Erniedrigung und seinen Fall zu vergrößern.

Sie ersuchten ihn, Befehle nach Oxford, und an alle seine Besatzungen ergehen zu lassen, daß

o) Herr, habe Barmherzigkeit mit mir, denn die Menschen wollen mich verschlingen!

p) Whitelok. S. 235.

sie sich an das Parlament ergäben; und der König, der wohl einsah, daß ihr Widerstand wenig nutzen würde, willigte gern darein. Die Bedingungen, welche die meisten erhielten, waren anständig; und Fairfax war sehr gewissenhaft, sie, so viel er konnte, genau zu beobachten. Weit davon entfernt, daß er Gewaltthaten hätte leiden sollen, wollte er nicht einmal erlauben, über die unglücklichen Anhänger des Königs zu spotten, oder zu frohlocken. Und durch seine großmüthige Menschenliebe endigte sich ein so grausamer Bürgerkrieg dem Schein nach unter beyden Parteyen sehr ruhig.

Ormond, der gleiche Befehle erhalten hatte, übergab Dublin, und andre Vestungen den Händen der Parlamentsofficiere. Auch Montrose, der noch verschiedene glückliche und unglückliche Zufälle versucht hätte, legte seine Waffen nieder, und begab sich in fremde Länder.

Der Marquis von Worcester, ein Mann über vier und achtzig Jahr alt, war der letzte im ganzen Königreiche, der sich der Gewalt des Parlaments unterwarf. Er vertheidigte die Vestung Ragelan bis aufs äußerste; und öffnete ihre Thore nicht eher, als in der Mitte des August. Itzt waren, bis auf einige Tage, vier Jahre verflossen,

sen, seitdem der König zu Nottingham seine Fahne aufgesteckt hatte. So lange hatte die brittische Nation sich beschäfftiget, das Blut ihrer Nebenbürger zu vergießen, und durch ihre bürgerlichen und Religionsstreitigkeiten ihr Vaterland zu verwüsten!

Das Parlament und die Schottländer legten ihre Vorschläge dem Könige vor. Sie waren so beschaffen, wie sie ein Gefangner, der sich gänzlich auf Gnade ergeben hatte, von dem unerbittlichsten Ueberwinder erwarten konnte. Doch waren sie nicht viel schlimmer, als diejenigen, welche das Parlament vor der unglücklichen Schlacht bey Naseby gefordert hatte. Die Gewalt des Schwertes wurde, anstatt der zehen Jahre, wozu sich der König itzt erboth, auf zwanzig Jahre gefordert; und zugleich sollte das Parlament berechtiget seyn, so viel Geld zu heben, als es zum Unterhalt seiner Armee nöthig finden würde. Die andern Bedingungen waren überhaupt eben dieselbigen, welche dem Könige vorher waren angebothen worden.

Karl sagte, Vorschläge, welche so wichtigen Neuerungen in der Staatsverfassung einführten, erforderten Zeit zur Ueberlegung: Die Bevollmächtigten antworteten, er müßte seine Antwort in zehen

hen Tagen von sich geben. Er verlangte über die Beschaffenheit und den eigentlichen Sinn der Bedingungen eine gründliche Unterredung zu halten: sie sagten ihm, sie hätten keinen Befehl zu disputiren, und verlangten ein ausdrückliches Ja, oder Nein. Er forderte einen persönlichen Tractat mit dem Parlament: sie droheten, wenn er mit seiner Bewilligung verzögerte, so würde das Parlament auf eigne Macht, ohne ihn, die Regierung der Nation einrichten.

Das Parlament achtete nicht so auf den Tractat mit dem Könige, aus dem es sich wenig machte; sondern auf den Tractat mit der schottländischen Nation. Es hatte mit derselben noch zwey wichtige Punkte auszumachen: die Auslieferung des Königs, und die Schätzung des rückständigen Soldes.

Die Schottländer behaupteten, da Carl so wohl König in Schottland, als in England wäre; so hätten sie ein gleiches Recht, über das Schicksal seiner Person ihre Stimmen zu geben; und in solchen Fällen, wo die Rechte gleich wären, und das Subject nicht getheilet werden könnte, hätten die gegenwärtigen Besitzer den Vorzug. Die Engländer hingegen behaupteten, da der König in England sich befände, und in der Gerichts-

barkeit dieses Königreichs ergriffen wäre; so könnte keine auswärtige Nation etwas über ihm zu sagen haben. Eine sehr zweifelhafte Frage, welche gewiß durch kein Exempel entschieden werden konnte; weil man in der Geschichte eine solche Situation nirgend antrifft.

Da die Schottländer einstimmig mit den Engländern dem Könige so harte Bedingungen vorschrieben, daß er sich, ungeachtet seiner Unglücklichen Situation, immer weigerte, sie anzunehmen; so ist es gewiß, daß sie ihn nicht frey wünschten; und sie konnten niemals gesonnen seyn, Gelindigkeit und Tyranney auf eine so unverträgliche Art zusammen zu verbinden. Ehe die Bedingungen zur Richtigkeit kamen, mußten die Parlamente beyder Königreiche völlig im Besitz der Regierung seyn; und wie wenig sich dieser Entwurf mit der Freyheit des Königs vertragen konnte, das kann man sich leicht vorstellen. Ihn als einen Gefangnen nach Schottland zu senden, wo wenige Truppen ihm zur Wache gegeben werden konnten, war eine so unbequeme und gefährliche Sache, daß es den Schottländern selbst nicht rathsam vorkommen mußte, wenn die Engländer es auch bewilliget hätten; und wie konnte ein solches Vorhaben wider den Willen der Engländer ausgeführet werden, da sie

so

so starke und siegreiche Armeen hatten, welche damals mit dem Parlament in völliger Eintracht stunden, oder doch zu stehen schienen? Das einzige Mittel, welches die Schottländer, wie man leicht sehen kann, erwählen konnten, wenn sie ihren König nicht gänzlich verlassen wollten, war dieses, daß sie sich ihm augenblicklich völlig und aufrichtig unterwarfen, sich mit den Anhängern des Königs in beyden Königreichen vereinigten, und durch die Macht der Waffen das englische Parlament zu mäßigern Bedingungen zu zwingen suchten. Aber ausser dem, daß dieser Schritt höchst gefährlich war, hieß es wohl etwas anders, als sich mit ihren alten Feinden wider ihre alten Freunde verbinden, und in einem Paroxismus einer romanhaften Großmuth das, was sie mit Blut und Geld in so vielen Jahren, mit so vielem Fleiß erbauet hatten, auf einmal wieder umstoßen?

Aber ob gleich alle diese Betrachtungen den schottländischen Bevollmächtigten beyfielen; so entschlossen sie sich doch den Streit in die Länge zu ziehen, und den König als ein Unterpfand für den rückständigen Sold zu behalten, den sie von England forderten, und den sie bey der itzigen Gesinnung der Nation, aller Wahrscheinlichkeit nach, durch kein andres Mittel erhalten konnten.

Die

Die Summe belief sich, ihrer Rechnung nach, auf zwey Millionen; denn sie hatten seit der Zeit, wo sie in England gekommen waren, wenig regelmäßigen Sold empfangen. Und obgleich die Contributionen, welche sie gehoben, und die freyen Quartiere, welche sie genommen hatten, davon abgiengen, so war doch die Summe, die sie forderten, noch sehr groß. Nach vielen Streitigkeiten wurde endlich ausgemacht, daß sie für alle ihre Forderungen 400,000 Pfund annehmen sollten; die eine Hälfte davon sollte gleich, und die andre binnen Jahres Frist bezahlet werden.

Die Schottländer gaben sich viel Mühe, dieser Schatzung und Bezahlung ihres Rückstandes ein ganz andres Ansehen zu geben, als wenn sie der Vergleich über die Auslieferung des Königs nicht angienge; und die Engländer ließen sich ihre vorgegebene Zärtlichkeit gefallen: allein wer nur gesunde Vernunft hat, der muß einsehen, daß kein Unterschied darunter war. Es ist augenscheinlich, daß die Engländer keine so große Summe ausgezahlet, und indem sie sich selbst schwächten, durch dieses Mittel ein Volk gestärket haben würden, mit welchem sie hernach noch einen so wichtigen Punkt auszumachen hatten; wenn die Schottländer

der ihnen nicht vorher die Versicherung gegeben hätten, daß sie den König ausliefern wollten.

Der Tadel, ihren König verhandelt, und ihren Prinzen für Geld verkauft zu haben, fiel demnach auf die Schottländer, und wird beständig auf ihnen haften; denn solche Schandflecken lassen sich nicht leicht auslöschen. Sie behaupteten umsonst, daß dieses Geld, ihrer vorigen Dienste wegen, ihnen völlig zukomme; daß sie in ihrer gegenwärtigen Verfassung ohne die größte Unvernunft; und so gar, ohne ihren sichtbaren Untergang nicht anders hätten vorfahren können; daß sie zwar ihren König den Händen seiner offenbaren Feinde übergeben hätten; aber sie wären selbst seine eben so offenbaren Feinde, als diejenigen, denen sie ihn übergeben hätten; und ein allgemeiner Haß gegen ihn hätte die beyden Parteyen eine lange Zeit genau zusammen verbunden. Man antwortete ihnen immer, sie hätten sich dieses ärgerlichen Mittels bedienet, um ihr Geld zu erhalten; und nachdem sie wider ihren König, der sie immer geliebet und hochgeschätzet hätte, ohne Ursache die Waffen ergriffen, so wären sie verdientermaßen in eine Situation gefallen, woraus sie sich ohne Schande oder Unvernunft nicht hätten zu helfen gewußt.

Die

Die Schande dieses Handels hatte einen solchen Einfluß auf das schottländische Parlament, daß es sich einmal erklärte, der König sollte beschützet, und auf seine Freyheit gedrungen werden. Aber die allgemeine Versammlung schlug sich ins Mittel, und that den Ausspruch, da er sich geweigert hätte, die Covenant anzunehmen, welche ihm aufgedrungen worden, so käme es den Frommen nicht zu, sich um sein Schicksal zu bekümmern. Nach dieser Erklärung beliebte das Parlament seinen Ausspruch zurück zu nehmen.

Es wurde dem Könige der letzte Entschluß der schottländischen Nation, daß sie ihn ausliefern wollte, hinterbracht, als er eben Schach spielte q). Er besaß eine so große Gewalt über sich selbst, daß er sein Spiel ungestört fortsetzte; und keiner von denen, die zugegen waren, konnte bemerken, daß der Brief, den er las, ihm eine wichtige Neuigkeit überbracht hätte. Er ließ die englischen Bevollmächtigten, welche einige Tage nachher kamen, um ihn in Empfang zu nehmen, eben so gnädig und aufgeräumt zum Handkuße, als wenn sie bloß in der Absicht gekommen wären, ihm die Aufwartung zu machen. Er wünschte dem alten Grafen von Pembroke, der einer von denselben war,

q) Burnets Geschichte der Hamilton.

war, Glück zu seiner Stärke und Munterkeit, daß er in dieser Jahrszeit, in Gesellschaft so vieler jungen Leute, noch eine so lange Reise thun könnte. Diese Herrschaft Carls über sich selbst war mit einer vollkommnen Aufrichtigkeit des Herzens verbunden: sonst würde sie nur wenig Lob verdienet haben.

Die englischen Bevollmächtigten empfiengen (i. J. 1647.) den König von der schottländischen Armee zu Newcastle, und führten ihn mit einer Wache nach Holmby, in der Grafschaft Northampton. Auf seiner Reise lief das ganze Land zusammen, theils aus Neugierde, theils aus Mitleiden und Liebe, um ihn zu sehen. Diejenigen, welche noch gegen ihn in seinem unglücklichen Zustande einen Groll hatten, giengen stillschweigend vorüber; andre, die ihm wohl wollten, begleiteten seinen Wagen, mehr großmüthig, als vorsichtig, mit Thränen, mit Zurufen, und mit Wünschen für seine Wohlfahrt r). Auch der alte Aberglaube, daß man bey Kröpfen den König bath, den Kranken anzurühren, schien unter dem Volke neues Ansehen zu gewinnen, durch die allgemeine Zärtlichkeit, welche anfieng, für diesen tugend-

r) Ludlow, Herbert.

tugendhaften und unglücklichen Monarchen sich auszubreiten.

Die Bevollmächtigten ließen ihn zu Holmby sehr scharf bewachen. Sie dankten alle seine alten Bedienten ab, versagten ihm allen Besuch, und schnitten ihm alle Gemeinschaft mit seinen Freunden und seiner Familie ab. Das Parlament wollte nicht erlauben, daß seine Capellane bey ihm bleiben sollten; ob gleich der König ernstlich darum anhielt, weil sie die Covenant nicht angenommen hatten. Der König wollte dem Gottesdienst nicht beywohnen, welcher nach der Vorschrift der Presbyterianer verwaltet wurde; weil er zu diesem Model des Gottesdienstes noch seine Einwilligung nicht gegeben hatte. Ein solcher Glaubenseifer herrschte an beyden Seiten! und so getheilt, und so zerrüttet war der Zustand, worein er den König und das Volk gesetzet hatte!

Unter der Zeit, als der König zu Newcastle bey der schottländischen Armee war, starb der Graf von Essex, dieser abgedankte, aber noch immer mächtige, und beym Volke beliebte General des Parlaments. Sein Tod in diesen Zeitläuften war ein Unglück für das Publicum. Er sah vollkommen ein, zu welcher schädlichen Ausschwei-

fung die Sachen getrieben, und was für schlimmere Folgen noch zu besorgen waren; und hatte sich entschlossen, Frieden zu machen, und alle diese Uebel, wozu er mehr aus Irrthum, als böser Absicht, selbst so viel beygetragen hatte, so viel ihm möglich wäre, wieder gut zu machen. Die Presbyterianer, oder die mäßige Partey unter den Gemeinen wurde durch seinen Tod sehr geschwächet; und der kleine Ueberreſt der Gewalt, den das Haus der Pairs noch hatte, gieng gewisser maßen gänzlich verlohren.

Das

Das zehnte Kapitel.

Aufstand der Armee — Joyce bemächtiget sich des Königs — Die Armee marschiret gegen das Parlament — Die Armee bringt das Parlament unter sich — Der König flüchtet nach der Insel Wight — Zweyter Bürgerkrieg — Einfall aus Schottland — Tractat zu Newport — Der Bürgerkrieg und der Einfall wird gedämpfet — Die Armee bemächtiget sich zum zweyten mal des Königs — Das Haus wird gesäubert — Proceß des Königs — Und Hinrichtung — und Character.

Die Herrschaft des Parlaments war von sehr kurzer Dauer. Kaum hatte es seinen König unter sich gebracht, so stunden schon seine eigne Bediente wider ihn auf, und stürzten es von seinem schlüpfrichen Thron herunter. Da die heiligen Gränzvesten der Gesetze einmal verletzet waren, so

so konnte nichts mehr die rasenden Entwürfe des Glaubenseifers und des Ehrgeizes in Schranken halten: und jede erfolgte Veränderung wurde der nachfolgenden zum Exempel.

So wie der Schrecken für die königliche Macht abnahm, so wurden die Spaltungen zwischen den Independenten und Presbyterianern täglich sichtbarer; und die, so neutral waren, sahen sich zuletzt genöthiget, bey einer oder der andern Partey Schutz zu suchen. Es wurden viel neue Wahlschreiben ausgefertiget, um die Stellen derer Glieder, welche gestorben, oder entsetzet waren, weil sie dem Könige anhiengen, zu besetzen; doch behielten die Presbyterianer unter den Gemeinen noch immer die Oberhand: und man zählte alle Pairs bis auf den Lord Say, zu dieser Partey. Die Independenten, denen alle kleinere Sectirer anhiengen, waren unter der Armee am mächtigsten: und die Truppen des neuen Models waren alle von diesem enthusiastischen Geist eingenommen. Die Independenten unter den Gemeinen verließen sich in ihrem Vorhaben, ihre Gegner unter sich zu bringen, vornehmlich auf diese.

Kaum waren die Schottländer abgezogen, als die Presbyterianer, da sie sahen, daß alles zum Gehorsam gebracht war, von der Abdankung eines

nes ansehnlichen Theils der Armee zu reden anfiengen: und unter dem Vorwande, dem Volke die Bürde zu erleichtern, ihrer Gegenpartey einen tödtlichen Streich zudachten. Sie wollten ein starkes Detaschement unter dem Skippon und Massoy, zum Dienst nach Irrland übersetzen; sie gaben öffentlich zu verstehen, daß die übrigen Truppen sehr verringert werden sollten a). Man glaubte so gar, daß abermal ein neues Model der Armee im Vorschlage war, damit die Presbyterianer die Oberhand, welche sie durch das erste Model so unvorsichtig verlohren hatten, wieder gewinnen möchten.

Die Armee bezeigte wenig Lust zu dem Dienst in Irrland, einem barbarischen, einem unbebauten, einem Lande, welches durch Blutvergießen und bürgerliche Unruhen verwüstet war: noch weniger Lust bezeigte sie, der Dienste entlassen zu werden, und dem Solde zu entsagen, den sie durch Mühsamkeiten und Gefahr verdienet hatte, und itzt in Ruhe und Musse genießen wollte. Und die meisten Officiere, weil sie aus dem niedrigsten Pöbel erhoben worden, sahen kein andres Schicksal

a) Es sollten nur vierzehn tausend Mann, 6000 zu Pferde, 6000 zu Fuße, und 2000 Dragoner stehen bleiben. Bates.

vor sich, wenn sie ihrer Stellen beraubt waren, als daß sie in Armuth und Dunkelheit schmachten mußten.

Diese Bewegungsgründe des Eigennutzes gewannen immer mehr Einfluß, und wurden dem Parlament durch den Religionseifer, welcher die ganze Armee beseelte, beständig gefährlicher. Unter den meisten Menschen, welche in ordentlich eingerichteten und gesitteten Gesellschaften erzogen sind, haben die Empfindungen der Schaam, der Pflicht, der Ehre, viel Gewalt, und dienen den Bewegungsgründen, welche aus dem Privatnutzen fliessen, zum Gegengewicht und zur Leitung. Aber bey dem Grade, worinn die Schwärmerey unter den Truppen des Parlaments herrschte, verlohren alle diese heilsame Grundsätze ihr Ansehen, und wurden für bloß menschliche Erfindungen, ja für moralische Lehren angesehen, welche besser für Heyden, als für Christen wären. Der Heilige, der sich einer höhern Leitung überließ, hatte eine völlige Freyheit, alle seine Begierden, die er unter dem Schein eines frommen Eifers versteckte, zu vergnügen. Und außer den großen Verderbnissen welche dieser Eifer erzeugte, lösete er auch alle Bande der Moralität auf: und gab dem Eigennutz und Ehrgeiz, welche der menschlichen Seele ge-

gemeiniglich anhangen, ihre völlige Freyheit, und so gar das Siegel der Heiligkeit.

Die Confessors in der Armee wurden zu ihrem Ungehorsam gegen ihre Obern auch noch durch den geistlichen Stolz, der ein so wesentliches Stück des heiligen Charakters ausmacht, aufgemuntert. Sie sagten, sie wären nicht bloße Janitscharen, nicht gedungene Truppen, die um den Sold dienten, und die sich nach dem Willen derer, welche sie bezahlten, richten müßten. Die Religion und die Freyheit wären die Bewegungsgründe, warum sie die Waffen ergriffen hätten; und sie hätten ein vorzügliches Recht, dafür zu sorgen, daß die Glückseligkeit, welche sie mit ihrem Blut erkauft hätten, auch ihren künftigen Nachkommen gesichert würde. Mit eben dem Vorwande, unter welchem sich die Presbyterianer, um sich von den Königlichen zu unterscheiden, die Beynamen, fromme, oder wohlgesinnte angemaßet hatten, mit eben dem Vorwande eigneten sich itzt die Independenten, um sich von den Presbyterianern zu unterscheiden, eben diese prächtigen Namen zu, und maßten sich alle Gewalt an, welche mit denselben gemeiniglich pflegt verbunden zu seyn.

Da die Soldaten von den Spaltungen in dem Hause der Gemeinen hörten, und die Nach-

richt erhielten, daß die kleinere Anzahl Freunde, die größre hingegen Feinde der Armee wären; so nahmen sie natürlicher Weise Antheil an dieser Trennung, und bemüheten sich eifrigst, ihren Anhängern die Uebermacht zu geben. Sie schrieben alle Beschwerden, welche sie ausgestanden hatten, ob sie gleich vielleicht aus einer unvermeidlichen Nothwendigkeit herrührten, einem abgeredeten Vorhaben zu, sie zu unterdrücken, und sahen sie für eine Wirkung der Feindseligkeit und Bosheit ihrer Gegner an.

Ungeachtet des unermeßlichen Einkommens, welches durch die Taxen, Abgaben, den Verfall der Güter, und die Abkaufungsgelder noch zunahm, hatte doch die Armee noch einen großen Rückstand zu fordern; und viele Gemeine, wie auch Officiere, hatten beynahe noch einen jährigen Sold stehen. Die Armee vermuthete, daß dieser Mangel mit Fleiß angelegt sey, um sie zu zwingen, daß sie freye Quartiere nehmen sollte. Auf diese Weise sollte sie dem Lande verhaßt werden, und einen Vorwand an die Hand geben, daß man sie abdanken könnte. Sie sah verschiedene Glider, welche in Committees und bürgerlichen Bedienungen gebraucht wurden, große Schätze zusammen häufen, und beschuldigte sie der Rauberey und Plünde-

Plünderung. Und weil die Gemeinen keine Anstalt machten, den Rückstand zu bezahlen, so vermutheten die Soldaten, ihre Feinde, welche in den Häusern die Oberhand hätten, wurden sie gänzlich um ihre Gebühr betriegen, und sie ungerochen unterdrücken, wenn sie abgedankt, oder nach Irrland geschicket wären.

Aus diesem Grunde fiengen die ersten Unruhen in der Armee an. Es gieng eine Bittschrift an den General Fairfax herum, worinn angehalten wurde, daß den Soldaten eine Verzeihung, und zwar vom Könige unterzeichnet, für alle widergesetzliche Handlungen, welche sie in dem Kriege begangen hätten, gegeben werden sollte: auch daß der Rückstand abgetragen, ihnen eine Freyheit für das Pressen, den Wittwen und beschädigten Soldaten ein Gehalt, und der Sold bis zu ihrer Erlassung verwilliget werden möchte. Die Gemeinen wußten schon, wie leicht die Armee Feuer fangen konnte, und wurden über diese Nachricht beunruhiget. Es war ihnen nicht unbekannt, daß eine Verbindung von solcher Art die gefährlichsten Folgen nach sich ziehen, und die militarische Gewalt bald über die bürgerliche erheben müßte, wenn sie nicht bey ihrer ersten Erscheinung (den 30sten März) unterdrücket würde. Sie for-

derten demnach einige Officiere vor, um für dieses Unternehmen Rede und Antwort zu geben, und erklärten sich überdem, daß diese Bittschrift dahin abziele, Meuterey zu erregen, dem Parlamente Bedingungen vorzuschreiben, und den irrländischen Krieg zu verhindern. Sie droheten, die Beförderer derselben für Feinde des Staats, und Störer des öffentlichen Friedens anzusehen. Diese Erklärung, welche man für eine Gewaltthätigkeit ansehen kann, vornehmlich da die Armee einigen Grund hatte, sich zu beklagen, hatte sehr schädliche Wirkungen. Die Soldaten beschwerten sich, daß man ihnen die Rechte der Engländer nähme; daß man ihnen nicht einmal erlauben wollte, ihre Beschwerden vorzustellen; daß man ihnen den Mund verstopfen wollte, da doch die Bittschriften von Essex, und andern Oertern wider die Armee so offenbar unterstützet würden; und daß sie, die sie die Urheber der Freyheit der Nation wären, von einer Partey im Parlament in die beschwerlichste Knechtschaft gesetzt würden.

In solchen Gesinnungen fanden Warwic, Dacres, Massey, und andre Bevollmächtigte die Armee, der sie Vorschläge thun sollten, Dienste zum Kriege wider Irrland zu nehmen. Niemand nahm

Dien-

Dienste, alle widersetzten sich dem Anbieten, forderten eine Vergebungsbill, pochten wegen des rückständigen Soldes: und ob sie gleich keine Unzufriedenheit über den Skippon, welcher ihnen zum General bestimmt war, an den Tag legten, so entdeckten sie doch eine weit stärkere Lust, unter dem Fairfax und Cromwel zu dienen. Einige Officiere von der presbyterianischen Partey hatten sich zu diesem Dienste anheischig gemacht, aber konnten nur sehr wenig Soldaten bereden, unter ihnen Dienste zu nehmen. Und weil sich diese alle den harten Vorwurf zuzogen, daß sie Flüchtlinge von der Armee geworden wären, und den Vortheil ihrer Cameraden verrathen hätten; so ließen sich die übrigen in dem Bündniß, was sie gemacht hatten, nur noch mehr bestärken.

Weil eine Bittschrift und Vorstellung das sicherste Mittel war, ein Bündniß zu Stande zu bringen, so verfaßten gegen 200 Officiere einen Aufsatz an das Parlament, worinn sie sich im gebiethrischen Ton entschuldigten, ihr Recht, Bittschriften einzugeben, behaupteten, und sich über die Klage, welche das Unterhaus in seiner vorigen Erklärung über sie geführet hatte, beschwerten. Auch die gemeinen Soldaten einiger Regimen-

menter sandten ein Schreiben an den Skippon, worinn sie sich mit gleichen Gründen beklagten, daß man wider sie, und viele der heiligen Parteyen im Königreiche, gewisse Absichten hätte; sie erklärten sich, daß sie sich nicht eher zum Dienst in Irrland verstehen könnten, bis man sie in ihren Hoffnungen befriediget, und ihnen ihre gerechten Bitten gewähret hätte. Mit einem Worte, die Armee fühlte ihre Macht, und wollte den Meister spielen.

Das Parlament war gleichfalls entschlossen, seine Herrschaft, wenn es möglich wäre, zu behalten; da es aber keine Macht, und wenig Ansehen hatte, so war es nicht leicht, ein Mittel zu wählen, welches seine Absicht erreichen konnte. Das Mittel, welches es itzt ergriff, war das schlimmste, was man nur erdenken kann. Es sandte den Skippon, Cromwel, Ireton und Fleetwood, nach den Hauptquartieren zu Saffron-Weldon in Essex; und gab ihnen Vollmacht, der Armee Anerbietungen zu machen, und nach den Ursachen ihrer Krankheiten (den 7ten May) zu forschen. Eben diese Generale, wenigstens die drey letzten, waren die Urheber alles Mißvergnügens, und hatten sich vorgenommen, diese Unruhen, welche sie, ihrem Vorgeben nach, beruhigen wollten,

zu

zu befördern. Durch ihren Betrieb ergriff die Armee eine Maaßregel, welche die Sachen auf einmal aufs äußerste trieb, und die Meuterey unheilbar machte.

Es wurde gegen das Parlament in Westminster ein Kriegsparlament aufgerichtet. Nebst dem Rathe der vornehmsten Officiere, welcher nach dem Muster des Oberhauses eingerichtet war, wurde auch durch die Wahl zweyer Privatpersonen, oder Unterofficiere aus jeder Campagnie, welche Agitators genannt wurden, eine freyere Gesellschaft von Repräsentanten der Armee aufgerichtet. Hierdurch wurde so wohl die allgemeine Gemüthsart dieser Zeit, welche geneigt zu Entwürfen einer eingebildeten Republik war, befriediget, als auch ein leichtes Mittel erfunden, den Aufstand der Armee unter der Hand zu befördern und fortzupflanzen.

Dieses schreckliche Gericht versammlete sich; erst erklärte es sich, daß es in der Armee keine Krankheiten, aber wohl viele Beschwerden gefunden hätte; und verwarf gleich darauf die Erbiethungen des Parlaments, als unbefriedigend. Es sagte, es wäre ihnen nur ein Sold auf acht Wochen versprochen; ein kleiner Theil von dem Solde auf sechs und funfzig Wochen, den sie

ihrem Vorgeben nach, zu fordern hätten. Für den Rest wäre ihnen keine genugsame Sicherheit gegeben: und da die Gemeinen sie für Feinde erkläret hätten, so möchten sie hernachmals, wenn diese Erklärung nicht widerrufen würde, als Feinde verfolgt werden. Ehe die Sachen so weit getrieben wurden, war Cromwel, unter dem Vorwande, dem Parlament die Ursachen des Mißvergnügens unter der Armee vorzulegen, nach London gereiset.

Das Parlament bemühete sich noch einmal mit allen Kräften, die Stärke seiner Gewalt zu versuchen: es verordnete, daß alle Truppen, welche keine Dienste in Irrland nehmen wollten, augenblicklich der Dienste entlassen seyn sollten. Zu eben der Zeit berief der Rath der Armee eine allgemeine Versammlung aller Regimenter zusammen, um für ihr eignes Beste zu sorgen. Und indem er sich also zur Widersetzung gegen das Parlament bereitete, that er einen Streich, der seinen Sieg auf einmal entschied.

Es erschien (den 5ten Junius) zu Holmby eine Partey von fünf hundert Reutern, unter dem Commando des Joyce, der ehedem von Profeßion ein Schneider gewesen, itzt aber zu dem Rang eines Cornets erhoben, und ein eifriger Agitator

in

in der Armee war. Ohne von der Wache zurück gehalten zu werden, welche einer und derselben Parten ergeben war, trat er, mit Pistolen bewaffnet, vor den König, und sagte ihm, er müßte den Augenblick mit ihm gehen. Wohin? fragte der König. Zur Armee, antwortete Joyce. Auf welchen Befehl? versetzte der König. Joyce wies auf die Soldaten, welche er bey sich hatte; lauter große, schöne und wohl bekleidete Leute. Euer Befehl, sagte Carl mit Lächeln, ist mit sehr guten Buchstaben geschrieben; man kann ihn lesen, ohne zu buchstabiren! Die Bevollmächtigten des Parlaments traten in das Zimmer. Sie fragten den Joyce, ob er Befehle vom Parlament hätte? Er sagte, nein: von dem General? Nein: wer ihn denn gesandt hätte? Er antwortete ihnen eben so, wie dem Könige. Sie sagten, sie wollten an das Parlament schreiben, und seinen Befehl erwarten. Das mögt ihr thun, versetzte Joyce, der König muß indeß gleich mit mir gehen. Widerstand war umsonst. Der König zögerte, so lange er nur konnte, setzte sich endlich in die Kutsche, und wurde sicher nach der Armee gebracht, welche in voller Eile war, sich zu Triplo = Heath bey Cambridge zu versammlen. Das Parlament vernahm die-

se

se Begebenheit von seinen Bevollmächtigten, und gerieth in die äußerste Bestürzung.

Fairfax selbst erstaunte eben so sehr über die Ankunft des Königs. Joyce hatte seinem General nicht ein Wort von diesem kühnen Unternehmen, was er ausführte, gesagt. Seine Befehle bestunden bloß in Worten, und niemand wollte sie gegeben haben. Und indem jedermann sein Erstaunen über die Unternehmung bezeigte, traf Cromwel, auf dessen Rath es geschehen war, von London ein, und machte ihren Berathschlagungen ein Ende.

Dieser listige und verwegene Empörer hatte sich im Parlamente so sehr verstellet, und einen so feinen Heuchler gespielet, daß er so gar selbst diejenigen betrogen hatte, welche sich auf eben diese Kunst verstunden, und also natürlicher Weise einen stärkern Argwohn gegen andre haben mußten. So oft eine Nachricht von einer Unordnung unter der Armee einlief, stellte er sich höchst bekümmert und zornig. Er weinte bitterlich: er bejammerte das Unglück seines Vaterlandes: er rieth zu allen gewaltsamen Mitteln, um die Meuterey zu dämpfen; und durch diese heftige Rathschläge legte er zugleich ein Zeugniß von seiner Aufrichtigkeit ab, und erweckte das Mißvergnügen noch mehr

wor-

woraus er Vortheil ziehen wollte. Er bezeugte bey dem Himmel, und bey der Erde, daß seine dem Parlament ergebene Liebe ihn bey der Armee so verhaßt gemacht hätte, daß sein Leben, so lange er sich unter derselben aufhielte, in der größten Gefahr stünde; und daß er mit genauer Noth einer Verschwörung wider sein Leben entgangen sey. Da aber die Anführer des Parlaments Nachricht erhielten, daß die unruhigsten Officiere und Agitators gänzlich seine Creaturen wären, so waren sie entschlossen, den ersten Tag, wenn er wieder im Hause erscheinen würde, eine Klage wider ihn einzugeben, und ihn in den Tower setzen zu lassen. Cromwel, der in der Ausführung seiner verzweifelten Unternehmungen sehr oft am Rande des Unterganges stund, verstund die Kunst, durch eine gehörige Klugheit und Kühnheit eine nöthige Wendung zu machen. Er bekam Nachricht von diesem Vorhaben, und eilte nach dem Lager, wo er mit einem Freudengeschrey aufgenommen, und augenblicklich mit dem höchsten Commando so wohl über den General, als über die Armee bekleidet wurde.

Fairfax, der weder Talente, Rotten für sich selbst zu machen, noch auch Scharfsichtigkeit besaß, die Rotten andrer einzusehen, hatte sein völ-

liges Vertrauen auf den Cromwel gesetzt; der unter dem scheinbarsten Vorwand, unter einer verstellten offenherzigen Aufrichtigkeit, und unter dem Schein eines zärtlichen Gewissens das gute Gemüth dieses tapfern und tugendhaften Mannes betrog. Der Rath der Officiere und Agitators ließ sich durchaus nach dem Willen Cromwels regieren, und machte seine Befehle der ganzen Armee bekannt. Er hatte sich itzt durch seine tiefe und listige Klugheit in eine Stellung gesetzet, worinn er seine Unternehmungen vor den Augen des Publici verbergen konnte; und er konnte geheim, entweder unter dem Schein, als wenn er dem Befehle seines Obern gehorchte, oder als wenn er den Forderungen der Soldaten nachgeben müßte, sich den Weg zu seiner künftigen Größe bahnen. So lange noch die Unordnungen der Armee in ihrer Kindheit waren, hielt er sich entfernt, damit sein verstellter Abscheu ihm keinen Verdacht zuziehen, oder seine geheime Beförderung einen Argwohn bey dem Parlament erregen möchte. So bald sie zur Reife kamen, gieng er öffentlich zur Armee; und vollführete in diesem critischen Augenblicke den wichtigen Streich, sich der Person des Königs zu bemächtigen, und dem Parlament alle Mittel, einen Vergleich mit ihm zu treffen,

fen, abzuschneiden. Ob er gleich eine Larve abzog, so behielt er doch noch eine andre, seine natürliche Bildung zu bedecken. Wenn Langsamkeit nöthig war, so konnte er die unermüdeteste Geduld gebrauchen; wenn Geschwindigkeit erfordert wurde, so flog er, die Sache zu entscheiden. Da er so die streitigsten Talente bey sich verband, so war er fähig, Interessen, die sich am meisten entgegen waren, so unter einander zu ordnen, daß sie Mittel zu seinen geheimen Absichten wurden.

Das Parlament war itzt zwar ohne Vertheidigung, aber doch hatte es noch viel Hülfsmittel; und die Zeit hätte es leicht in den Stand setzen können, sich der Gewalt, die ihm drohete, entgegen zu setzen. Cromwel rückte demnach, ohne weitere Ueberlegung, gegen dasselbe mit der Armee an, und kam in wenig Tagen nach St. Alban.

Nichts konnte dem Volke angenehmer seyn, als diese Feindseligkeit wider das Parlament. So sehr diese Versammlung sonst der Abgott des Volks gewesen war, so sehr wurde sie itzt von allen gehasset und verabscheuet.

Die Verordnung, daß jeder sich selbst seiner Kriegsbedienungen begeben sollte, war nicht län-

ger ausgeübet worden, als bis Essex, Manchester, Waller und die übrigen Officiere dieser Partey ihre Aemter niedergelegt hatten. Gleich darauf wurde sie durch eine stillschweigende Uebereinstimmung bey Seite gesetzet; und die Glieder, welche alle Bedienungen der Macht und des Vortheils unter sich theilten, fuhren ungestraft fort, die hülflose Nation zu plündern und zu tirannisiren. Obgleich die Nothwendigkeit ihrer Situation viele ihrer Handlungen entschuldigen konnte, so war doch das Volk einer solchen Art von Regierung nicht gewohnt, noch geneigt, dergleichen gut zu heißen.

Die vorigen Könige konnten von der eifersüchtigen Gemüthsart der Parlamente jährlich kaum einen kleinen Zuschuß von 100,000 Pfund erhalten; und die Engländer waren unter allen europäischen Nationen am wenigsten gewohnt, Abgaben zu zahlen: aber dieses Parlament hatte vom Anfange des Krieges an, einigen Berechnungen nach, in fünf Jahren, über vierzig Millionen b) ge-

b) Clement Walkers Geschichte der beyden Iuntos, welche der Geschichte der Independenten vorgesetzet ist. Dieses ist ein Schriftsteller von großem Geist und Genie; und weil er ein eifriger Anhänger des Parlaments war, so ist seine Aussage sehr wichtig, der satyrischen Miene ungeachtet, welch sich in seinen Schrif-

gehoben; und war doch noch mit Schulden und Beschwerden beladen, welche damals für erstaunlich gehalten wurden. Wenn man diese Berechnungen auch für sehr vergrößert halten will, wie sie es denn vermuthlich auch sind; so waren die Taxen und Auflagen dennoch gewiß weit stärker, als in irgend einem vorigen Zustande der englischen Regierung; und solche Vergrößerungen des Volks sind wenigstens ein Beweis von seinem Mißvergnügen.

Allein man beschwerte sich gegen das Parlament eben so sehr über die Ausgabe dieses Geldes, als über die Einnahme. Man versichert c), daß es eine Summe von 300,000 Pfund offenbar nahm, und unter seinen Gliedern vertheilte. Die Committees, denen die Aufsicht über die verschiedenen Arten von Einnahmen anvertrauet war, brachten sie nicht zur Rechnung, und hatten eine uneingeschränkte Freyheit, so viel Geld sie nur wollten, aus dem öffentlichen Schatz zu nehmen d).

Schriften zeigt. Indeß scheint doch diese Berechnung viel zu groß zu seyn: vornehmlich da die Confiscationen während des Krieges nicht so viel betragen konnten, als nachmals.

c) Clement Wallers Geschichte der Independenten.

d) Id. ibid.

Diese Arten von Einnahmen wurden ohne Noth vervielfältiget, um das Einkommen verwirrter zu machen; damit der Raub unter mehr Personen getheilet, und die Rauberenen, weswegen das ganze Parlament im Verdacht stund, besser versteckt werden könnte e).

Die Methode, Rechnung zu führen, welche bey der Schatzkammer üblich war, war gewiß die genaueste, die älteste, die bekannteste, und ließ am wenigsten Unterschleif zu. Eben deswegen wurde die Schatzkammer abgeschafft, und das Einkommen unter die Aufsicht einer Committee gegeben, welche unter keinem Richter stund f).

Die Accise war eine verhaßte Taxe, welche der Nation vordem unbekannt gewesen, itzt aber über die Eßwaren und gemeinen Lebensbedürfnisse erweitert wurde. Es war beynahe eine Hälfte der Güter und des Viehes, und wenigstens eine Hälfte der Länder, Renten und Einkünfte des Königreiches eingezogen worden. Sehr vielen Anhängern des Königs wurde alle Vergütung für diesen Verlust versagt: die übrigen konnten diese Vergütung bloß dadurch erhalten, wenn sie sich mit großen Summen abfanden, und die Covenant unter-

e) Id. ibid.

f) Id. ibid.

unterschrieben, welche sie verabscheueten. Gleichgültige Zuschauer konnten nicht umhin, außer dem Ruin und der Zerstörung so vieler alten und angesehenen Familien, auch die Ungerechtigkeit zu verfluchen, daß man mit solcher Härte Handlungen bestrafte, welche das Gesetz nach seiner gewöhnlichen und richtigsten Auslegung von jedweden Unterthanen genau forderte.

Auch die Härte, die man gegen die bischöflichen Geistlichen ausübete, mußte die Königlichen, ja alle rechtschaffene Leute, sehr empfindlich rühren. Nach der mäßigsten Berechnung g) siehet man, daß mehr als die Hälfte von der eingeführten Kirche in Mangel und Bettelstand gebracht worden, bloß deswegen, weil sie den bürgerlichen Grundsätzen und Glaubenslehren, worinn sie erzogen waren, und denen Gesetzen anhiengen, unter deren Schutz sie dieses Glaubensbekenntniß zuerst angenommen hatten. Der bischöflichen Kir-

 che

g) S. John Walkers Versuch einer Berechnung der Anzahl und der Leiden der Geistlichen. Das Parlament gab vor, es hätte den sequestrirten Geistlichen einen fünften Theil ihrer Einkünfte gelassen; allein dieser Schriftsteller zeigte genugsam, daß diese Gehalt, so klein er ist, nicht viel besser war, als eine Spötterey.

che und der Liturgie zu entsagen, und die Covenant zu unterschreiben, waren die einzigen Bedingungen, welche sie von einem so harten Schicksal retten konnten: und wenn das geringste Zeichen der bösen Gesinnung, wie es genannt wurde, oder der Liebe zu ihrem Könige, der sie so sehr liebte, ihren Lippen entwischet war, so wurde ihnen auch nicht einmal diese harte Wahl gelassen. Der heilige Charakter, welcher den Priestern ein solches Ansehen unter den Menschen giebt, wurde durch diese Leiden, die sie für ihre Grundsätze ausstehen mußten, noch ehrwürdiger, und vermehrte den allgemeinen Zorn wider ihre Verfolger, welche ihnen das Eigenthum geraubet hatten, was alle göttliche und menschliche Rechte, die bisher der Nation bekannt gewesen waren, ihnen gegeben hatten.

Allein die allgemeinsten Klagen erregte die unumschränkte Tiranney und despotische Herrschaft der Landcommittees. So lange der Krieg dauerte, entschuldigte man die willkührliche Gewalt dieser Gerichte mit der Nothwendigkeit: aber die Nation gerieth in Verzweiflung, als sie sah, daß ihrer Dauer weder ein Ende gemacht, noch ihrer Macht Gränzen gesetzet wurden. Diese konnten sequestriren, Geldstrafen auflegen, gefangen setzen und

und am Leibe strafen, ohne Gesetze, ohne Hülfe. Sie mischten sich in Streitsachen, welche Privatgüter betrafen. Sie übten unter dem Vorwande der bösen Gesinnung ihre Rache an ihren Privatfeinden aus. Sie verkauften den Schuldigen, zuweilen auch den Unschuldigen, ihren Schutz. Und statt einer Sternkammer, welche abgeschafft war, waren hundert neue aufgerichtet, die mit bessern Vorwänden unterstützet, und mit einer noch unumschränktern Gewalt versehen waren h).

Wenn noch etwas den Zorn gegen die Sklaverey, worein die Nation verfallen war, weil sie der Freyheit gar zu blind nachgejagt hatte, vergrößern konnte; so müßte es die Betrachtung der Forderungen gewesen seyn, wodurch das Volk so lange hintergangen war. Die zu Heiligen gemach-

h) Clement Walkers Geschichte der Independenten. Hollis stellt die Plünderung, Unterdrückung, und Tiranney des Parlaments eben so vor: nur giebt Walker beyden Parteyen, Hollis aber nur den Independenten die Schuld. In der That ist es wahrscheinlich, da die Presbyterianer die mäßige Partey genannt wurde, daß sie auch nicht so gewaltthätig war. Einige wollten noch hinzu setzen, wiewohl ungerecht, da sie etwas weniger Heiligkeit an sich hatten, daß sie deswegen auch nicht so wütend und schadenfroh seyn konnten.

ten Heuchler, welche ihren öffentlichen Raub den Raub der Aegypter, und ihre gränzenlose Härte die Herrschaft der Erwählten nannten, mischten in alle ihre Ungerechtigkeiten lange und brünstige Gebete, sicherten sich durch ihre fromme Grimassen vor der Schaamröthe, und verübten in dem Namen des Herrn alle ihre Grausamkeit an den Menschen. Eine unverlarvte Gewaltthätigkeit hätte man vergeben können; aber ein solches Gespötte mit dem Verstande, ein solcher Mißbrauch der Religion waren bey allen Leuten von Einsicht Gegenstände eines ausnehmenden Zorns.

Das Parlament sah seine Liebe beym Volke fallen, eine furchtbare bewaffnete Armee gegen sich anrücken, gerieth in Verzweiflung, und fand, daß alle seine Hülfsmittel bey der gegenwärtigen Noth nicht zureichen wollten. London hatte noch immer eine starke Neigung für die Lehre der Presbyterianer; und seine Militz, die zahlreich war, und sich in den Kriegen Ruhm erworben hatte, war durch eine neuliche Verordnung in solche Hände gegeben, worauf das Parlament sich völlig verlassen konnte. Diese Militz mußte itzt ausrücken und die Linie bewachen, welche um die Stadt gezogen war, um sie für den König zu sichern. Es wurde Befehl gegeben, so fort ein Corps Reuterey

rey aufzurichten. Viele Officiere, welche durch das neue Model der Armee abgedanket waren, bothen dem Parlament ihre Dienste an. Eine Armee von 5000 Mann unter dem Commando des General Poinz, welcher auf der Seite der Presbyterianer war, lag in dem Nordlichen: aber diese waren für eine so dringende Noth zu weit entfernt. Die für Irrland bestimmten Truppen hatten ihre Quartiere in dem Westlichen; und ob sie gleich von dem Parlamente für getreu gehalten wurden, so lagen sie doch auch etwas weit. Viele Besatzungen des innern Landes hatten Officiere von eben dieser Partey; aber da ihre Truppen so sehr zerstreut waren, so konnten sie ihnen itzt zu nichts dienen. Die Schottländer waren getreue und eifrige Freunde der Presbyterianer, und der Covenant; aber es war eine sehr lange Zeit nöthig, ehe sie ihre Truppen zusammen bringen, und dem Parlament zu Hülfe kommen konnten.

In diesen Umständen wurde es für das klügste gehalten, (den 8ten Junius) nachzugeben, und die Wut der erbitterten Armee durch Gefälligkeit aufzuhalten. Die Erklärung, worinn die militarischen Supplicanten für öffentliche Feinde erkläret waren, wurde widerrufen, und aus dem Journal ausgestrichen. Dieses war das erste Zeichen,

was

was das Parlament von seiner Unterwerfung gab; und die Armee, welche durch den Schrecken ihres Namens alle ihre Absichten zu erreichen hoffte, machte bey St. Alban Halte, und ließ sich mit ihren Herren in eine Unterhandlung ein.

Hier fieng die militarische Macht an, den Meister über die bürgerliche zu spielen. Die Armee ahmte in ihren Usurpationen genau dem Muster nach, was das Parlament ihr in seinen vorigen Usurpationen über die Krone gegeben hatte.

Sie trieb täglich ihre Forderungen höher. Wenn eine bewilliget war, so hatte sie schon eine neue wieder in Bereitschaft, die noch unmäßiger und höher war; und hatte sich vorgenommen, niemals zufrieden zu seyn. Zuerst verlangte sie nur das Recht, um das anhalten zu dürfen, was sie selbst als Soldaten beträfe: darauf mußte auch ihr Charakter gerechtfertiget werden; dann war es nöthig, daß auch ihre Feinde gestrafet wurden: endlich forderten sie das Recht, die ganze Regierung zu modeln, und die Nation in Ruhe zu setzen.

In Worten bezeigte sie dem Parlament alle Ehrfurcht und Ehrerbietung; in der That aber spottete sie desselben, und tirannisirte über die Glieder.

der. Sie gab vor, sie wollte diese Versammlung nicht beschuldigen; es wären nur böse Rathgeber, welche sie betrögen und verriethen. Sie gieng so weit, daß sie eilf Mitglieder nannte, welche sie in allgemeinen Ausdrücken als Feinde der Armee und böse Rathgeber des Parlaments des Hochverraths (den 16ten Junius) beschuldigte. Ihre Namen waren Hollis, der Ritter Philipp Stapleton, Ritter Wilhelm Lewis, Ritter John Clotworthy, Ritter Wilhelm Waller, Ritter John Mayword, Massey, Glyn, Long, Harly, und Nichols. Diese waren eben die Anführer der presbyterianischen Partey.

Sie drang darauf, daß diese Glieder sogleich aus dem Parlament gestoßen, und ins Gefängniß geworfen werden sollten. Die Gemeinen antworteten, sie könnten auf eine allgemeine Beschuldigung so weit nicht gehen. Die Armee stellte dagegen vor, daß sie an den Strafford und Laud dazu die besten Exempel vor sich hätten. Endlich baten die eilf Glieder selbst, damit sie keine Gelegenheit zum Zwiespalt geben möchten, um Erlaubniß, das Haus zu räumen; und die Armee schien anfänglich mit dieser Probe ihres Gehorsams zufrieden zu seyn.

Hernach forderte sie, unter dem Vorwande, das Parlament wollte Krieg wider sie führen, und die Nation wieder in Blutvergießen und Verwirrung verwickeln, daß alle neue Werbung eingestellt werden sollte. Das Parlament bewilligte diese Forderung.

Da die Armee keine Zeichen einer Widersetzung sah, so entfernte sie sich auf Verlangen des Parlaments, um allen Schein zu vermeiden, weiter von London, und schlug ihr Hauptquartier zu Reading auf. Der König wurde auf allen ihren Wegen mitgenommen.

Dieser Prinz fand sich itzt in bessern Umständen, als zu Holmby, und hatte einen größern Grad der Freyheit, wie auch mehr Achtung von beyden Parteyen erlanget.

Alle seine Freunde erhielten einen Zutritt zu ihm: er durfte seinen Briefwechsel mit der Königinn ungestört fortsetzen: er bekam seine Capelane wieder, und hatte Erlaubniß, sich der Liturgie zu bedienen. Seine Kinder durften ihn noch einmal besuchen, und hielten sich einige Tage zu Caversham, wo er damals residirte, bey ihm auf. Er hatte den Herzog von Glocester, seinen jüngsten Sohn, und die Prinzeßinn Elisabeth, seitdem er beym Anfang der bürgerlichen Unruhen

London verlassen, und dem Herzog von York, seitdem er zu der schottländischen Armee bey Newark kam, nicht gesehen. Kein Privatmann, der mit dem Vergnügen eines Hofes, und mit dem Tumult eines Feldlagers unbekannt ist, liebte seine Familie so zärtlich, als dieser gute König; und diese Probe der Nachsicht bey der Armee war ihm ungemein angenehm. Cromwel, der bey der Zusammenkunft der königlichen Familie zugegen war, gestund, daß er niemals einen so zärtlichen Auftritt gesehen hätte; und rühmte die Güte des Königs, welche sich in allen seinen Gesinnungen, und in seinem ganzen Betragen äusserte, ungemein.

Dieser verschlagene Staatsmann sowohl, als die Anführer aller Parteyen bezeigten dem König ihre Ehrerbietung; und das Glück schien ihm, aller seiner Unglücksfälle ungeachtet, von neuen wieder zu lächeln. Das Parlament, welches besorgte, daß er mit der Armee einen Vergleich treffen möchte, redete itzt mit ihm in einem ehrerbiethigern Ton, als vormals; und bath ihn, zu Richmond zu residiren, und zur Beruhigung der Armee das seinige beyzutragen. Alle vornehmsten Officiere bezeigten ihm eine große Ehrfurcht, und sagten allenthalben, daß sie ihn in seine billige

Gewalt und Vorrechte wieder einsetzen wollten. Die Armee drang in ihren öffentlichen Erklärungen auf die Vestsetzung seines Einkommens und seiner Gewalt. Die Anhänger des Königs machten sich allenthalben die Hoffnung, die Monarchie würde wieder hergestellet werden; und die Gunst, welche sie alle gegen die Armee bezeigten, trug sehr viel bey, dem Parlamente den Muth zu nehmen, und seine Unterwerfung zu beschleunigen.

Der König fieng an, zu empfinden, wie wichtig seine Person war. Je mehr die Unordnung der Nation zunahm, je vester glaubte er, daß zuletzt alle Parteyen zu seiner gesetzmäßigen Gewalt, als zu dem einzigen Hülfsmittel wider die öffentlichen Unruhen, ihre Zuflucht nehmen würden. **Ihr könnt nicht ohne mich seyn,** sagte er bey verschiedenen Gelegenheiten: **ihr könnt die Nation nicht anders beruhigen, als durch meinen Beystand.** Ein Volk ohne Regierung, und ohne Freyheit, ein Parlament ohne Gewalt, eine Armee ohne ein gesetzliches Oberhaupt, allenthalben Zerrüttungen, Schrecken, Gewaltsamkeiten, Erschütterungen: eine solche Scene der Verwirrung, welche nicht lange dauren konnte, machte ihm Hoffnung, die ganze Nation würde wieder an die alte Regierung denken, unter welcher sie

und

und ihre Vorfahren so lange in Glückseligkeit und Ruhe gelebt hatte.

Obgleich Carl seine Ohren allen Vorschlägen öffnete, und unter beyden Parteyen das Gleichgewicht zu halten hoffte; so machte er sich doch größre Hoffnung, mit der Armee einen Vergleich zu treffen. Er hatte die äußerste Strenge des Parlaments versucht; dieses wollte seine Gewalt gänzlich vernichten: es hatte seine Person hart bewachet. In beyden Stücken zeigte die Armee mehr Nachsicht. Keinem von seinen Freunden wurde der Zutritt zu ihm versagt. Und die Officiere drangen in den Vorschlägen, welche sie zur Beruhigung der Nation thaten, weder auf die Abschaffung der Bischöfe, noch auf die Bestrafung der Königlichen: zwey Punkte, gegen welche der König den äußersten Widerwillen hatte: sie forderten auch, daß dem gegenwärtigen Parlament ein Ende gemacht werden sollte; eine Sache, welche er sehnsüchtig wünschte.

Es schien auch natürlicher zu seyn, daß er sich mit den Generalen vertrüge, als mit dieser usurpirenden Versammlung, welche sich die ganze Gewalt des Staats so lange angemaßet, und sich erkläret hatte, daß sie immer den Meister spielen wollte. Er hoffte, wenn er einigen Perso-

nen Titel und Bedienungen gäbe, so würde er die ganze Kriegsmacht an sich ziehen, und sich in einem Augenblick wieder in den Besitz der bürgerlichen Gewalt setzen. Er both dem Ireton das Gouvernement über Irrland, und dem Cromwel den höchsten Ritterorden, den Titel eines Grafen von Essex, und das Commando übe die Armee an. Hierüber wurden insgeheim Unterhandlungen gepflogen. Cromwel stellte sich, als wenn er Gehör gab; und freute sich, die Thüre zu einem Vergleich offen zu lassen, wenn der Lauf der Sachen ihn etwa nothwendig machen sollte. Und der König, der gar nicht auf den Argwohn fiel, daß ein gebohrner Privatedelmann den verwegenen Ehrgeiz besitzen könnte, sich eines Zepters zu bemächtigen, den eine lange Linie hindurch ein Monarch von dem andern empfangen hatte, stund in der Hoffnung, daß er zuletzt einen Vorschlag annehmen würde, den ihm alle Bewegungsgründe seiner Pflicht, seines eigenen Nutzens, und seiner Sicherheit zu empfehlen schienen.

Indem Cromwel den König durch diese Hoffnungen anlockte, fuhr er beständig fort, das Parlament unter den Fuß zu bringen, und ihm alle Mittel des Widerstandes zu nehmen. Um die Armee zu befriedigen, bekleidete das Parlament den

Fair-

Fairfax mit dem Titel eines Generals en Chef über alle Truppen in England und Irrland, und übergab die ganze militarische Macht einem Manne, der zwar zu seinem Dienste ganz geneigt war, aber nicht mehr über sich selbst zu gebieten hatte.

Es verordnete, daß diejenigen Truppen, welche sich zum Dienst in Irrland unter seine Fahne begeben, und die aufrührische Armee verlassen hatten, ihres Dienstes entlassen, oder mit andern Worten, für ihre Treue gestraft werden sollten. Die Truppen in dem Nordlichen, unter dem Poinz, hatten sich bereits wider ihren General aufgeworfen, und sich mit der Armee, welche so glücklich war gebrauchet worden, die militarische Macht über die bürgerliche zu erheben, in ein Bündniß eingelassen.

Damit das Parlament gar kein Hülfsmittel behalten möchte, wurde gefordert, daß die Militz von London verändert, die presbyterianischen Officiere abgesetzt, und das Commando denen wiedergegeben werden sollte, welche es in dem ganzen Kriege beständig gehabt hätten. Auch diese gewaltsame Forderung ließ das Parlament sich gefallen, und gab, um der Armee zu gehorchen, desfalls eine Verordnung aus.

Durch diese uneingeschränkte Geduld wollte es sich in seiner gegenwärtigen Verlegenheit in die Zeit schicken, und eine günstigere Gelegenheit, seine Gewalt und seinen Einfluß wieder zu erlangen, abwarten: Aber die Ungeduld der Stadt machte, (den 20sten Julius) daß es allen Vortheil seines vorsichtigen Betragens verlohr. Es wurde zu Westminster, in Begleitung der Lehrlinge, und des aufrührischen Pöbels, welcher die Thür des Unterhauses belagerte, eine Bittschrift eingegeben, und die Gemeinen fanden sich durch ihr aufrührisches Geschrey, durch ihren Lärm und ihre Gewaltthätigkeit gezwungen, die Verordnung wegen Veränderung der Miliz, welche sie neulich erst gegeben hatten, zu widerrufen. Als der Pöbel sich wegen dieser Forderung befriedigt sah, gieng er gleich wieder aus einander, und ließ das Parlament in Freyheit.

Kaum gelangte die Nachricht von diesem Tumulte nach Reading, so setzte sich die Armee in Bewegung. Sie sagte, da die beyden Häuser Gewaltthaten leiden müßten, so wäre sie entschlossen, die angegriffnen Freyheiten des Parlaments wider die aufrührischen Bürger zu schützen; und dieser Versammlung ihre rechtmäßige Freyheit im Berathschlagen wieder zu geben. Sie zog auf ih-

rem Marsch nach London zu Hounslow-Heath auf; eine mächtige Armee von 20,000 Mann, welche entschlossen war, ohne Ansehung der Gesetze und der Freyheit, allen Befehlen zu folgen, welche ihre Generale geben würden. Hier trug sich eine der günstigsten Begebenheiten zu, um ihre Annäherung zu beschleunigen und zu befördern. Die Sprecher beyder Häuser Manchester und Lenthal, hatten sich mit acht Pairs, und gegen sechszig Gemeinen heimlich aus der Stadt gemacht, kamen der Armee mit ihren Stäben und mit allen Ehrenzeichen ihrer Würde entgegen, beklagten sich über die ihnen zugefügte Gewalt, und bathen die Armee um Schutz und Beystand. Sie wurden mit einem Freudengeschrey empfangen. Man bezeigte ihnen eine Ehrfurcht, als wenn sie das ganze Parlament von England wären; und die Armee, welche itzt einen so scheinbaren Vorwand hatte, der in allen öffentlichen Handlungen von so großer Wichtigkeit ist, rückte an, um die aufrührischen Bürger zu strafen, und das beleidigte Parlament wieder einzusetzen.

Weder Lenthal noch Manchester wurden für Independenten gehalten; und einen solchen Schritt hatte man von ihnen gar nicht erwartet: aber vermuthlich sahen sie voraus, daß die Armee am

Ende doch siegen würde, und wollten dieser Gewalt, welche anfieng, unter der Nation den Meister zu spielen, gern in Zeit ihren Gehorsam bezeigen.

Das Parlament, gezwungen, von seinem behutsamen Verfahren abzustehen, und entweder auf einmal abzudanken, oder für seine Freyheiten und seine Gewalt zu fechten, rüstete sich muthig zur Vertheidigung, und war entschlossen, der Gewalt der Armee zu widerstehen. Die beyden Häuser wählten sogleich zwey neue Sprecher, den Lord Hunsdon, und Heinrich Pelham: sie erneuerten ihre ersten Befehle, Truppen aufzubieten: sie ernannten den Massey zum General: sie befahlen der bürgerlichen Militz, die Linien zu besetzen, und die ganze Stadt war in Aufruhr, und erscholl von kriegerischen Zurüstungen.

Wenn eine Nachricht einlief, daß die Armee Halte machte, oder sich zurückzog, so lief ein muthiges Geschrey, alles gewagt! unter den Bürgern von einer Straße zur andern: wenn sie aber hörten, daß die Armee anrückte, so riefen sie eben so laut: Vergleich, und Capitulation! Die Furcht für eine allgemeine Plünderung, und selbst für Morden, hatte die furchtsamen Bürger eingenommen.

Als

Als die Armee sich näherte, zeigte sich Rainsborow, den der General über den Fluß gesandt hatte, vor Southwark, und wurde von einigen Soldaten, welche zur Vertheidigung dahin gestellet waren, und sich entschlossen hatten, mit den Soldaten der Armee gleiche Sache zu machen, mit Freuden aufgenommen. Itzt mußte sich das Parlament unterwerfen. Die Armee marschirte im Triumph durch die Stadt: aber beobachtete die größte Ordnung, (den 6ten August) Sittsamkeit und scheinbarste Demuth. Sie führte die beyden Sprecher nach Westminster, welche ihren Sitz einnahmen, als wenn nichts vorgegangen wäre. Die eilf angeklagten Glieder, welchen man die Schuld dieses Aufstandes gab, wurden ausgeschlossen, und die meisten giengen über Meer. Sieben Pairs wurden angeklagt: Der Major, ein Sherif, und drey Aldermanns wurden in den Tower gesandt, verschiedene Bürger und Officiere der Militz wurden eingezogen: alle Verfügungen des Parlaments von dem Tage des Tumults an bis auf die Wiederkunft der Sprecher, für nichtig erkläret: die Linien außer der Stadt dem Boden gleich gemacht: in Withehall und in der Meuse wurden Regimenter gelegt; und da das Parlament in eine ordentlich eingerichtete Knechtschaft

gebracht war, so wurde ein feyerliches Dankfest zu Gott für die Wiederherstellung seiner Freyheit angestellet.

Die Partey der Independenten, welche in dem Hause der Gemeinen schon stark war, und gegen die Presbyterianer schon einiges Verhältniß hatte, frohlockte über diesen Sieg. Sie bildete sich ein, daß sie itzt die ganze Gewalt über die Nation in ihren Händen hätte; und machte sich itzt eine nähere Hoffnung, die Regierung zu derjenigen eingebildeten Republik umzuformen, welche schon lange der Gegenstand ihrer Wünsche gewesen war. Sie hatten der Kriegsmacht in allen ihren Vergrößerungen heimlich beygestanden, und hofften durch das Schrecken des Schwertes der widerstrebenden Nation ein vollkommners System der Freyheit aufzudringen. Alle Parteyen, der König, die Kirche, das Parlament, die Presbyterianer, hatten seit dem Anfange dieser Unordnungen Fehler begangen: Aber man muß gestehen, daß dieser Betrug der Independenten und Republikaner der gesunden Vernunft und den vestgesetzten Regeln der Staatsklugheit unter allen am meisten entgegen war; dennoch waren die Anführer dieser Partey, Vane, Fiennes, St. John, Martin, diejenigen Männer, welche wegen ihres tiefen Denkens,

kens, und ihrer großen Erfindungen, in England im größten Ruf stunden. Solche Männer zu betriegen, würde ein Beweis seyn, daß Cromwel die höchste Einsicht besessen hätte; wenn nicht auch außer dem großen Unterschied unter verborgenen und arglistigen Ränken, und einer wahren Weisheit, auch eine übermäßige Liebe zur Herrschaft und Gewalt selbst den Klügsten gegen die gefährlichen Folgen solcher Maaßregeln, welche einiger maßen zu ihrer Beförderung zu dienen scheinen, blind machten.

Nachdem die Anführer der Armee ihre Herrschaft über das Parlament und die Stadt aufgerichtet hatten, so wagten sie es, den König nach Hampton-court zu bringen; und er hielt sich einige Zeit lang in diesem Pallaste mit einer anscheinenden Würde und Freyheit auf. Er besaß eine so vortreffliche Gleichheit der Gemüthsverfassung, daß man, ungeachtet der mannigfaltigen Schicksale, welche er ausgestanden hatte, in seinem Betragen nicht die geringste Veränderung bemerkte; und er behauptete selbst, als ein Gefangner in den Händen seiner gehäßigsten Feinde, noch immer gegen alle, die zu ihm kamen, die Majestät eines Monarchen; und zwar weder mit geringerm, noch größerm Gepränge, als er be-

ständig war gewohnt gewesen. Sein Anstand, der an sich selbst weder dem Volke beliebt, noch einnehmend war, schien itzt, durch seine Milde und Gleichmüthigkeit, liebenswürdig zu seyn.

Das Parlament wandte sich von neuen an ihn, und both ihm eben dieselben Bedingungen an, welche ihm zu Newcastle waren vorgelegt worden. Der König wollte sie nicht annehmen; und sagte, es möchte die Vorschläge der Armee in Betracht ziehen, und sie zur Beruhigung der Nation zum Grunde legen. Er hatte noch immer Hoffnung, daß seine Unterhandlungen mit den Generalen einen glücklichen Ausgang gewinnen würden; obgleich sich alle Umstände in diesem Stücke täglich verschlimmerten. Die meisten Geschichtschreiber haben geglaubt, daß Cromwel in seinen Versicherungen niemals aufrichtig gewesen wäre; und daß er, da er sich durch Gewalt der Person des Königs bemächtiget, und durch scheinbare Vorwände den Beystand der Anhänger des Königs gewonnen hatte, diese Vortheile dazu anwenden wollen, daß er das Parlament in Sklaverey setzte; und nachmals auf nichts anders bedacht gewesen sey, als wie er seine eigne unumschränkte Gewalt, womit er die Wiedereinsetzung, und so gar das Leben des Königs so unverträglich

lich fand, vestsetzen möchte. Diese Meynung, welche von dem übermäßigen Ehrgeiz, und von der tiefen Verstellung seines Charakters so sehr unterstützet wird, findet sehr großen Glauben; ob es gleich den eingeschränkten Einsichten der Menschen, und der natürlichen Dunkelheit der Zukunft gemäßer ist, zu glauben, daß dieser verwegene Tirann sich durch Zufälle leiten ließ, und noch zur Zeit diese außerordentliche Größe, welche er nachmals erhielt, nicht mit Gewißheit voraus sah. Viele Schriftsteller dieser Zeit haben versichert, daß er wirklich die Absicht gehabt habe i), mit dem

i) Salmonet, Ludlow, Hollis, u. s. w. alle diese, vornehmlich der letzte, müssen deswegen, weil sie erklärte unversöhnliche Feinde des Cromwel waren, den größten Glauben finden, wenn sie etwas anführen, welches noch zur Entschuldigung seiner gewaltthätigen und sträflichen Aufführung dienen kann. Man hat eine Erzählung, daß Cromwel einen Brief an die Königinn aufgefangen, worinn der König sagte, er wolle den Cromwel erst erheben, und hernach zu Grunde richten. Allein außerdem, daß diese Aufführung seinem Charakter zu widersprechen scheint; verdienet sie auch aus andern Gründen gar keinen Glauben. Roger Coke, ein sehr eifriger Geschichtschreiber, der erst zu der Zeit der Staatsveränderung schrieb, gedenket der-

dem Könige einen Privathandel zu treffen; ein Vorhaben, welches so wohl für seine Sicherheit, als

derselben zuerst, und führet sie nur als ein Gerücht an. In den Memoiren des Lord Broghill finden wir eine andre Geschichte von einem aufgefangnen Briefe, die mehr Aufmerksamkeit verdienet, und mit der hier gegebenen Erzählung sehr übereinstimmet. Herr Maurice, der Capellan des Grafen von Roger von Orrery erzählt sie folgender maßen. „ Der Lord Orrery ritte in der Zeit der Größe des Cromwel, da er ihm eben in seiner großen Verlegenheit zu Clonmel zu rechter Zeit geholfen hatte, mit ihm und dem Ireton, eines Tages von Youghal aus, und ihre Unterredung fiel auf den Tod des Königs. Cromwel sagte mehr, als einmal, wenn der König seinem eignen Urtheil gefolgt wäre, und lauter getreue Bediente um sich gehabt hätte, so würde er sie alle zu Narren gemacht haben; und sie wären einmal Sinnes gewesen, mit ihm zu schließen; weil sich aber ein Umstand zugetragen hätte, so hätten sie dieses Vorhaben fahren lassen. Orrery fand sie bey guter Laune, und weil er bey ihnen allein war, so bath er sie, ob es ihm nicht erlaubt wäre, zu wissen, warum sie einmal mit dem Könige hätten schließen wollen, und warum sie es nicht gethan hätten? Cromwel sagte ihm sehr freymüthig, er wollte ihm auf beyde Fragen antworten. Die Ursache, sagte er, warum wir mit dem Könige schließen

als Beförderung, einen so großen Schein hatte: er hätte aber unübersteigliche Schwierigkeiten gefunden,

ßen wollten, war diese: wir fanden, daß die Schottländer und Presbyterianer anfiengen mächtiger zu werden, als wir, und im Begriff stunden, sich mit ihm zu vergleichen, und uns stecken zu lassen. Aus diesem Grunde hielten wir es für das Beste, ihnen zuvor zu kommen, und dem Könige billige Bedingungen anzubieten: indem wir aber hierauf unsre Gedanken gerichtet hatten, sandte uns einer unsrer Spionen einen Brief. Dieser Spion war ein Kammerbedienter des Königs, und gab uns Nachricht, daß an eben diesem Tage unser Urtheil gesprochen wäre. Er könnte nicht eigentlich erfahren, worinn es bestünde: aber wir würden es entdecken, wenn wir nur einen Brief von dem Könige an die Königinn auffangen könnten, worinn er sie von seinem Entschlusse benachrichtigte. Dieser Brief wäre in dem Gürtel eines Sattels eingenähet, und der Ueberbringer desselben würde des Abends um zehn Uhr, mit dem Sattel auf dem Kopfe, in den blauen Eber zu Holbourn kommen, wo er ein Pferd nehmen würde, um nach Dower zu reiten. Der Bothe wüßte nichts von dem Briefe in dem Sattel, wohl aber eine gewisse Person zu Dower. Wir waren zu Windsor, fuhr Cromwel fort, als wir diesen Brief empfingen; und Ireton und ich entschlossen uns, sogleich nach Empfang desselben einen Kerl mit uns zu nehmen; und als

funden, die wilde Gemüthsart der Armee darzu zu bereden. Er hatte viele Jahre lang den Ab-

scheu

als Reiter gekleidet nach diesem Wirthshause zu gehen. Wir thaten es; liessen unsern Kerl vor dem Thore, welches nur eine kleine Thür offen hatte, um Fußgänger aus und ein zu lassen. Er sollte daselbst Acht haben, und uns so gleich Nachricht geben, wenn ein Mann mit einem Sattel käme; wir selbst giengen in die Schenkstube. Wir blieben daselbst, und tranken ein Paar Kannen Bier bis gegen zehen Uhr, als unsre Schildwache uns Nachricht gab, daß der Mann mit dem Sattel gekommen wäre. Wir stunden sogleich auf, und als der Mann eben sein gesatteltes Pferd heraus führte, giengen wir ihm mit bloßen Schwertern entgegen, und sagten ihm, wir hätten Befehl, alles zu visitiren, was hier aus und eingienge; weil er aber ein ehrlicher Mann zu seyn schiene, so wollten wir nur seinen Sattel durchsuchen, und ihn alsdenn gehen lassen. Wir nahmen den Sattel ab, trugen ihn in die Stube, wo wir getrunken hatten, schnitten einen von den Gürteln auf, und fanden den Brief, den wir suchten. Nachdem wir ihn also in Händen hatten, gaben wir dem Mann, beydem wir unsre Schildwache gelassen hatten, seinen Sattel wieder, sagten ihm, er sey ein ehrlicher Kerl, und hießen ihn seinen Weg reiten. Er that es, ritte so gleich fort, und wußte nichts von dem, was ihm geschehen war. Wir fanden in dem Briefe, daß

der

scheu und den Haß dieser erbitterten Schwärmer wider den König befördert; und ob er gleich ihre Grundsätze in allen Fällen durch Privatnutzen leicht wankend machen, und hintergehen konnte; so war doch ein gewisser Schein dazu nöthig, und er durfte es nicht wagen, ihnen Dinge zu sagen, welche mit allen vorigen Erklärungen und Lehrsätzen offenbar im Widerspruche stunden. Wenigstens ist es gewiß, daß Cromwel diesen Grund vorschützte, warum er den Freunden des Königs selten erlaubte, ihn zu besuchen, und der königlichen Sache weniger Gunst bezeigte. Er sagte, die

der König der Königinn Nachricht gab, daß beyde Parteyen, die schottländischen Presbyterianer, und die Armee ihm ihre Ehrfurcht bezeigten, und daß diejenigen ihn haben sollten, die ihm das meiste böthen; doch glaubte er, daß er eher mit den Schottländern schließen müsse, als mit den andern. Hierauf giengen wir nach Windsor zurück; und weil wir sahen, daß wir uns von dem Könige nicht viel gutes zu versprechen hatten, so beschlossen wir von dieser Zeit an seinen Untergang." Weil diese Erzählung mit andern Stellen und Umständen dieser Zeit ganz gut übereinstimmet, so habe ich sie der Neubegierde der Leser zu gefallen hieher gesetzt. Cartes Ormond. B. 2 S. 12.

die Agitators hätten ihn bey der Armee verhaßt gemacht, und als einen Verräther vorgestellt, der für seinen eigenen Nutzen die Sache Gottes dem grossen Feinde der Frömmigkeit und Religion verrathen wollte. Er versicherte auch, es wären verzweifelte Anschläge gefaßt, den König heimlich zu ermorden, und er stellte sich, als wenn er sehr besorgte, daß sein Ansehen, und die Gewalt aller commandirenden Officiere nicht groß genug seyn möchte, diese Enthusiasten von ihren blutigen Anschlägen abzuhalten.

Da der König täglich Nachricht von den Drohungen erhielt, welche die Agitators ausstießen; so fieng er an, daran zu denken, wie er sich von Hampton = court entfernen, und an einen sichern Ort begeben möchte. Seine Wachen wurden verdoppelt: es durften nicht mehr allerley Leute zu ihm kommen: man hatte genauere Acht auf seine Person, alles unter dem Vorwande, daß man ihn vor Gefahr schützen wollte: in der That aber in der Absicht, ihm seinen itzigen Zustand verdrießlich zu machen. Diese Kunstgriffe hatten bald ihre erwünschte Wirkung. Carl, der sich von Natur durch Zurathen leiten ließ, und damals gar keinen guten Rathgeber um sich hatte, faßte plötzlich den Entschluß, davon zu gehen, wiewohl ohne

ne allen vorher gemachten Entwurf, wenigstens ohne alle vernünftige Vorsorge für die künftige Sicherheit seiner Person. Bloß in Begleitung (den 1sten Novembr.) des Ritters John Berkeley, des Asburnham und Leg, verließ er heimlich Hamptoncourt; und seine Flucht wurde erst eine Stunde nachher entdeckt, als diejenigen, welche in sein Zimmer kamen, auf seinem Tische einige Briefe fanden, welche an das Parlament, an den General, und an den Officier gerichtet waren, der um ihn gewesen war. Er setzte die ganze Nacht seinen Weg durch den Wald fort, und kam den folgenden Tag zu Tichfeld an, einem Landsitze des Grafen von Southampton, wo sich die verwittwete Gräfinn aufhielt, eine Dame, welche sehr viel Ehrliebe besaß, und welcher der König, wie er versichert war, seine Person sicher anvertrauen konnte. Ehe er hier ankam, war er an die Seeküste gegangen, und hatte eine sehr große Bekümmerniß an den Tag gelegt, daß ein Schiff welches er zu erwarten schien, noch nicht angekommen war; und hieraus muthmaßten Berkeley und Leg, welche um das Geheimniß nicht wußten, daß er entschlossen gewesen sey, über Meer zu gehen.

Der König konnte sich nicht Hoffnung machen, in Tichfield lange verborgen zu bleiben: es war die Frage, was weiter vorzunehmen war? Die Insel Wight lag in der Nachbarschaft, und Hammond war Gouverneur auf derselben. Dieser Mann hieng gänzlich von dem Cromwel ab. Auf seinen Vorschlag hatte er eine Tochter des berühmten Hambden geheyrathet, welcher lebenslang der beste Freund des Cromwel gewesen war, und dessen Andenken von ihm noch heilig verehret wurde. Diese Umstände waren zwar gar nicht günstig: weil aber der Gouverneur ein Vetter des Doctor Hammond, eines bey dem Könige beliebten Capellans war, und sich in der Armee ein gutes Ansehen erworben hatte; so wurde es für gut befunden, in dieser dringenden Verlegenheit, wo man an kein andres vernünftiges Mittel denken konnte, zu ihm die Zuflucht zu nehmen. Asburnham und Berkeley wurden nach dieser Insel geschickt. Sie hatten Befehle, dem Hammond den Ort, wo der König sich geheim hielt, nicht eher zu entdecken, bis er ihnen versprochen hätte, den König nicht auszuliefern, wenn auch die Armee und das Parlament ihn fordern sollten; sondern ihm seine Freyheit zu geben, wenn er nicht schützen könnte. Man siehet leicht, daß es nur eine

schlech-

schlechte Sicherheit gewesen seyn würde, wenn Hammond es auch versprochen hätte. Aber Asburnham forderte auch nicht einmal dieses Versprechen, sondern brachte, entweder durch Unvorsichtigkeit, oder in einer verrätherischen Absicht, den Hammond nach Tichfield; und der König war genöthiget, sich seinen Händen zu übergeben, und ihm nach dem Schloß Carisbroke in der Insel Wight zu folgen, wo er zwar mit aller Ehrerbiethung aufgenommen wurde, in der That aber ein Befangner war.

Der Lord Clarendon sagt ausdrücklich, als der König von Hampton = court geflüchtet sey, habe er nicht die Absicht gehabt, sich nach dieser Insel zu begeben; und in der That alle Umstände der Erzählung dieses Geschichtschreibers, welche ich hier vor Augen gehabt habe, bestärken diese Meynung gar sehr. Doch ist noch ein Brief von Carl an den Grafen von Lanerik, seinen Secretär in Schottland vorhanden, worinn er deutlich zu verstehen giebt, daß er diesen Schritt vorsetzlich gethan habe, und so gar sagt, wenn er es für gut befunden hätte, so hätte er sich nach Jersey, oder nach sonst einem sichern Ort begeben können k).

k) Die Worte sind diese: Lanerik! es wundert mich zu vernehmen, (wofern es wahr ist) daß einige meiner Freun=

Vielleicht verließ er sich noch immer auf das Versprechen der Generale, und schmeichelte sich, wenn er

Freunde sagen, ich würde meinen persönlichen Tractat besser befördert haben, wenn ich lieber nach Jersey, als hieher, gegangen wäre. Da ich hierzu keinen vernünftigen Grund sehe, so würde ich mich auch hieher nicht begeben haben, wenn ich jenen Einfall für wahr gehalten hätte, oder nicht von einem persönlichen Tractat versichert worden wäre. Mein Entschluß reuet mich nicht, und ich hoffe, er wird mich nicht reuen; denn ich werde täglich mit dem Gouverneur mehr zufrieden, und finde, daß die Einwohner dieser Insel gute, friedfertige und ruhige Leute sind. Ich habe es für gut befunden, euch diese gute Hoffnung bekannt zu machen, und hoffe, daß sie wenigstens andern dienlich seyn kann, wenn sie euch gleich entbehrlich seyn sollte. Burnets Memoiren des Hamilton. S. 326. Siehe auch den Rushworth. Th. 4 B. 2. S. 941. Alle Schriftsteller dieser Zeit, den Clarendon ausgenommen, sagen, daß der König mit Willen und Vorsatz nach der Insel Wight gegangen sey. Vielleicht glaubte der König, daß es wenig zu seiner Ehre gereichen würde, wenn er gestünde, daß er sich zu diesem Schritte hätte verleiten lassen, und wollte ihn lieber gänzlich über sich nehmen. Vielleicht glaubte er auch, daß es seine Freunde ermuntern würde, wenn sie glaubten, daß er sich in einer Situation befände, die ihm nicht unangenehm wäre.

er von der Wut der Agitators entfernt wäre, welche seinem Leben droheten, so würden jene ihr Versprechen zu seinem Besten erfüllen.

Es mag dem seyn wie ihm wolle; denn es ist unmöglich, die Wahrheit sicher auszumachen, so hat doch Carl niemals eine größere Schwachheit begangen; eine Schwachheit, welche dem Cromwel und allen seinen Feinden angenehmer seyn konnte. Er befand sich itzt an einem Orte, von seinen Anhängern entfernt, in der Gewalt der Armee, woraus ihn Gewalt oder List schwerlich befreyen konnten. Und ob es gleich immer in der Gewalt des Cromwel stund, ihn dahin zu senden, so bald es ihm gefiel; so würde ihm doch ein solches Verfahren Neid erwecket haben, wofern es nicht gar gefährlich gewesen wäre. Daß aber der König sich selbst freywillig in die Schlinge stürzte, und sich des Ruhms seiner Klugheit verlustig machte, um seinen unversöhnlichern Verfolgern in ihrer Absicht zu Hülfe zu kommen, war für sie eine ganz besonders glückliche Begebenheit, und wurde in der Folge für ihn sehr unglücklich.

Cromwel, der völlig Meister über das Parlament, und in Ansehung der Person des Königs frey von allen Besorgnissen war, bemühte sich itzt im Ernst, diejenigen Unordnungen abzuschaffen,

welche er selbst so listig erreget, und so glücklich wider den König und das Parlament angewendet hatte. Um die Truppen zu einer Rebellion wider ihre Herren zu verleiten, hatte er den geringern Officieren, und den gemeinen Soldaten einen Geist eingeflößet, der sich sehr viel herausnahm; und sein Lager sah in vielen Stücken mehr einer bürgerlichen Freyheit, als einem militarischen Gehorsam gleich. Die Truppen selbst machten eine Art von Republik aus; und diese bewaffneten Gesetzgeber redeten täglich unter sich von dem Entwurf eingebildeter Republiken, wodurch sie dem Staat seine Einrichtung geben wollten. Die königliche Regierung sollte abgeschafft, der Adel bey Seite gesetzt, alle Stände gleich gemacht, und unter den Bürgern eine allgemeine Gleichheit, sowohl des Vermögens, als der Macht eingeführet werden. Sie sagten, die Heiligen wären das Salz der Erden: unter den Erwählten müßte eine völlige Gleichheit seyn, und nach eben der Regel, welche die Apostel aus den geringsten Gewerben erhoben hätte, hätte auch der schlechteste Soldat, den der Geist erleuchtete, ein Recht, eben so viel Achtung zu fordern, als der größte General. Um die Soldaten von diesen freyen Maximen zu entwöhnen, hatte Cromwel Befehl ertheilet, daß die

Agitators keine Zusammenkünfte mehr halten sollten; und er stellte sich, als wenn er dem Parlamente gänzlich gehorchen wollte; und da es itzt völlig unter seinen Gehorsam gebracht war, so wollte er es künftig zum Werkzeuge seiner eignen Gewalt gebrauchen. Aber die Levellers, so nannte sich diese Partey unter der Armee, hatten einmal die Süßigkeit der Herrschaft gekostet, und wollten sich dieselbe nicht so leicht wieder nehmen lassen. Sie setzten ihre Zusammenkünfte heimlich fort: sie behaupteten, daß ihre Officiere eben so wohl eine Reformation nöthig hätten, als irgend ein Theil der Kirche oder des Staats. Verschiedene Regimenter setzten einmüthig aufrührische Vorstellungen und Bittschriften auf: es wurden besondre Zusammenkünfte verabredet, und alles gieng auf eine gänzliche Anarchie und Verwirrung. Aber diese Krankheit heilte Cromwel bald mit einer zwar rauhen, jedoch geschickten Hand. Er bediente sich der Gelegenheit einer Musterung, um eine desto größere Kühnheit zu zeigen, und den Schrecken weiter zu verbreiten. Er ließ die Rädelsführer vor dem Angesicht ihrer Cameraden ergreifen: hielt im Felde einen Kriegsrath: ließ einen Aufrührer auf der Stelle erschießen, und jagte den übrigen einen solchen Schrecken ein, daß sie den Augenblick

blick die Sinnbilder ihres Aufruhrs, welche sie öffentlich getragen hatten, abnahmen, und von der Zeit an zu ihrer vorigen Kriegszucht, und zu ihrem Gehorsam wieder zurück kehrten.

Cromwel bezeigte dem Rath des Iretons große Achtung. Ireton war ein Mann, der den Soldaten auf den Rechtsgelehrten, den Staatsmann auf den Heiligen gepfropfet, und solche Grundsätze angenommen hatte, welche die strengste Tiranney einführen konnten, indem sie die allergränzenloseste Freyheit in der menschlichen Gesellschaft zu befördern schienen. Stolz von Natur, wiewohl aufrichtig in seinen Absichten, wollte er durch eine willkührliche Gewalt die Freyheit einführen, und glaubte, daß er in dem Verfolg dieser frommen Absichten von den ordentlichen Regeln der Moral, von welchen sich geringere Sterbliche müßten regieren lassen, frey zu sprechen wäre. Auf seinen Vorschlag berief Cromwel heimlich eine Rathsversammlung der vornehmsten Officiere nach Windsor, um über die Einrichtung der Nation, und über das künftige Schicksal der Person des Königs zu rathschlagen. In dieser Conferenz, welche mit andächtigen Gebeten eröffnet wurde, die Cromwel selbst, und andre inspirirte Personen vortrugen, (denn die Officiere in dieser Armee bekamen

kamen die Inspiration zugleich mit ihrer Bestallung;) wurde der verwegene und unerhörte Anschlag, den König vor Gericht zu fordern, und den Monarchen wegen seiner vorgegebenen Tiranney und schlechten Regierung durch einen Richterspruch zu bestrafen, in Vorschlag gebracht. Sie wußten wohl, daß, so lange Karl lebte, wenn er auch in der sichersten Gefangenschaft aufs schärfste bewachet würde, zum Vortheil eines Prinzen, der von seiner Partey so ungemein geehret und geliebt wurde, und den die Nation überhaupt itzt sehr zu lieben und zu bedauern anfieng, Verschwörungen und Rebellionen genug entstehen würden. Ihn heimlich zu ermorden, war eine Ungerechtigkeit und Grausamkeit, welche noch durch die Niederträchtigkeit des Verbrechens vergrößert wurde; und diejenigen, welche eine solche Schandthat begehen konnten, mußten sicher erwarten, daß sie von der ganzen Welt einmüthig den verhaßten Namen der Verräther und Meuchelmörder empfangen würden. Man mußte ein unerwartetes Verfahren versuchen, welches durch seine Neuheit die Welt in Erstaunen setzen, den Schein der Gerechtigkeit haben, und seine Barbarey unter der Verwegenheit der Unternehmung verbergen könnte. Da dieses mit den fanatischen Begriffen von einer

völligen Gleichheit unter den Menschen einstimmte; so würde man sich des frommen Gehorsams der Armee zu versichern haben, und sie wider die königliche Familie, welche sie durch diese offenbare und einmüthig bewilligte Handlung so grausam beschimpft und beleidiget hätte, überhaupt verbinden l).

Da demnach dieses Verfahren heimlich beschlossen war, so war es nöthig, das Parlament dazu zu bereden, und es so lange von einer Gewaltthat zur andern zu treiben, bis diese letzte Verfügung der grausamsten Ungerechtigkeit gewissermaßen ganz unver-

l) Folgender Text war unter den Schwärmern dieser Zeit sehr beliebt.

„Diese Heiligen sollen fröhlich seyn, und preisen und rühmen auf ihren Lagern.

Ihr Mund soll Gott erhöhen; und sollen scharfe Schwerter in ihren Händen haben.

Daß sie Rache üben unter den Heyden, Strafe unter den Völkern.

Ihre Könige zu binden mit Ketten, und ihre Edlen mit eisernen Fesseln.

Daß sie ihnen thun das Recht, davon geschrieben ist. Solche Ehre werden alle seine Heiligen haben, Halleluja. CXLIX. v. 6. 7. 8. 9" Hugh Peters, der rasende Capellan des Cromwel, predigte oft über diesen Text.

vermeidlich zu seyn schiene. Der König hatte, um die Furcht und Besorgnisse, welche bey jeder Beeinträchtigung der Staatsverfassung als Gründe angeführet wurden, aus dem Wege zu schaffen, sich durch eine Message von dem Schlosse zu Carisbroke erboten, der Gewalt über die Militz, und über die Ernennung der hohen Officierstellen auf Lebenslang zu entsagen; doch mit der Bedingung, daß diese Vorrechte nach seinem Tode der Krone wieder zufallen sollten. Aber das Parlament handelte itzt gänzlich als Sieger und Feind; und sah in allen seinen Unterhandlungen nicht mehr auf Billigkeit, oder Vernunft. Auf Antrieb der Independenten und der Armee schlug es dieses Anerbiethen aus, und setzte vier Vorschläge auf, die es ihm als Präliminarien sandte; und ehe es sich mit ihm einlassen wollte, verlangte es, daß er diese Punkte ausdrücklich genehmigen sollte. In einem Vorschlage wurde gefordert, daß er dem Parlament die militarische Gewalt, nebst einer Vollmacht, so viel Geld zu heben, als es zur Ausübung derselben nöthig fände, auf zwanzig Jahr abtreten sollte: und so gar nach dem Verlauf dieser zwanzig Jahre behielt es sich das Recht vor, diese Gewalt wieder zu nehmen, wenn es sich erklären würde, daß die Sicherheit des Kö-

nig-

nigreiches es erfordere. Nach dem zweyten Punkt sollte er alle seine Proclamationen und Erklärungen wider das Parlament widerrufen, und erkennen, daß es zu seiner gerechten und nothwendigen Vertheidigung die Waffen ergriffen hätte. Nach dem dritten Artikel sollte er alle Verfügungen und alle Patente der neu ernannten Pairs, welche unter dem großen Siegel nach der Zeit, wo der Lord Kanzler Littleton es von London weggebracht hätte, ausgefertiget waren, für nichtig erklären, und wieder einziehen. Nach dem vierten sollte er den Häusern die Freyheit geben, ihre Versammlungen anzusetzen, wo es ihnen beliebte: eine Forderung, die dem Ansehen nach von keiner großen Erheblichkeit war; allein die Independenten hatten sie deswegen eingerückt, damit sie Gelegenheit hätten, das Parlament an Oertern zusammen kommen zu lassen, wo es beständig unter dem Gehorsam der Armee seyn möchte.

Der König sah die Forderung, (i. J. 1648.) daß er so viel verwilligen sollte, ehe das geringste für ihn bestimmt war, und daß er der Bedingungen wegen, welche ihm nachher gemacht werden möchten, seinen Feinden blindlings trauen sollte, für sehr ungewöhnlich und übertrieben an. Er verlangte demnach, mit dem Parlamente persön-

lich

lich zu handeln; und forderte, daß erst alle Bedingungen von beyden Seiten verglichen würden ehe eine oder die andre Partey auf Verwilligungen dränge. Die republikanische Partey in dem Hause stellte sich, als wenn sie über diese Antwort Feuer fienge, und schmähete öffentlich in den bittersten Ausdrücken auf die Person und Regierung des Königs, dessen Namen bisher in allen Berathschlagungen gemeiniglich mit einer Art von Ehrerbietung genannt worden war. Ireton, welcher unter der Benennung vieler tausend frommen Leute, welche zur Vertheidigung des Parlaments ihr Leben gewagt hatten, die Gedanken der Armee vorzutragen schien, sagte: der König hätte seinem Volke Sicherheit und Schutz versagt, da er ihm diese vier Bills abgeschlagen hätte; ihr Gehorsam gegen ihn sey nur eine Erwiederung der Pflicht für seinen Schutz über sie; und da er sie an seiner Seite nicht beobachtet hätte, so wären auch sie von aller Verbindung zum Gehorsam frey, und müßten die Nation in Ordnung bringen, ohne einen so übel geleiteten Prinzen länger zu Rathe zu ziehen. Cromwel schilderte weitläuftig die Tapferkeit, die guten Neigungen, und die Frömmigkeit der Armee, und setzte dann hinzu: man erwarte von dem Parlament, daß es das Königreich

reich nach seiner eigenen Macht, und nach eignen Entschlüssen regiere, und das Volk nicht länger gewöhne, seine Sicherheit und Regierung von einem hartnäckigen Mann zu erwarten, dessen Herz Gott verhärtet hätte; diejenigen, welche bisher mit Kosten ihres Bluts das Parlament vertheidiget hätten, würden ferner mit Treu und Muth fortfahren, es eben so nachdrücklich für allem Widerstande zu schützen. „Bringt sie nicht auf die Gedanken, setzte er hinzu, indem ihr eure eigne Wohlfahrt und die Sicherheit des Reiches, (worinn auch die ihrige begriffen ist) hintan setzet, daß sie betrogen, und ihr Bestes der Wut und Bosheit eines unversöhnlichen Feindes, den sie euretwegen wider sich erbittert haben, verrathen sey. Hütet euch, (und bey diesen Worten legte er seine Hand an seinen Degen) hütet euch daß sie nicht aus Verzweiflung ihre Sicherheit durch ein andres Mittel, als dadurch suchen, daß sie euch anhänget, die ihr für eure eigene Sicherheit nicht zu sorgen wißt.„ Solche Gründe behielten die Oberhand, obgleich ein und neunzig Glieder noch immer Herz genug hatten, (den 15ten Januar) sich dawider zu setzen. Es wurde ausgemacht, daß ferner keine Addressen an den König gemacht, noch auch Briefe oder Messagen

von ihm sollten angenommen werden; und daß ein jeder, der sich ohne Erlaubniß beyder Häuser mit ihm abgeben würde, für einen Verräther erkläret werden sollte. Die Lords gaben ihre Stimme zu dieser Verordnung.

Durch diesen Parlamentsschluß der Nonaddressen, denn so wurde er genannt, war der König in der That des Thrones entsetzet, und die ganze Staatsverfassung über einen Haufen geworfen; ein so gewaltsames Verfahren wurde durch eine eben so gewaltsame Erklärung unterstützt. Es wurden ihm die schwärzesten Verläumdungen aufgebürdet; Verläumdungen, welche die Gemeinen selbst in ihrer berüchtigten Remonstranz für gut fanden, als unglaublich und übertrieben wegzulassen: daß er seinen Vater mit Gift hingerichtet, Rochelle verrathen, und das irrländische Blutbad angestiftet haben sollte. Mit der Vernichtung seines guten Namens, wenn diese in ihrer Gewalt gewesen wäre, machten sie ein sehr geschicktes Vorspiel zu der Ermordung seiner Person.

Kaum hatte der König den vier Bills seine Bewilligung versagt, so entfernte schon Hammond, auf Befehl der Armee, alle seine Bedienten von ihm, schnitt ihm alle Correspondenz mit seinen Freunden ab, und hielt ihn in einer sehr strengen

gen Gefangenschaft. Der König zeigte nachmals dem Ritter Philipp Warwic, einem alten abgelebten Mann, der, wie er sagte, ihm sein Feuer anzünden müßte, und der beste Gesellschafter gewesen sey, den er verschiedene Monate seiner harten Gefangenschaft gehabt hätte. Man erlaubte ihm keinen Zeitvertreib, keine Gesellschaft, welche ihn in seinen bekümmerten Gedanken aufrichten könnte: er sah alle Augenblicke kein andres Schicksal vor sich, als daß er entweder geschwind mit Gift hingerichtet, oder ermordet werden würde; denn er dachte gar nicht daran, daß er würde vor Gericht gezogen, und nach einem Urtheile hingerichtet werden: eine Begebenheit, wovon bis auf diesen Tag noch keine Geschichte ein Exempel aufweiset. Inzwischen war das Parlament sehr fleißig, von Zeit zu Zeit die Nachrichten auszubreiten, welche es von dem Hammond empfieng; wie munter der König wäre, wie er sich über jedweden freuete, der zu ihm käme, und wie zufrieden er mit seinem gegenwärtigen Zustande wäre: gerade als wenn die Betrachtung einer so vortreflichen Güte und Standhaftigkeit das allgemeine Mitleiden des Volks nicht viel mehr vergrößern, als schwächen müßte. Die Hauptquelle, woraus der König mitten in allen seinem Unglücke Trost

schöpf-

schöpfte, war ganz gewiß die Religion; ein Trostgrund, der in ihm nichts trotziges oder finsteres enthalten zu haben scheinet, nichts, was ihn gegen seine Widersacher erbitterte, oder ihn durch eine traurige Aussicht in die Zukunft schreckte. Indem alles um ihn ein feindseliges Ansehen hatte; indem Freunde, Familie, Verwandte, welche er zärtlich liebte, von ihm entfernt wurden, und unvermögend waren, ihm zu dienen; überließ er sich mit Zuversicht den Armen desjenigen Wesens, welches die ganze Natur durchschauet und erhält, und dessen Strenge, mit Gottesfurcht und Verleugnung angenommen, er für das sicherste Pfand der unerschöpflichen Güte hielt.

Das Parlament und die Armee genossen indeß nicht in Ruhe diejenige Macht, welche sie mit so vieler Gewaltthat und Ungerechtigkeit erworben hatten: sie sahen wohl ein, daß allenthalben Verbindungen und Verschwörungen rings um sie her wider sie angelegt wurden; und Schottland, welches der Sache des Königs den ersten Streich versetzt hatte, schien ihr itzt Schutz und Hülfe zu versprechen.

Vor der Auslieferung des Königs zu Newcastle, und noch mehr nach dieser Begebenheit, hatten sich die Streitigkeiten unter diesen beyden

Königreichen beständig vermehret. Die Independenten, welche itzt anfiengen, den Meister zu spielen, suchten alle Gelegenheiten, den Schottländern Verdruß zu machen; die Presbyterianer hingegen sahen sie mit großer Liebe und Verehrung an. Als die schottländischen Bevollmächtigten, welche in Verbindung mit einer Committee von englischen Lords und Gemeinen die Aufsicht über den Krieg gehabt hatten, zurück reisen wollten, wurde im Parlament vorgeschlagen, daß ihnen für ihre Höflichkeiten und guten Dienste eine Danksagung sollte abgestattet werden. Die Independenten brachten es dahin, daß die Worte gute Dienste ausgestrichen wurden; und also schloß sich die brüderliche Freundschaft und die genaue Verbindung mit den Schottländern mit einem Zeugniß, daß sie artige Leute wären.

Die Annäherung der Armee nach London, die Unterdrückung des Parlaments, die Bemächtigung der königlichen Person zu Holmby, seine Gefangenschaft auf dem Schlosse zu Carisbroke waren so viele Streiche, welche die Schottländer empfindlich fühlten; denn sie droheten der presbyterianischen Lehre, der sie so eifrig ergeben waren, den gänzlichen Umsturz. In dem Hause der Gemeinen wurde die Covenant, auf eine profane

Art,

Art, ein altmodischer Allmanach genannt; und ob sie sich gleich über diese Gottlosigkeit beklagt hatten, so war sie doch ungestraft hingegangen. Anstatt daß sie im Stande seyn sollten, die Orthodoxie zu bestimmen, und durch das Schwerd und durch Strafgesetze auf vesten Fuß zu setzen; sahen sie, daß die Armee der Sektirer, welche unumschränkte Herren waren, eine unbegränzte Freyheit des Gewissens forderte, für welche die Presbyterianer den äußersten Abscheu hatten. Sie tadelten zum höchsten alle dem Könige zugefügten Gewaltthäten, als eine Beleidigung der Covenant, wodurch sie sich verbindlich gemacht hätten, seine königliche Person zu vertheidigen; und sie nannten eben diejenigen Handlungen, welche sie selbst begangen hatten, itzt, da sie von ihrer Gegenpartey begangen wurden, Verrätherey und Rebellion.

Die Grafen von Laudon, Lauderdale, und Lanerie, welche nach London gesandt wurden, protestirten gegen die vier Vorschläge; weil sie eine gar zu große Verringerung der königlichen Macht einschlößen, und der Religion gar keine Sicherheit verschafften. Sie beklagten sich, daß man, ungeachtet ihrer Protestation, noch immer auf diese Vorschläge bestünde: welches dem feyerlichen Bündniß und Tractat der beyden Nationen ent-

gegen wäre. Und als sie die englischen Bevollmächtigten nach der Insel Wight begleiteten, machten sie heimlich mit dem Könige ein Bündniß, daß die Schottländer für ihn die Waffen ergreifen sollten.

Es herrschten zu dieser Zeit in Schottland folgende drey Parteyen. Die Königlichen, welche auf die Wiederherstellung der Macht des Königs drangen, ohne auf die Religionssekten und Glaubenslehren zu achten. Montrose wurde für das Haupt derselben gehalten, ob er gleich nicht zugegen war. Die strengen Presbyterianer, welche den König noch mehr haßten, als die Toleranz, und entschlossen waren, ihm nicht eher beyzustehen, bis er die Covenant unterzeichnet hätte. Diese wurden von dem Argyle beherrscht. Die mäßigen Presbyterianer, welche den Nutzen der Religion und der Krone zu vereinigen bemühet waren, und durch Unterstützung der presbyterianischen Partey in England, die Armee der Sektirer zu unterdrücken, und so wohl das Parlament, als den König in ihre rechtmäßige Freyheit und Gewalt wieder einzusetzen hofften: die Anführer dieser Partey waren die beyden Brüder Hamilton und Laneric.

Als das Schloß Pendennis der Armee des Parlaments übergeben wurde, gieng Hamilton, welcher seine Freyheit erhielt, nach Schottland zurück; und weil er großmüthig entschlossen war, sich vielmehr aller Gnadenbezeugungen, als der neuen Beleidigungen zu erinnern, so ergriff er zugleich mit Eifer und Glück die Vertheidigung der königlichen Sache. Er erhielt von dem Parlament eine Vollmacht, zur Unterstützung der Gewalt des Königs 40,000 Mann zu bewaffnen, und ein ansehnliches Corps unter dem Commando des Monro, der die schottländische Macht in Ulster commandirte, herüber kommen zu lassen. Zwar erklärte er sich öffentlich, daß sich alle seine Maaßregeln auf die Covenant gründeten, insgeheim aber schloß er mit den Engländern von der königlichen Partey, den Rittern Marmaduke Langdale, und Philipp Musgrave, welche Berwic und Carlisle überrumpelten; und in dem nordlichen England ansehnliche Corps aufbothen.

Die allgemeine Versammlung, welche damals saß, und von dem Argyle regieret wurde, besorgte die Folgen von diesem Verfahren, und sorgte voraus, daß ihre Gegenpartey, wenn sie glücklich wäre, die Monarchie wiederherstellen würde, ohne die presbyterianische Lehre in England ein-

zuführen. Sich mit dem Könige verbinden, ehe er die Covenant unterschrieben hatte, hieß, nach ihrer Meynung, ihm seine Ehre wiedergeben, ehe Christus die seinige wieder bekommen hätte; und sie donnerten mit Flüchen wider alle diejenigen, die dem Parlament gehorchten. Es wurden in dem Königreich zwey höchste unabhängige Judicaturen aufgerichtet; die eine drohete dem Volke mit Verdammniß und ewigen Quaalen, die andre mit Gefängniß, Verbannung und militarischer Execution. Das Volk wußte nicht, was es wählen sollte; und obgleich die Ausrüstung der Partey des Hamilton mit aller bürgerlichen Macht unterstützet wurde; so hatte sie doch nur einen sehr langsamen Fortgang. Er wollte sich mit den Königlichen noch zur Zeit nicht vereinigen, damit er die kirchliche Partey nicht beleidigen möchte; doch versprach er ihnen heimlich Schutz und Verbindung, so bald er nur mit seiner Armee in England würde eingerückt seyn.

Indem die Schottländer zu einem Einfall in England die Zurüstungen machten, wurde jeder Theil dieses Königreichs durch Tumulte, Aufstand, Verschwörungen und Mißvergnügen zerrüttelt. Das Volk gewinnet selten etwas durch Veränderung in der Regierung; weil eine neue Einrichtung

tung, voll Besorgnisse und Unsicherheit, gemeiniglich mit größern Kosten, und mit mehr Strenge unterstützet werden muß, als die Alte. Aber niemals hat man die Wahrheit dieser Maxime stärker empfunden, als in der itzigen Situation von England. Klagen über die drückenden Auflagen des Schiffgeldes, und über die Tiranney der Sternkammer, hatten die Nation in Waffen gebracht: und als sie einen völligen Sieg über die Krone erhalten hatte, fand sie sich mit einer Menge von Abgaben beladen, welche ihr sonst unbekannt gewesen waren; und in der Regierung war kaum noch ein Schein des Gesetzes und der Freyheit geblieben. Die Presbyterianer, welche den Krieg vornehmlich unterhalten hatten, wurden rasend, als sie sahen, daß ihnen der Preis in dem Augenblicke, wo sie ihn zu erhaschen glaubten, durch Gewaltthätigkeit entrissen wurde. Die Königlichen, durch die grausame Begegnung, welche der König von der Armee ertragen mußte, in ihren Hoffnungen betrogen, wurden von dem heißesten Eifer aufgeweckt, ihn wieder in Freyheit zu setzen, und die Vortheile wieder zu erfechten, welche sie so unglücklich verlohren hatten. Alle Stände wurden von Zorn entflammt, da sie die militarische Macht über der bürgerlichen den

Meister spielen, und den König und das Parlament, durch eine gedungene Armee unter den Fuß gebracht sahen. Viele Männer von Familie und Stand hatten vom Anfange des Krieges dem Parlament angehangen: aber alle diese sahen sich durch die neue Partey ihres Ansehens beraubt; und alle Bedienungen waren den schlechtesten Bürgern der Nation übergeben. Wenn der Pöbel über seine Herren erhoben ist, wenn Heuchler unter der Larve der Religion Ungerechtigkeiten ausüben; das sind zwey Umstände, welche die äußerste Verdorbenheit der menschlichen Natur in sich fassen; und diese fanden sich itzt in einer angemaßten und widergesetzlichen Regierung beysammen.

Obgleich die ganze Nation sich in ihrem Haß wider die militarische Tiranney zu verbinden schien; so waren doch die Endzwecke einer jeden Partey so sehr unterschieden, daß sie in ihrem Aufstande wenig Einstimmigkeit beobachteten. Langhorne Poyer, und Powel, presbyterianische Officiere, welche verschiedene Corps in Wallis commandirten, waren die ersten, welche sich bloß gaben, und zogen in diesen Ländern, welche der königlichen Sache gar sehr ergeben waren, eine ansehnliche Armee zusammen. Der junge Ha es, und der Graf von Norwich erregten in Kent einen Aufstand.

stand. Der Lord Capel, der Ritter Carl Lucas, und der Ritter George Lisle, machten Bewegungen in Essex. Der Graf von Holland, welcher seit dem Anfange der bürgerlichen Kriege seine Partey oft verändert hatte, bemühete sich, in Surrey eine Macht zusammen zu bringen. Morrice hatte das Castel Pomfret überrumpelt. Langdale, und Musgrave waren in Waffen, und hatten Berwic und Carlisle in ihrer Gewalt.

Der gefährlichste Umstand aber schien der zu seyn, daß ein allgemeiner Geist des Mißvergnügens die Flotte eingenommen hatte. Siebenzehn Schiffe, welche in der Mündung der Themse lagen, erklärten sich für den König. Sie setzten ihren Admiral Rainsborow an Land, und segelten nach Holland, wo der Prinz von Wallis das Commando übernahm.

Die englischen Anhänger des Königs klagten sehr über die Langsamkeit des Hamilton, welche sie einer feinen Politik der Schottländer zuschrieben, als wenn sie gesonnen wären, die ganze Partey der Königlichen erst unterdrücken zu lassen, damit die Presbyterianer hernach einen völligen Sieg haben möchten. Hamilton beklagte sich mit besserm Grunde über die übereilte Hitze der englischen Anhänger des Königs, welche durch ihren

unzeitigen Aufstand ihn zwangen, seine Armee in Marsch zu setzen, ehe sie noch vollzählig, und seine Zurüstungen in gutem Stande waren.

In London wurden keine andre Bewegungen außer einem Tumult der Lehrlinge erregt, welcher bald gestillet wurde: der Schrecken für die Armee hielt die Bürger im Zügel. Das Parlament befand sich in einer so großen Furcht, daß es die Schottländer für Feinde, und alle, die sich mit ihnen verbanden, für Verräther erklärte. Doch hatten noch neunzehn Glieder des Unterhauses den Muth, dieser Erklärung ihre Stimme zu versagen.

Cromwel und der Kriegsrath rüsteten sich mit Nachdruck und Klugheit zu ihrer Vertheidigung. Die Armee bestund itzt aus 26000 Mann; aber die Regimenter wurden durch überzählige, welche sich annehmen ließen, ansehnlich verstärkt. Der Obriste Horton war der erste, welcher die aufrührischen Truppen in Wallis angriff, und ihnen eine ansehnliche Niederlage beybrachte. Die zerstreuten Ueberreste warfen sich in Pembroke, und wurden vom Cromwel darinn belagert, und bald gefangen genommen. Lambert wurde im Nordlichen dem Langdale und Musgrave entgegen gesetzt, und gewann Vortheile über sie; der Ritter Michael Livesey schlug den Grafen von Holland

bey

bey Kingston, verfolgte seinen Sieg, und nahm ihn bey St. Noets gefangen. Fairfax hatte die Königlichen in Kent bey Maidstone geschlagen, und verfolgte die geschwächte Armee. Als sie sich mit den übrigen Königlichen in Essex verband, und in Colchester warf, so belagerte er diesen Platz, der sich bis aufs äußerste vertheidigte. Es wurde eine neue Flotte ausgerüstet, und lief unter dem Commando des Warwic aus, um sich den abgefallenen Schiffen zu widersetzen, worüber der Prinz Admiral war.

Indem die Truppen in allen Gegenden zu schaffen hatten, gewann das Parlament seine Freyheit wieder, und fieng an, mit seinem gewöhnlichen Muth und Geist zu handeln. Die Mitglieder, welche sich aus Furcht der Armee weg begeben hatten, kamen zurück, flößten ihren Mitgliedern Kühnheit ein, und gaben der presbyterianischen Partey die Uebermacht wieder, welche sie vorhin verlohren hatte. Die eilf angeklagten Glieder wurden zurück berufen, und die Bill, wodurch sie aus dem Hause ausgeschlossen worden, wurde umgestoßen. Auch die Bill, daß keine Addressen von dem Könige sollten angenommen werden, wurde für nichtig erklärt, und fünf Pairs und zehen Gemeinen als Bevollmächtigte nach Newport auf

die

die Insel Wight gesandt, um mit dem Könige zu handeln. Man erlaubte ihm, verschiedene von seinen Freunden und alten Rathgebern zu sich kommen zu lassen, um sich in dieser wichtigen Unterhandlung ihres Raths zu bedienen. Die Theologen von beyden Parteyen, mit ihren Syllogismen und Citationen bewaffnet, stunden ihnen als Hülfsvölker bey. Sie hatten zuerst die Flamme erregt; und ihre Erscheinung war nur ein schlechtes Vorzeichen, daß sie würde ausgelöschet werden. Alle andre Werkzeuge schienen sich besser zu einem Friedenstractat zu schicken, als diese.

Als der König (den 18ten September) in dieser Gesellschaft erschien, bemerkte man eine sehr merkliche Veränderung in seiner Gestalt, welche seit einem Jahre, da er sich zu Hamton = court aufhielt, sehr verändert war. Seit dem Augenblicke, wo seine Bedienten von ihm entfernt waren, hatte er alle Sorge fahren, und seinen Bart und seine Haare wachsen, und zerstreuet und unordentlich hangen lassen. Sein Haar war ganz grau geworden, entweder durch Abnehmen seiner Jahre, oder durch die Last von Sorgen, welche ihn drückte; und die, ob er sie gleich mit vortrefflicher Standhaftigkeit ertrug, doch innerlich an seiner empfindlichen und zärtlichen Seele nag-

ten. Seine Freunde, und vielleicht auch so gar seine Feinde, sahen mit Mitleiden dieses graue und entkrönte Haupt: so nennt er es selbst in einer Abschrift gewisser Verse, welche, mehr durch die Wahrheit der Sentiments, als durch die Schönheiten des Ausdrucks, sehr rührend sind. Da er sich vergebens bemühet hatte, seinen Thron durch seinen Muth gegen seine bewaffneten Feinde zu beschützen, so konnte er itzt nichts mehr thun, als daß er durch Gründe und Ueberredung einige Fragmente desselben von diesen friedlichen, aber nicht minder unversöhnlichen Unterhändlern, zu retten suchte.

Hier zeigte der König, daß die Stärke seiner Seele noch ungebrochen und ungeschwächet war, so sehr auch seine körperlichen Kräfte abgenommen hatten. Die Bevollmächtigten des Parlaments wollten nicht erlauben, daß einer von seinen Räthen gegenwärtig seyn sollte, noch sich mit irgend einem andern unterreden, als mit ihm selbst. Er allein mußte zwey Monate lang, denn so lange dauerten die Unterhandlungen, sich wider die Gründe von funfzehen Personen, welche die größten Talente und Einsichten in beyden Häusern besaßen, vertheidigen; und sie erhielten keinen einzigen Vortheil über ihn. Vor allen andern war

dieses die Scene, worauf er sich zu zeigen alle Eigenschaften besaß. Durch einen geschwinden Begriff, einen cultivirten Verstand, einen reinen Ausdruck, einen majestätischen Anstand, durch alle diese Vollkommenheiten siegte er in allen Streitigkeiten, wo es auf Ueberlegung und Vernunftschlüsse ankam. Der König hat sich sehr verändert, sagte der Graf von Salisbury zu dem Ritter Philipp Warwic, er hat sich seit kurzem ungemein verbessert. Nein, antwortete der Ritter, er ist immer so gewesen: aber itzt am Ende sehet ihr es erst. Der Ritter Heinrich Vane leitete aus diesen ungemeinen Fähigkeiten des Königs bey seinen Mitbevollmächtigten einen Grund her, warum die Friedensbedingungen noch genauer und strenger gemacht werden müßten m). Aber die Talente des Königs zeigten sich nicht so schön in seinen Handlungen, als in seinen Ueberlegungen.

Der erste Punkt, worauf die Bevollmächtigten des Parlaments drangen, war dieser: er sollte alle seine Proclamationen und Erklärungen wider das Parlament wiederrufen, und erkennen, daß es die Waffen zu seiner eignen Vertheidigung ergriffen hätte. Zu dem ersten erboth er sich ganz frey-

m) Clarendon, Ritter Edward Walker.

freymüthig; aber wegen des letzten stund er lange an. Sein Herz empfand einen sehr großen Widerwillen, etwas zu erkennen, was so falsch und ihm so unanständig war. Der König hatte zwar in einigen wichtigen Stücken, unter dem Schein einer Nothwendigkeit, die Freyheiten seines Volks angegriffen: weil er aber allem Rechte auf diese angemaßte Gewalt entsagt, sein Versehen bekannt, alle Verletzung der Staatsverfassung vergütet, und so gar neue Gränzvesten aufgerichtet hatte, um sie in Sicherheit zu setzen; so konnte er beym Anfange des Krieges nicht mehr für den Angreifer ausgegeben werden. Was man auch immer vorgeben mochte, daß die vormalige Entdeckung seiner Liebe zur uneingeschränkten Gewalt, oder vielmehr, daß seine monarchischen Grundsätze das Parlament genöthiget hätten, aus Klugheit und vernünftigen Absichten den Krieg anzufangen, und entweder offensive zu verfahren, oder ihm zuvor zu kommen; so konnte dieser Krieg doch, eigentlich zu reden, kein Defensivkrieg genannt werden. Aber das Parlament, welches wohl einsah, daß der Buchstabe des Gesetzes seine Glieder als Rebellen und Verräther verurtheilte, hielt diesen Punkt für nöthig zu seiner Sicherheit. Und der König erkannte, daß er auf keine andre

Be-

Bedingungen den Frieden erhalten würde, und gab endlich nach. Nur ließ er eine Erklärung einrücken, daß keine Verwilligung von ihm gültig seyn sollte, wenn der ganze Friedenstractat nicht zum Schluß käme; und diese Erklärung wurde angenommen.

Er bewilligte, daß das Parlament auf eine Zeit von zwanzig Jahren die ganze Gewalt über die Militz und Armee behalten, und die Macht haben sollte, so viel Geld zu heben, als es zu ihrer Unterhaltung nöthig fände. Er trat ihm sogar das Recht ab, daß es diese Gewalt auch nach der Zeit wieder annehmen sollte, wenn es sich erklären würde, daß es zur Sicherheit der Nation nöthig wäre. Er entsagte der Macht, ohne Bewilligung des Parlaments Pairs zu ernennen. Und bewilligte, daß alle Schulden, welche zur Führung des Krieges wider ihn gemacht waren, von dem Volke bezahlt werden sollten. Mit einem Worte, die wichtige Gewalt des Schwertes war ihm und seinen Nachfolgern auf immer geraubt.

Die Veränderungen, welche durch diesen Tractat in der englischen Staatsverfassung entstunden, waren so groß, daß der König nicht ohne Grund sagte, er würde durch diese Verwilligung, wofern

er sie hätte vermeiden können, eine größere Feindschaft wider sein Volk ausgeübt haben, als durch eine jede andre Handlung seines ganzen Lebens.

Von allen Forderungen des Parlaments verwarf Carl nur zwey. Ob er gleich allen Rechten der Krone entsagte, so wollte er doch seine Freunde nicht der Strafe preis geben, noch demjenigen entsagen, was er für eine gewissenhafte Pflicht hielt. Die große Reue, welche er darüber empfunden, daß er den Strafford verlassen hatte, bestärkte ihn ohne Zweifel, einen solchen Fehler niemals wieder zu begehen. Seine lange Einsamkeit, und seine großen Bekümmernisse, hatten sehr viel beygetragen, ihn in diesen frommen Vorurtheilen, welche beständig einen starken Einfluß über ihn gehabt hatten, noch mehr zu bevestigen.

Weil die Güter der Königlichen damals alle eingezogen waren, so bewilligte Carl, weil er sie nicht schützen konnte, daß sie sich mit solchen Summen abfinden sollten, worüber sie und das Parlament einig werden könnten; und bat nur, daß sie so mäßig angesetzet würden, als möglich wäre. Die Bedienungen waren nicht mehr in seiner Gewalt, und es schien nur ein kleines Opfer zu seyn, wenn er bewilligte, daß eine gewisse Anzahl von seinen Freunden zu öffentlichen Aemtern für

unfähig erklärt werden sollten. Wenn aber das Parlament eine Achtsbill und Verbannung wider verschiedene Personen, den Marquis von Newcastle, Lord Digby, Lord Biron, Lord Marmaduke Langdale, den Ritter Richard Granville, Ritter Franciscus Doddington, und den Richter Jenkins verlangte; so schlug es der König ihm gänzlich ab; doch wollte er zugeben, daß sie auf eine bestimmte Zeit verbannet werden sollten.

Die Religion war der unglückliche Punkt, worüber die Streitigkeiten zuerst entstanden waren; und sie war auch der Punkt, worüber sich die streitenden Parteyen am wenigsten vergleichen, oder setzen konnten. Das Parlament bestund darauf, daß die Lehre der Presbyterianer eingeführet, die Länder des Kapitels verkauft, alle Gebetsformeln abgeschafft, und über die Gesetze wider die Katholiken gehalten werden sollte. Der König erboth sich, alles wegzulassen, wovon er nicht glaubte, daß es zur apostolischen Verfassung gehöre: er wollte die Erzbischöfe, Dechante, die Präbenden, die Canonikate abschaffen: er erboth sich, daß die Länder des Kapitels auf neun und neunzig Jahre für einen geringen Zins sollten verpachtet werden: er bewilligte, daß die gegenwärtige Kirchenregierung drey Jahre fortdauren sollte: nach

nach der Zeit sollten die Bischöfe nur das Recht der Ordination wieder erhalten, und auch dieses Recht sollte unter dem Rath der Presbyters ausgeübt werden. Wenn nach Verlauf dieser Zeit das Parlament nicht damit zufrieden wäre, so sollten alle andre Zweige der bischöflichen Gerichtsbarkeit abgeschafft, und eine neue Form der Kirchenregierung auf allgemeine Einstimmung eingeführet werden. Er wollte das Buch der gemeinen Gebete abschaffen; aber er verlangte für sich die Freyheit, in seiner eignen Capelle eine andre Liturgie zu gebrauchen: diese Forderung, welche dem Ansehen nach so billig war, wurde von dem Parlament durchaus abgeschlagen.

Es kann zum Unterricht der Nachwelt dienlich seyn, wenn wir anmerken, daß der König die Gebräuche der Einsegnung des Brods und Weines im Abendmahl, und des Wassers in der Taufe für ungültig hielt, wenn sie von einem Presbyter geschehen waren, der selbst von einem Bischof vorher nicht eingesegnet war: und folglich war ohne diesem Orden der geistliche Segen, welcher aus dem Empfang dieser Elemente entstehet, völlig verlohren. Wenn einige philosophische Köpfe dieses Vorurtheil des Königes für abergläubisch und verächtlich halten sollten, wie denn die

Frage in der That eine Kleinigkeit betrifft; so müssen sie auch bedenken, daß er eine Religion unterstützte, welche er bey seinem Antritt der Regierung nach dem Gesetze in dem Königreiche eingeführet fand.

Man wird sich nicht wundern, daß in dem Streite über die Artikel zwey von den Theologen des Parlaments dem Könige sagten: **wenn er nicht die gänzliche Abschaffung der Bischöfe bewilligte, so würde er verdammt werden.** Aber folgende Bill des Ober- und Unterhauses können wir nicht ohne einigen Unwillen lesen. „Die Häuser erklären hiermit, aus ihrem Abscheu gegen den entsetzlichen Götzendienst in der Messe, daß sie die Nachsicht, welche der König für die Königinn und ihre Familie fordert, von den Strafen frey gesprochen zu seyn, welche wider die Ausübung der Messe verordnet sind, nicht bewilligen können, in welchem Gesetze sie auch gegründet seyn möge.„ Der Heyrathsvertrag, die Achtung für das Geschlecht und den hohen Stand der Königinn, sogar die allgemeine Menschenliebe, jede Betrachtung wurde ihren andächtigen Vorurtheilen nachgesetzt n).

Es

n) Der König schrieb einen Brief an den Prinzen, worinn er den ganzen Verlauf dieser Unterhandlung erzäh-

Es war augenscheinlich dem König und dem Parlament daran gelegen, ihren Tractat so ge-

zählet, und seine Erzählung mit verschiedeuen weisen und pathetischen Betrachtungen und Rathschlägen begleitet. Die Worte, womit er den Brief schließet, sind merkwürdig. „Aus dem besagten sehet ihr, wie lange ich an dem Frieden gearbeitet habe: lasset ihr euch nicht abschrecken, in eben diese Fußtapfen zu treten. Wendet alle anständige Mittel an, euch wieder in den Besitz eurer Rechte zu setzen, aber ziehet das Mittel des Friedens vor. Zeiget die Größe enrer Seele mehr dadurch, daß ihr eure Freunde durch Vergeben, als durch Bestrafen überwindet. Wenn ihr sähet, wie unmännlich und unchristlich die unversöhnliche Sinnesart unserer Gegner ist, so würdet ihr diesen Geist meiden. Tadelt mich nicht, daß ich euch so viel von euren Rechten vergeben habe: der Preiß war groß; aber die Waare dafür war die Sicherheit für uns, und der Friede für mein Volk. Und ich bin versichert, ein andres Parlament wird daran denken, wie nützlich die Macht eines Königs für die Freyheiten seines Volks ist: wie viel Gewalt ich mir entzogen habe, damit Ich und sie einmal wieder in einem Parlament zusammen kommen möchten, um uns über die Gränzen des Königs und des Volks zu vergleichen. Glaubet meiner Erfahrung, und strebet niemals nach größern Vorrechten, als solchen, welche in der That und wesentlich zum

schwinde zu schließen, als möglich; und sich mit vereinigten Kräften zu bemühen, der um sich greifenden Wut der Armee, wo möglich, zu widerstehen.

Besten der Unterthanen, nicht zur Befriedigung eurer Günstlinge, gereichen. Wenn ihr sie so gebrauchet, so wird es euch nie an Mitteln fehlen, ein Vater aller, und ein gültiger König gegen jeden zu seyn, dem ihr außerordentlich gnädig seyn wollet. Ihr sehet, daß alle Menschen ihr Geld ausgeben, wo es ihnen Zinsen trägt: und wenn ein Prinz, gleich dem Meer, alle frischen Ströme, welche die Flüße ihm anvertrauen, empfängt, und zurück giebt, so werden sie nicht murren, sondern sich eine Ehre daraus machen, ihn zu einem Ocean zu machen. Diese Betrachtungen können euch zu einem so großen Prinzen machen, als euer Vater ein kleiner ist; und euer Staat kann um so viel mehr bevestiget werden, als der meinige erschüttert worden. Denn ich unterstehe mich, zu sagen, unsre Unterthanen haben erfahren, daß Siege über ihre Prinzen Triumphe über sie selbst sind, und werden demnach künftig ungern von Veränderungen hören. Die englische Nation ist ein vernünftiges Volk, so sehr sie itzt auch bethöret ist. Ich weis nicht, ob dieses nicht das letztemal ist, daß ich mit euch, oder mit der Welt öffentlich reden kann. Ich sehe ein, in welche Hände ich gefallen bin; und doch danke ich Gott, daß ich diese innerlichen Erquickungen habe, welche

die

stehen. Es schien so gar der Vortheil des Parlaments darauf zu beruhen, daß es dem Könige eine genugsame Macht ließe, wodurch er möchte in dem Stande seyn, seine Glieder und sich selbst gegen einen so gefährlichen Feind zu schützen. Allein die Bedingungen, worauf es drang, waren so strenge, daß der König, welcher von dem unversöhnlichsten Feinde sich keiner schlimmern versah, nicht eilte, zum Schluß zu kommen. Und die Bigotterie gieng auf beyden Seiten so weit, daß sie lieber die größten bürgerlichen Interessen aufopfern, als den geringsten Punkt in ihren theo-

die Bosheit meiner Feinde nicht stören kann. Ich habe gelernt mich damit zu beschäfftigen, daß ich in mich selbst zurück kehre; und deswegen kann ich alles, was mich befällt, besser verdauen: ich zweifle nicht, daß nicht Gottes Vorsehung die Macht unsrer Feinde einschränken, und ihre Wut zu seinem Lobe wird gedeihen lassen. Um zu schließen, wenn euch Gott Glück verleihet, so brauchet es demüthig, und seyd immer fern von Rachbegierde. Setzt er euch unter harten Bedingungen in eure Rechte ein, so haltet alles, was ihr versprechet. Diese Männer, welche die Gesetze, die sie zu erhalten verbunden waren, beleidigt haben, werden finden, daß ihr Sieg voll Unruhen ist. Ihr aber haltet nichts in der Welt für würdig, es durch schändliche und ungerechte Mittel zu erhalten."

logischen Streitigkeiten bey Seite setzen wollten. Aus diesen Ursachen, und durch die Beyhülfe der List der Independenten wurde der Tractat so sehr in die Länge gezogen, daß die Angriffe und Tumulte allenthalben gedämpft wurden; und die Armee Zeit hatte, ihr gewaltsames und blutiges Project auszuführen.

Als Hamilton mit einer zahlreichen, wiewohl undisciplinirten Armee in England eingefallen war, durfte er seine Truppen nicht mit der Macht des Langdale vereinigen, weil die englischen Anhänger des Königs die Covenant nicht hatten annehmen wollen; und die schottländischen Presbyterianer wollten sich auf keine andre Bedingung mit ihnen verbinden, ob sie gleich für den König dienten. Die beyden Armeen marschirten, wiewohl in einiger Entfernung, zusammen; und selbst die Annäherung der Armee des Parlaments unter dem Cromwel konnte die Anhänger der Covenant nicht dahin bringen, daß sie durch eine genaue Vereinigung mit den Königlichen für ihre eigene Sicherheit sorgten. Wenn die Grundsätze so lächerlich, und der menschlichen Gesellschaft so verderblich sind, so kann man sicher behaupten, daß sie um desto lächerlicher und verhaßter werden, je aufrichtiger und uneigennütziger sie sind.

Crom-

Cromwel fürchtete sich nicht, den zahlreichen Armeen von 20,000 Mann, welche Hamilton und Langdale commandirte, 8000 Mann entgegen zu stellen. Er überrumpelte die letzte bey Preston in der Grafschaft Lancaster, und griff sie an o). Die Königlichen thaten zwar einen tapfern Widerstand; weil ihnen aber ihre Bundsgenossen nicht zeitig zu Hülfe kamen, so wurden sie alle nieder gehauen. Hierauf wurde Hamilton angegriffen, in die Flucht geschlagen, und bis nach Utoxeter verfolgt, wo er sich gefangen gab. Cromwel verfolgte seinen Vortheil; er marschirte mit einem ansehnlichen Corps nach Schottland, stieß zum Argyle, welcher auch in Waffen war; und nachdem er den Laneric, Monro, und andre mäßige Presbyterianer unterdrückt hatte, brachte er die Gewalt gänzlich in die Hände der heftigen Partey. Die kirchliche Gewalt, welche über die bürgerliche erhoben war, übte an allen denen, welche Antheil an der Verbindung des Hamilton hatten, die strengste Rache aus; und kein einziger von dieser Partey konnte weder Credit, noch auch Sicherheit des Lebens finden, wenn er nicht eine feyerliche oder öffentliche Buße that, daß er auf Befehl des Par-

 laments,

o) Den 17ten August.

laments, und zur Vertheidigung seines rechtmäßigen Königs die Waffen ergriffen hatte.

Der Kanzler Laudon, welcher anfänglich Hamiltons Unternehmen befördert hatte, geschreckt von den Drohungen der Geistlichen, war eine Zeitlang vorher zur andern Partey übergetreten; und ob er gleich mit dem höchsten bürgerlichen Charakter in dem Königreiche bekleidet war, so that er doch itzt Buße für seinen Gehorsam gegen das Parlament, welchen er eine fleischliche Befriedigung seiner Eigenliebe nannte. Er begleitete seine Buße mit so viel Thränen, und mit so rührenden Bitten an das Volk, daß es in dieser seiner äussersten Betrübniß und Reue für ihn beten möchte, daß die ganze betrogene Versammlung weinte und wehklagte.

Es wurden von allen denen, welche im Verdacht stunden, daß sie der königlichen Partey günstig waren, so unbeleidigend auch ihre Anführung gewesen war, große Summen, als Darlehne gefordert, wodurch manche Familien zu Grunde giengen. Dieses war ein Anschlag, worauf die herrschende Partey fiel, um, wie sie sagte, die im Herzen bösgesinnten zu treffen. Niemals hat man in dieser Insel eine so strenge und willkührliche Regierung gekannt, als itzt von den Gönnern

nern der Freyheit in beyden Königreichen ausgeübet wurde.

Die Belagerung von Colchester endigte sich gewisser maaßen eben so unglücklich, als die Unternehmung des Hamilton, für die königliche Sache. Nachdem die Besatzung die äußerste Hungersnoth ausgestanden, und die allerschlechtesten Nahrungsmittel gegessen hatte, wollte sie endlich capituliren. Fairfax verlangte, daß sie sich auf Gnade ergeben sollte; und gab den Bedingungen eine solche Erklärung, daß er sich die Macht vorbehielt, sie alle, wenn es ihm gefiel, hinrichten zu lassen. Die Officiere bemüheten sich vergebens, ihre Soldaten zu bereden, sich in einem wütenden Ausfall durchzuschlagen, oder wenigstens ihr Leben so theuer zu verkaufen, als sie nur könnten. Sie wurden gezwungen, die angebotenen Bedingungen anzunehmen p); und Fairfax ließ, auf Antrieb des wütenden Ireton, dem Cromwel in seiner Abwesenheit die Regierung über den leidenden General überlassen hatte, die Ritter Carl Lucas, und Georg Lisle ergreifen, und entschloß sich, sie auf der Stelle zu Opfern der militarischen Gerechtigkeit zu machen. Uber diese ungewöhnliche Grausamkeit beklagten sich alle Kriegsgefan-

p) Den 28sten August.

gefangene. Der Lord Capel, der keine Gefahr fürchtete, machte dem Ireton Vorwürfe, und forderte ihn heraus, weil sie alle einer so rühmlichen Sache gedient hätten, an ihnen allen eine gleiche unparteyische Rache zu vollziehen. Lucas wurde zuerst erschossen, und gab selbst mit eben dem Muthe, als wenn er ein Peloton von seinen eignen Soldaten commandirte, das Commando zum feuren. Lisle lief den Augenblick hin, küßte seinen todten Leichnam, und stellte sich darauf freudig zu einem gleichen Schicksal dar. Weil er glaubte, daß die Soldaten, welche ihn erschießen sollten, zu weit von ihm stünden, so rief er sie, näher zu kommen. Einer von ihnen antwortete: Sir, ich bin euch gut davor, daß wir euch schon treffen wollen: er versetzte mit Lächeln: Freunde, ich bin euch schon näher gewesen, und ihr habt mich doch nicht getroffen. So starb dieser großmüthige Geist, der nicht minder beliebt war wegen seiner Sittsamkeit und Menschenliebe, als hochgeachtet wegen seines Muths und seiner Geschicklichkeit im Kriege.

Als bald nachher ein Mann, welcher um den Ritter Carl Lucas die Trauer angezogen hatte, vor dem Könige erschien; überdachte dieser leut-

selige Prinz auf einmal das harte Schicksal seiner Freunde, und entrichtete ihnen einen Tribut, den kein einziges von seinen eignen außerordentlichen Unglücksfällen von ihm erzwungen hatte: er zerfloß in einem Strom von Thränen.

Durch diese vielfachen glücklichen Unternehmungen hatte die Armee alle ihre Feinde unter sich gebracht; und es war keiner mehr übrig, der sich ihren gewaltsamen Maaßregeln und Forderungen widersetzen konnte, als der hülflose König, und das Parlament. Auf Cromwels Betrieb wurde von dem allgemeinen Rath der Officiere eine Remonstranz aufgesetzt, und ins Parlament geschickt. Man beklagt sich darinn über den Tractat mit dem Könige; verlangt seine Bestrafung für das in dem ganzen Kriege vergossene Blut; fordert eine Aufhebung des itzigen Parlaments; und für das künftige Repräsentanten, die sich gleicher wären; und behauptet, ob sie gleich nur Diener wären, so hätten sie doch ein Recht, ihren Herren, welche selbst nichts mehr, als Diener und Verordnete des Volks wären, diese wichtigen Punkte vorzustellen. Zugleich rückte die Armee nach Windsor vor, und sandte den Obrist Eure ab, um sich der Person des Königs zu Newport zu bemächtigen, und ihn auf das Schloß

Hurst

Hurst in der Nachbarschaft zu bringen, wo er in eine harte Gefangenschaft gesetzet wurde.

Da man dieses eine Zeitlang voraus gesehen hatte, so wurde dem Könige gerathen, die Flucht zu nehmen, welches man für sehr leicht hielt; weil er aber dem Parlament sein Wort gegeben hatte, nicht zu entfliehen, so lange der Tractat dauerte, und drey Wochen nachher; so wollte er sich gar nicht bereden lassen, sich den Vorwurf zuzuziehen, daß er sein Versprechen gebrochen hätte. Man stellte ihm vergebens vor, daß ein dem Parlament gegebenes Versprechen nicht mehr binden könnte; weil es ihn für die Gewalt von andern Personen, denen er sich durch kein Versprechen verbindlich gemacht, nicht länger schützen könnte. Der König wollte in einer so zärtlichen Sache keine casuistische Spitzfindigkeiten gelten lassen; und war entschlossen, daß das Schicksal, so sehr es ihn auch herabsetzen möchte, ihm doch nie seine Ehre rauben sollte.

Das Parlament verlohr den Muth nicht, so nahe auch die Gefahr war, welche ihm gedrohet wurde. Es entschloß sich großmüthig, ob es gleich nicht wußte, wie es den gewaltsamen Anmaßungen der Armee widerstehen sollte, sich denselben doch aufs äußerste zu widersetzen; und lieber die

Regierung auf eine gewaltsame und sichtbare Art über den Haufen stoßen zu lassen, als diesen widergesetzlichen und blutigen Anschlägen, welche in Vorschlag gebracht waren, seine Bewilligung zu geben. Es verwarf die Remonstranz der Armee, ohne sie einer Antwort zu würdigen; es erklärte sich, daß die Armee sich wider seine Bewilligung der Person des Königs bemächtigt hätte; sandte eine Message an den General, ihn zu fragen, auf welchem Befehl er dieses unternommen hätte; und gab Befehle aus, daß die Armee nicht näher nach London kommen sollte.

Hollis, der gegenwärtige Anführer der presbyterianischen Partey, war ein Mann von unüberwindlicher Unerschrockenheit, und viele andre von dieser Partey stunden seinem herzhaften Geist bey. Diese thaten den Vorschlag, daß die Generale und vornehmsten Officiere wegen ihres Ungehorsams, und wegen ihrer gewaltsamen Anmaßungen, für Verräther erkläret werden sollten.

Aber das Parlament hatte nicht mit Männern zu thun, welche sich durch Worte schrecken, oder durch zärtliche Bedenklichkeiten aufhalten ließen. Die Generale setzten unter dem Namen des Fairfax, (denn er erlaubte ihnen noch immer, sich seines Namens zu bedienen) die Armee nach

Lon-

London in Marsch, stellten Wachen in Whitehall, in die Meuse, in St James, in den Pallast zu Durham, in Covent-Garden, in den Schloßhof, und umringten das Parlament mit ihren feindseligen Soldaten.

Das Parlament hatte zwar alle Hoffnung verlohren, (den 6ten Decembr.) durchzudringen; doch behielt es den Muth, sich zu widersetzen. Es wagte im Angesicht der Armee, seinen Tractat mit dem Könige zu schließen; und ob es sich gleich vorhin erklaret hatte, daß die Verwilligung des Königs in Ansehung der Kirche und der Delinquenten nicht befriedigend wäre, so zog es itzt den völligen Schluß des ganzen Tractats in Betrachtung. Nach einem heftigen Streite von drey Tagen paßirte mit einer Mehrheit von 129 Stimmen gegen 83 eine Bill, daß die Häuser die Bewilligung des Königs für einen Grund erklärten, worauf die Beruhigung der Nation erbauet werden sollte.

Des Tages darauf, als die Gemeinen zusammen kommen wollten, hatte der Obrist Pride, der vordem ein Brauknecht gewesen war, das Haus mit zwey Regimentern besetzt, und bemächtigte sich, nach Anweisung des Lord Grey von Groby, im Vorbeygehen der Personen von 40 Gliedern

dern von der presbyterianischen Partey, und schickte sie in ein schlechtes Zimmer, welches die Hölle genannt wurde; von hier wurden sie nachmals in verschiedene Wirthshäuser gebracht. Es wurden noch über 160 Glieder ausgeschlossen, und kein andrer eingelassen, als die wütendsten und entschlossensten Independenten; und diese machten nicht über 50 bis 60 aus. Diese grausame Gewaltthat wider das Parlament wurde überall die Reinigung des Obristen Pride genannt; so sehr war die Nation geneigt, sich über die Absetzung derer Glieder lustig zu machen, welche sich die ganze Gewalt der Regierung so gewaltsam angemaßet, und dem Könige seine gesetzlichen Vorrechte geraubt hatten.

Die folgenden Bills des Parlaments, wofern diese kleine Versammlung diesen ehrwürdigen Namen noch verdient, haben nicht mehr den geringsten Schein des Gesetzes, der Billigkeit und der Freyheit. Sie stießen den Augenblick die vorige Bill um, und erklärten die Bewilligung des Königs für unbefriedigend; sie machten aus, daß keine Glieder, welche bey dieser Bill nicht zugegen wären, wieder aufgenommen werden sollten, ehe sie dieselbe, als eine ihrem Urtheile gemäße Verordnung, unterschrieben hätten. Sie erneuer-

ten ihre vorige Erklärung, daß keine Addressen vom Könige mehr angenommen werden sollten. Und setzten die Ritter Wilhelm Waller, und John Clotworthy, und die Generale Massey, Brown und Copley, und andre Anführer der Presbyterianer ins Gefängniß. Diese Männer hatten zu Anfange des Krieges durch ihren Credit, und durch ihr Ansehen, welche damals sehr groß waren, das Parlament unterstützt, und den itzigen Häuptern, welche damals in der Nation wenig zu bedeuten hatten, den Weg zu ihrer Größe gebahnet.

Die ausgeschlossenen Glieder gaben eine Schrift heraus, worinn sie die ihnen zugefügte Gewalt vorstellten, und alle Verfügungen, welche von der Zeit an im Hause der Gemeinen gemacht waren, für ungültig erklärten. Die übrigen Mitglieder setzten ihnen eine Erklärung entgegen, worinn sie behaupteten, daß jene falsch, lästerlich, aufrührisch sey, und auf den Umsturz der sichtbaren und Fundamentalregierung des Reichs abziele.

Diese plötzlichen und gewaltsamen Veränderungen setzten die ganze Nation in Schrecken und Erstaunen. Jedermann fürchtete in dem Streit unter diesen mächtigen Gewalten, welche sich um

die

die Herrschaft über den Staat zankten, unter die Füße getreten zu werden. Viele fiengen an, ihre Güter über Meer zu schicken: Ausländer trugen Bedenken, einem Volke, welches durch innerliche Factionen so grausam zerrissen, und durch die Gewaltthaten der Armee so sehr unterdrückt war, den geringsten Credit zu geben; so gar der innerliche Handel des Landes fieng an, ins Stecken zu gerathen: und um diese zunehmenden Uebel abzustellen, ließ die Armee im Namen ihrer Generale eine Erklärung bekannt machen, daß sie entschlossen sey, Recht und Gerechtigkeit zu verwalten.

Um die Gemüther der Nation noch mehr zu beruhigen, zog der Rath der Officiere einen Entwurf in Betracht, den man das Uebereinkommen des Volks nannte. Er war der Plan einer Republik, der in die Stelle derjenigen Regierung gesetzet werden sollte, welche sie so gewaltsam in Stücken gerissen hatten. Viele Stücke dieses Entwurfs zur Verbesserung der Ungleichheiten unter den Repräsentanten haben einen sehr günstigen Schein; wenn die Nation sie hätte annehmen, oder die Armee sie wirklich hätte einführen wollen. Andre Stücke sind für die menschliche Natur zu vollkommen, und schmecken stark nach

dem enthusiastischen Geist, der damals in dem ganzen Königreiche so sehr herrschte.

Die höchste unter allen Ungerechtigkeiten und fanatischen Ausschweifungen, der öffentliche Proceß, und die Hinrichtung des Königs blieb noch immer beschlossen. Die wütenden Independenten beschleunigten alle ihre Maaßregeln zur Ausführung desselben. Die Anführer im Parlament, welche zu dieser Partey gehörten, hatten die Absicht, die Armee selbst sollte dieses verwegene Unternehmen ausführen; und glaubten, daß eine so unregelmäßige und gesetzlose That sich für solche unregelmäßige und gesetzlose Werkzeuge am besten schicke; aber die Generale waren zu klug, sich allein eine Schande aufzuladen, welche auf eine Handlung erfolgen mußte, die allen menschlichen Gesinnungen so anstößig war. Sie waren entschlossen, daß das Parlament den Vorwurf eines Verfahrens, welches sie zur Beförderung ihrer Sicherheit, und ihres Ehrgeizes für nöthig fanden, mit ihnen theilen sollte. Es wurde demnach in dem Hause der Gemeinen eine Committee niedergesetzt, welche eine Anklage wider den König aufsetzen sollte. Auf ihren Bericht passirte eine Bill, welche es bey einem Könige für eine Verrätherey erklärte, daß er Krieg wider sein Parlament

lament erregte, und ein hohes Justitzgericht ernannte, welches der Majestät für diese neu ersonnene Verrätherey den Proceß machte. Diese Bill wurde ins Oberhaus gesandt.

Das Oberhaus hatte den ganzen Krieg hindurch sehr wenig gegolten; aber seit dem Fall des Königs war es vollends verächtlich geworden; und sehr wenig Glieder wollten sich dem Schimpf unterziehen, ihm beyzuwohnen. Von ungefähr waren sie an diesem Tage stärker, als sonst, und machten gegen 16 Personen aus. Sie verwarfen den Augenblick, ohne eine einzige Gegenstimme, und ohne die geringste Berathschlagung, die Bill des Unterhauses, und setzten ihre Versammlung auf zehen Tage aus; in der Hoffnung, daß dieser Aufschub die Gemeinen in ihrem wütenden Lauf aufhalten würde.

Die Gemeinen ließen sich durch ein so kleines Hinderniß (i. J. 1649.) nicht aufhalten. Nachdem sie zuvor einen Grundsatz vest gesetzt hatten, der an sich selbst edel ist, und einen guten Schein hat, aber von aller Geschichte und Erfahrung widerlegt wird, daß das Volk die Quelle aller rechtmäßigen Gewalt sey; so erklärten sie sich auch, daß die Gemeinen in England, in einer Versammlung des Parlaments,

als vom Volk gewählte Glieder, und Repräsentanten desselben, die Gültigkeit eines Gesetzes hätten, (den 4ten Januar) ohne die Einwilligung des Königs oder des Oberhauses zu haben. Die Verordnung wegen des Processes des Carl Stuart, Königs von England, so nannten sie ihn, wurde noch einmal gelesen, und einmüthig bewilliget.

Diese gottlosen Königsmörder vermehrten nach dem Maaß der Abscheulichkeit ihrer Gewaltthaten und Anmaßungen, auch den Schein ihrer Heiligkeit. „Wenn jemand von freyen Stücken den Vorschlag gethan hätte, sagte Cromwel in dem Hause, den König zur Strafe zu ziehen, so würde ich ihn für den größten Verräther angesehen haben; weil aber die Vorsehung und Nothwendigkeit uns dazu gebracht haben, so will ich zu Gott beten, daß er eure Anschläge segne; ob ich mich gleich nicht vorbereitet habe, euch über diese wichtige Sache einen Rath zu ertheilen. Ich selbst, fuhr er fort, als ich neulich für die Wiedereinsetzung seiner Majestät eine Vorbitte einlegte, fühlte, daß meine Zunge mir am Gaumen klebte, und sah diesen übernatürlichen Zufall für eine Antwort an, welche der Himmel, der den König verworfen hat, auf meine Bitten gab.„

Eine Frau aus Hertford, welche durch prophetische Gesichter erleuchtet war, verlangte, dem Kriegsrath beyzuwohnen, und entdeckte ihm eine Offenbarung, welche versicherte, daß sein Verfahren von oben geheiliget, und im Himmel gebilliget wäre. Diese Nachricht gab den Räthen einen großen Trost; und bestärkte sie in ihrem Entschluß.

Der Obrist Harrison, eines Schlachters Sohn, und der rasendste Enthusiast unter der Armee, ein Mann, der solche Sitten und Gesinnungen hatte, wie sie seiner Erziehung, und seiner Denkungsart gemäß waren, wurde mit einer starken Parten ausgesandt, um den König nach London zu holen. Zu Windsor wurde Hamilton, welcher hier gefangen saß, vor den König gelassen. Er fiel auf seine Knie, und rief im Affect aus; mein liebster Herr! Ihr habt mich in der That geliebt, sagte Carl, und umarmte ihn. Eine längere Unterredung wurde ihnen nicht erlaubt. Der König wurde den Augenblick fortgerissen. Hamilton verfolgte ihn mit seinen Augen, welche in Thränen schwammen, und weissagte sich, daß er in dieser kurzen Unterredung seinem Freunde und Könige das letzte Lebewohl! gesagt hätte.

Carl selbst war versichert, daß das Ende seines Lebens itzt heran nahe; aber ungeachtet aller Zurüstungen, welche im Werke waren, und ungeachtet der Nachricht, die ihm gegeben wurde, konnte er doch noch nicht glauben, daß seine Feinde wirklich gesonnen wären, ihre Gewaltthaten, mit einem öffentlichen Proceß, und mit einer Hinrichtung zu beschließen. Er sah alle Augenblicke einem heimlichen Morde entgegen; und ob gleich Harrison ihn versicherte, daß sein Besorgniß ganz ungegründet wäre; so glaubte er doch, daß er durch diese vom Throne gestoßenen Prinzen so gewöhnliche Catastrophe sein Leben beschließen würde. Itzt war der König so wohl dem äußerlichen Schein nach, als wirklich vom Throne gestoßen. Alle äußerlichen Sinnbilder der königlichen Hoheit wurden ihm abgenommen, und seine Bedienten hatten Befehle, ihn ohne Ceremonie zu bedienen. Anfänglich ärgerten ihn die Proben der Grobheit, und der gemeinen Vertraulichkeit, deren er so wenig gewohnt war. **Nichts ist so verächtlich, als ein verachteter Prinz!** war die Anmerkung die man ihm ins Gesicht sagte. Aber er lernte auch diese bald eben so gut ertragen, als sein übriges Unglück.

Alle Umstände des Processes waren nun bestimmet, und das hohe Justizgericht völlig aufgerichtet. Es bestund aus 133 Personen, wie die Gemeinen angaben; aber es kamen nie über 70 zusammen: so schwer wurde es, ungeachtet der Blindheit des Vorurtheiles, und der Lockungen des Eigennutzes, Männer von einigem Namen, oder Ansehen, in dieses sträfliche Vorhaben zu ziehen. Cromwel, Ireton, Harrison, die vornehmsten Officiere der Armee, meistens Leute von sehr geringer Geburt, einige Glieder des Unterhauses, und einige Bürger aus London, waren die Glieder dieses Gerichts. Anfangs waren die zwölf Richter mit darunter gezählt: da sie aber versichert hatten, daß es allen Begriffen des englischen Rechts zuwider sey, dem Könige, unter dessen Vorsitz alle Anklagen wegen Verrätherey nothwendig geführet werden müßten, der Verrätherey wegen den Proceß zu machen, so wurden ihre und die Namen einiger Pairs nachmals ausgestrichen. Bradschaw, ein Rechtsgelehrter, wurde zum Präsidenten ernannt: Coke wurde der Anwald für das englische Volk. Dorislaus, Steele, und Aske, waren die Beysitzer. Das Gericht saß in Westminster.

Wir müssen hier bemerken, daß, als der Ausrufer, der die Liste der Personen las, den Namen Fairfax ausrief, welcher mit aufgeschrieben war, sich von einem der Zuschauer eine Stimme hören ließ, welche rief, er **hat mehr Verstand**, als **daß er hier seyn sollte.** Als die Klage wider den König verlesen wurde, rief auf die Worte, **im Namen des englischen Volks**, eben diese Stimme, **nicht eines zehnten Theils desselben.** Axtel, ein Officier, welcher die Wache bey dem Gericht hatte, commandirte eben, Feuer auf die Loge zu geben, woher diese vermessenen Worte kamen; als man entdeckte, daß die Gemahlinn des Fairfax darinn saß, und daß sie es gewesen war, welche das Herz gehabt hatte, diese Worte zu sagen. Sie war eine Dame von sehr edler Abkunft, die Tochter des Lord Horaz Vere von Tilbury; da sie sich aber durch die Gewaltsamkeit der Zeit verführen lassen, hatte sie lange den Eifer ihres Gemahls wider die königliche Sache unterstützt, und war itzt so wohl, als er selbst, von einem Abscheu gegen die unglückliche und unerwartete Folge aller seiner gepriesenen Siege gerühret.

Die Pracht, die Würde, die Ceremonie bey dieser Handlung entsprach der größten Vorstellung, wel-

welche man sich nur aus allen Jahrbüchern des menschlichen Geschlechts von einer ähnlichen Sache machen kann; indem die Abgeordneten eines großen Volks, in einem Gericht über ihre höchste obrigkeitliche Person saßen, und sie wegen ihrer schlechten Regierung, und Verletzung des ihr anvertrauten Amtes, vor ihren Richterstuhl zogen. Der Anwald stellte im Namen der Gemeinen vor, daß Carl Stuart, da er zum Könige von England ernannt, und da ihm eine eingeschränkte Gewalt anvertrauet worden, dennoch aus einer bösen Absicht, eine tyrannische und uneingeschränkte Regierung einzuführen, auf eine verrätherische und boshafte Art, wider das gegenwärtige Parlament und das Volk, welches von jenem vorgestellt würde, Krieg erregt hätte, und deswegen als ein Tyrann, Verräther, Mörder, und als ein öffentlicher und unversöhnlicher Feind des gemeinen Wesens angeklagt würde. Als die Anklage geendiget war, richtete der Präsident seine Rede an den König, und sagte ihm, das Gericht erwarte seine Antwort.

Der König, der zwar lange ein Gefangner gewesen, und itzt als ein Verbrecher vorgeführet wurde, behauptete durch seine großmüthige Herzhaftigkeit die Majestät eines Monarchen. Er läug-

nete

nete mit großer Mäßigung und Würde die Gewalt dieses Gerichtes, und wollte sich seiner Gerichtsbarkeit nicht unterworfen. Er stellte vor: Da er mit seinen beyden Parlamentshäusern sich in Tractaten eingelassen, und alle Artikel geschlossen hätte, so hätte er erwartet, auf eine andre Art in seine Hauptstadt zurück gebracht, und sich in seine Gewalt, Würde, Einkommen, und in seine persönliche Freyheit wieder eingesetzet zu sehen. Er sähe itzt in dem Gerichte keinen Schatten des Oberhauses, eines so wesentlichen Gliedes der Staatsverfassung; und hätte gehört, daß so gar die Gemeinen, deren Gewalt das Gericht vorschütze, durch gesetzlose Macht unterdrücket, und ihrer Freyheit beraubt wären. Er selbst wäre ihr gebohrner Erbkönig; und die ganze Gewalt des Staats, wenn sie auch frey, und in einem Körper versammlet wäre, hätte kein Recht, ihn, der seine Würde von der höchsten Majestät des Himmels empfangen, vor Gericht zu fordern. Wenn er auch diese ausschweifenden Grundsätze annähme, welche alle Stände der Menschen gleich machten; so könnte sich doch das Gericht auf keine von dem Volk ihm übergebene Macht berufen; wenn es nicht vorher eine jede einzelne Person bis auf den geringsten und unwissendsten Land-

mann, um seine Einwilligung befragt, und sie erhalten hätte. Er erkenne ohne Bedenken, daß man ihm ein Pfand anvertrauet hätte, und zwar das heiligste und unverletzlichste Pfand; man hätte ihm die Freyheiten des Volks anvertrauet, und er wolle sie itzt dadurch nicht verrathen, daß er eine Macht erkenne, welche sich auf die abscheulichste Gewaltsamkeit und Usurpation gründe. Da er die Waffen ergriffen, und oft sein Leben in der Vertheidigung der öffentlichen Freyheit, der Staatsverfassung, der Grundgesetze des Königreichs gewagt hätte; so sey er auch in dieser letzten und feyerlichsten Scene gesonnen, diese kostbaren Rechte, für welche er, wiewohl umsonst, so lange gefochten hätte, mit seinem Blute zu versiegeln. Diejenigen, die sich ein Recht anmaßten, als seine Richter zu sitzen, wären seine gebohrne Unterthanen, und gebohrne Unterthanen derjenigen Gesetze, welche ausgemacht hätten, daß der König kein Unrecht thun könnte. Er hätte nicht nöthig, unter dieser allgemeinen Maxime, welche jedweden englischen Monarchen, auch den verdienstlosesten, in Sicherheit setze, Schutz zu suchen; sondern er könne diejenigen Maaßregeln, welche er ergriffen hätte, durch die bündigsten Gründe rechtfertigen. Er sey bereit, vor der ganzen Welt,

und

und selbst vor ihnen, seinen vorgegebenen Richtern, wenn er auf eine andre Art aufgefordert würde, die Unschuld seines Betragens darzuthun, und die Gerechtigkeit seiner Defensivkriege, wozu er wider seinen Willen, und auf eine unglückliche Weise gezwungen worden, zu erweisen. Um aber eine Einförmigkeit in seinem Betragen zu behalten, müßte er itzt die Rechtfertigung seiner Unschuld bey Seite setzen; damit er sich nicht, indem er eine Macht erkenne, welche nicht besser gegründet wäre, als die Macht der Straßen- und Seeräuber, mit Recht als einen Verräther der Staatsverfassung brandmaale, anstatt das Lob eines Märtyrers für dieselbe zu erhalten.

Um die Majestät des Volks zu behaupten, und sehen zu lassen, daß dieses Gericht über dem Gefangnen erhaben sey, sagte der Präsident: er müßte die Gewalt seiner Richter nicht von sich ablehnen; sie hätten alle seine Einwürfe vernichtet; sie wären von dem Volke, dieser einzigen Quelle aller gesetzmäßigen Gewalt, abgeordnet; und Könige selbst handelten nur als Bevollmächtigte dieser Gemeine, welche diesem hohen Justizgericht ihre Gerichtsbarkeit übergeben hätte. Selbst nach diesen Grundsätzen, welche der Präsident in seiner itzigen Situation anzunehmen vielleicht gezwun-

zwungen war, wird man seine Aufführung überhaupt nicht wenig hart und barbarisch finden; wenn wir ihn aber als einen Unterthan betrachten, und zwar als einen Unterthan von keinem hohen Charakter, der mit seinem unglücklichen Monarchen redete; so werden wir seine Sprache für äußerst verwegen und frech halten müssen.

Carl wurde dreymal vor das Gericht gebracht, und lehnte eben so oft seine Gewalt von sich ab. In dem vierten Gerichte, nachdem die Richter einige Zeugen verhöret hatten, welche bewiesen, daß der König wider die vom Parlament bevollmächtigte Kriegsmacht in den Waffen erschienen wäre, (den 17ten Januar) wurde ihm sein Todesurtheil gesprochen. Er schien zu dieser Zeit mit großer Aengstlichkeit eine Conferenz mit den beyden Häusern zu suchen; und man glaubte, daß er die Krone seinem Sohne abtreten wollte; aber das Gericht versagte ihm seine Bewilligung, und sah dieses Verlangen für nichts anders, als eine Verzögerung der Gerechtigkeit an.

Jedermann gestehet, daß die Aufführung des Königes in diesem letzten Zeitpunkt seines Lebens seinem Andenken große Ehre macht; und daß er,

so oft er vor seinen Richtern stund, niemals seine Person, als ein König, und als ein Mann, vergaß. Stark und unerschrocken zeigte er in jeder Antwort die größte Deutlichkeit und Richtigkeit der Gedanken und der Ausdrücke: voll Güte, und sich immer gleich, gerieth er bey der außerordentlichen Gewalt, welche sie sich über ihn anmaßten, in keine Hitze. Seine Seele schien, ohne Anstrengung oder Zwang, bloß in der Stellung zu bleiben, der sie gewohnt war, und mit Verachtung auf allen Frevel der menschlichen Bosheit und Ungerechtigkeit herunter zu sehen. Die Soldaten wurden durch Antrieb ihrer Vorgesetzten, wiewohl nicht leicht, dahin gebracht, daß sie laut um Gerechtigkeit schrien. Arme Seelen! sagte der König zu einem von seinen Bedienten; für wenig **Geld würden** sie eben **das wider** ihre **Befehlshaber** thun. Einigen von ihnen wurde erlaubt, ihren viehischen Trotz aufs alleräußerste zu treiben, und ihm ins Gesicht zu speyen, als er zwischen sie durch vors Gericht geführet wurde. Diese barbarische Beschimpfung hatte bey ihm keine andre Wirkung, als daß sie sein Mitleiden erregte.

Das

Das Volk befand sich zwar unter der Ruthe einer gesetzlosen uneingschränkten Gewalt; doch konnte es nicht umhin, seine Wünsche für die Erhaltung des Königs auszugießen; und es erkannte ihn in seinem itzigen Unglück durch seine großmüthige Thränen für seinen Monarchen, den es vorher in seiner verführten Wuth so gewaltsam verworfen hatte. Der König wurde von dieser rührenden Scene erweichet, und dankte ihm für seine gehorsame Liebe. Auch ein Soldat, welcher von dem ansteckenden Mitleiden ergriffen wurde, bath den Himmel um einen Segen für die unterdrückte und gefallene Majestät: sein Officier hörte ihn beten, und schlug ihn, in Gegenwart des Königs, daß er niedersank. Mich dünkt, die Strafe ist zu hart für die Beleidigung. Das war die Betrachtung, welche Karl dabey machte.

Sobald die auswärtigen Nationen erfuhren, daß dem Könige der Proceß gemacht werden sollte, schrie alles, was Vernunft und Menschenliebe besaß, einmüthig wider eine so abscheuliche Handlung; und alle Menschen, unter was für einer Regierungsform sie auch gebohren waren, verwarfen dieses Beyspiel, als den äußersten Frevel einer unverlarvten Usurpation, und als die äußerste Beleidigung der Gesetze und Gerechtigkeit. Der fran-

sische Gesandte schlug sich, auf Befehl seines Hofes, für den König ins Mittel. Die Holländer wandten ihre guten Dienste an: die Schottländer schrien und protestirten wider diese Gewaltthat: die Königin und der Prinz schrieben rührende Briefe an das Parlament; alle Vorsprache war fruchtlos bey Leuten, welche einen vesten und unumstößlichen Entschluß gefaßt hatten.

Vier Freunde Karls, Männer von der größten Tugend und Würde, Richmond, Hertford, Southampton, Lindesey, wandten sich an die Gemeinen. Sie stellten ihnen vor, sie wären die Rathgeber des Königs gewesen, und nähmen durch ihr Zurathen Antheil an allen diesen Maaßregeln, welche itzt ihrem königlichen Herrn als Verbrechen angerechnet würden. In dem Auge des Gesetzes, und nach den Vorschriften der gesunden Vernunft wären sie allein schuldig, und hätten allein alle tadelswürdige Handlungen des Königs zu verantworten. Sie stellten sich itzt dar, um durch ihre Strafe dasjenige kostbare Leben zu retten, welches die Gemeinen selbst, und jedweder Unterthan mit der äußersten Gefahr zu beschützen und zu vertheidigen schuldig wäre. Eine solche großmüthige Mühe machte ihnen zwar Ehre; aber wirkte nichts zur Erhaltung des Königs.

Das Volk blieb in demjenigen Schweigen, und in der Betäubung, welche alle menschliche Leidenschaften, wenn sie keine Gelegenheit finden, sich auszulassen, natürlicherweise in der menschlichen Seele erzeugen. Die Soldaten, welche ohne Aufhören durch Gebete, Predigten und Ermahnungen entflammet wurden, waren in eine Art von Raserey gesetzt, und glaubten, daß in Handlungen der äußersten Treulosigkeit gegen ihren König in den Augen des Himmels ihr größtes Verdienst bestünde.

Es wurden dem Könige zwischen seinem Urtheil, und seiner Hinrichtung drey Tage Zeit gegeben. Diese Frist brachte er in großer Ruhe vornehmlich mit Lesen und Beten zu. Es wurde seiner ganzen Familie, welche noch in England war, der Zutritt zu ihm verstattet. Diese bestund bloß aus der Prinzeßin Elisabeth, und dem Herzoge von Glocester; der Herzog von York war geflüchtet. Glocester war nicht viel mehr, als ein Kind. Die Prinzeßin zeigte, ihrer zarten Jahre ungeachtet, einen sehr großen Verstand; und das Unglück ihrer Familie hatte einen tiefen Eindruck bey ihr gemacht. Nach vielen frommen Trostsprüchen und Rathschlagen, trug der König ihr auf, der Königin zu sagen, er hätte in seinem ganzen Leben kein einzigesmal, auch

nicht in Gedanken, seine Treue gegen sie beleidiget; und seine eheliche Zärtlichkeit sollte so lange dauren, als sein Leben.

Auch dem jungen Herzoge gab er einige Ermahnungen, um in seine Seele frühzeitig Grundsätze der Treue und des Gehorsams gegen seinen Bruder zu legen, der in so kurzer Zeit sein König seyn würde. Er hatte ihn auf seinem Schooße, und sagte: „Itzt werden sie deinem Vater den Kopf abschlagen." Bey diesen Worten sah das Kind ihn starr an. „Höre, mein Kind, was ich sage: sie werden mir den Kopf abschlagen! und dich vielleicht zum Könige machen: aber höre nur, was ich dir sage: du mußt kein König seyn, so lange deine Brüder, Karl und Jakob, leben. Sie werden deinen Brüdern den Kopf abschlagen, wenn sie sie erhaschen können! und zuletzt werden sie auch dir den Kopf abschlagen! Darum ermahne ich dich, laß dich nicht von ihnen zum Könige machen!" Der Herzog antwortete mit einem Seufzer: „Ehe will ich mich in Stücken zerreissen lassen!" Eine so standhafte Antwort von einem so zarten Kinde zwang dem Könige Thränen der Freude und Bewunderung in die Augen.

Der König schlief in diesen Nächten eben so vest, als sonst; obgleich der Lärm der Zimmerleute, welche das Gerüst erbauten, und andre Zubereitungen zu

sei-

seiner Hinrichtung machten, unaufhörlich in seine Ohren erklang. q) An dem Morgen des unglücklichen Tages stund er früh auf, rief den Herbert, einen seiner Bedienten, und befahl ihm, daß er ihn zu einer so großen und freudigen Feyerlichkeit (den 30sten Jan.) sorgfältiger ankleiden und zubereiten sollte. Der Bischof Juxon, ein Mann, der eben so sanftmüthige und standhafte Tugenden besaß, als wodurch der König sich so sehr ausnahm, wohnte ihm in seiner Andacht bey, und erwies seinem Freunde und Könige die letzte traurige Pflicht.

Die Straße vor Whitehall war der zur Hinrichtung bestimmte Platz; denn diesen hatte man mit Fleiß erwählt, weil er vor des Königs Pallast lag, um den Triumph der Gerechtigkeit des Volks über die königliche Majestät desto stärker zu bezeichnen. Als der König auf das Blutgerüst trat, sah er es so sehr mit Soldaten umgeben, daß er nicht hoffen konnte, von einem einzigen unter dem Volke gehört zu werden. Er redete demnach diejenigen Personen an, welche um ihn waren, vornehmlich den Obristen Tomlinson, dem er jüngst in Verwahrung gegeben war, und den er so, wie viele andre,

q) Walkers Geschichte der Independenten.

durch sein liebenswürdiges Betragen, gänzlich bekehret hatte. Er rechtfertigte seine Unschuld in den vorigen unglücklichen Kriegen, und merkte an, daß er die Waffen nicht eher ergriffen hätte, als da das Parlament schon Truppen geworben: auch hätte er bey seinen Kriegsoperationen keine andre Absicht gehabt, als diejenige Gewalt, welche seine Vorfahren ihm übergeben, ungekränkt zu erhalten. Er gab indeß nicht dem Parlament die Schuld, sondern wollte lieber glauben, daß böse Leute sich darzwischen gelegt, und bey demselben Furcht und Besorgnisse gegen seine Absichten erregt hätten. Ob er gleich unschuldig gegen sein Volk wäre, so erkennte er doch, daß seine Hinrichtung in Ansehung seines Schöpfers gerecht sey; und merkte an, daß ein ungerechtes Todesurtheil, dessen Vollziehung er gelitten hätte, itzt durch ein ungerechtes Urtheil an ihm bestrafet würde. Er vergab all seinen Feinden, sogar den vornehmsten Werkzeugen seines Todes; aber ermahnte sie, und die ganze Nation, wieder Frieden zu machen, und ihrem gesetzlichen Könige, seinem Sohn und Nachfolger, zu gehorchen. Als er sich auf den Block legen wollte, rief der Bischof Juxon ihm zu: „Sire, Sie haben nur noch einen Schritt zu thun, der zwar ängstlich und hart, aber doch nur sehr kurz ist. Bedenken Sie, daß er Sie

im kurzen weit hinwegrücken wird; er wird Sie von der Erde in den Himmel versetzen; und dort werden Sie zu ihrer großen Freude den Preiß, nach dem Sie eilen, die Krone der Herrlichkeit finden." „Ich gehe, versetzte der König, von einer vergänglichen Krone zu einer unvergänglichen, wobey keine Unruhen mehr statt finden." Durch einen Streich wurde sein Kopf von seinem Körper getrennt. Ein Mann mit einer Larve verrichtete den Dienst des Nachrichters: ein andrer gleich verlarvter hob das von Blut strömende Haupt vor den Zuschauern in die Höhe, und rief laut: **Dies ist der Kopf eines Verräthers!**

Es ist unmöglich, den Kummer, den Zorn, und das Erstaunen auszudrücken, welches nicht nur unter den Zuschauern, die gleichsam in einer Fluth von Bekümmerniß versanken, sondern auch unter der ganzen Nation Platz nahmen, sobald sich das Gerücht von dieser unglücklichen Hinrichtung ausbreitete. Niemals ist ein Monarch mitten im Triumph seines Glücks, und seiner Siege, seinem Volke theurer gewesen, als diesen unglücklichen Prinzen seine Unglücksfälle, und seine große Seele, seine Geduld und seine Frömmigkeit, bey den Engländern gemacht hatten. Mit eben der Heftigkeit, womit sie sich in ihrer vorigen Verblendung wi-

wider ihn hatten erbittern lassen, kehrten sie itzt wieder zu ihrem Gehorsam und zu ihrer Liebe zurück; indem ein jeder sich entweder einer thätigen Treulosigkeit gegen ihn, oder einer gar zu schwachen Vertheidigung seiner unterdrückten Sache beschuldigte. Auf schwächere Seelen hatten diese mannichfaltigen Leidenschaften Wirkungen, welche bis ins Wunderbare stiegen. Man sagt, Weiber hätten die unzeitige Frucht ihres Leibes zur Welt gebracht: andre geriethen in Verzückungen, oder in eine solche Melancholie, welche sie bis an ihr Ende behielten: ja es wird erzählet, daß einige, ohne sich ihrer selbst bewußt zu seyn, auf der Stelle todt zur Erden fielen, als wenn sie ihren geliebten König nicht überleben könnten, oder nicht überleben wollten. Sogar die Kanzeln wurden mit unverstellten Thränen benetzt; diese Kanzeln, welche vormals den heftigsten Fluch und die größten Anathemen wider ihn ausgedonnert hatten. Und alle vereinigten sich in ihrer Verfluchung dieser heuchlerischen Königsmörder, welche durch heilige Vorwände ihre Treulosigkeiten so lange verlarvet, und in dieser letzten Handlung der abscheulichsten Gottlosigkeit der Nation einen unauslöschlichen Schandfleck angehangen hatten.

Selbst

Selbst an dem Tage der Hinrichtung des Königs wurde eine neue Probe von dieser Heucheley abgelegt. Der edelmüthige Fairfax, nicht zufrieden, daß er dem Proceß des Königs nicht beygewohnet, hatte auch sein ganzes Ansehen, was er noch besaß, angewandt, die Vollziehung des Todesurtheils zu verhindern; und sein eignes Regiment beredet, wenn ihm auch kein andrer folgen sollte, den König aus den Händen seiner treulosen Mörder zu reissen. Cromwel und Ireton, welche von diesem Vorhaben Nachricht bekamen, bemüheten sich, ihn zu überzeugen, der Herr hätte den König verworfen; und ermahnten ihn, durch ein Gebet den Himmel bey dieser wichtigen Gelegenheit um seine Leitung zu bitten: allein sie verschwiegen ihm, daß sie den Befehl seiner Hinrichtung bereits unterzeichnet hätten. Harrison war der Mann, den sie ausersehen hatten, mit dem leichtgläubigen General zu beten. Nach einer mit ihnen genommnen Abrede verlängerte er sein klägliches Gewinsel, bis die Nachricht einlief, daß der tödtliche Streich geschehen war. Dann stund er von seinen Knien auf, und suchte den Fairfax zu überreden, daß dieser Zufall eine wunderbare Antwort von der Vorsehung wäre, welche der Himmel ihren andächtigen Gebeten gegeben hätten.

Weil man bemerket hatte, daß der König den Augenblick vorher, ehe er seinen Hals dem Nachrichter darstreckte, mit einem ernsthaften Tone dem Juxon dieses einzige Wort: Remember! (denke daran:) gesagt hatte; so glaubte man, daß unter diesem Worte große Geheimnisse versteckt lägen, und die Generale drangen sehr in den Prälaten, daß er ihnen sagen sollte, was der König damit gewollt hätte. Juxon sagte ihnen, der König hätte ihm oft aufgetragen, seinem Sohn einzuschärfen, daß er seinen Mördern vergeben sollte, und hätte sich in dem letzten Augenblicke seines Lebens, wo er geglaubt, daß seine Befehle für heilig und unverbrüchlich würden gehalten werden, dieser Gelegenheit bedienet, seinen Auftrag zu wiederholen; und so hätte sein sanftmüthiger Geist seine Laufbahn auf der Welt, durch eine gütige Handlung gegen seine größten Feinde beschlossen.

Der Charakter dieses Prinzen war vermischt, wie der Charakter der meisten, wo nicht aller Menschen; aber seine Tugenden waren weit größer, als seine Laster; oder eigentlicher zu reden, als seine Unvollkommenheiten; denn fast keiner von seinen Fehlern gieng so weit, daß er den Namen eines Lasters verdiente. Wenn wir ihn aus dem günstigsten Augenpunkte betrachten, so können wir sagen,

daß

daß seine Würde von Stolz, seine Menschenliebe von Schwachheit, seine Tapferkeit von Verwegenheit, seine Mäßigkeit von mürrischer Strenge, seine Sparsamkeit von Geitz frey war. Alle diese Tugenden beobachteten bey ihm ihre gehörigen Gränzen, und verdienten ein aufrichtiges Lob. Wenn wir ihn am härtesten beurtheilen wollen, so können wir behaupten, daß viele seiner guten Eigenschaften mit einer versteckten Schwachheit verknüpft waren, welche zwar dem Anschein nach klein, aber doch durch Beystand seines Schicksals, welches sich gegen ihn äußerst boshaft bewies, groß genug waren, alle ihre Wirkungen zu vernichten. Seine gütige Gemüthsart wurde durch einen nicht sehr angenehmen Anstand verfinstert; seine Tugend hatte etwas vom Aberglauben an sich; sein guter Verstand wurde durch den Vorzug, den er andern Leuten von weit geringerer Einsicht gab, entstellet; und seine natürliche Mäßigung sicherte ihn nicht für alle Uebereilung und unbedachtsame Entschliessungen. Er verdienet mehr den Namen eines gütigen, als eines großen Mannes, und war geschickter, in einer ordentlich eingerichteten Regierung zu herrschen, als den Eingriffen einer Versammlung des Volks nachzugeben, oder sie am Ende zu unterdrücken. Zu dem ersten fehlte es ihm an Biegsamkeit und

Ge=

Geschicklichkeit, zu dem andern an einer erforderlichen Thätigkeit. Wäre er zu einem uneingeschränkten Könige gebohren worden, so würden seine Menschenliebe, und sein guter Verstand seine Regierung glücklich, und sein Andenken theuer gemacht haben: wären die Einschränkungen der königlichen Rechte völlig ausgemacht und bestimmt gewesen, so würde er nach seiner Frömmigkeit die Gränzscheidungen der Staatsverfassung heilig beobachtet haben. Zum Unglück setzte ihn sein Schicksal in einen Zeitpunkt, wo die Beyspiele der vorigen Regierungen stark nach einer willkührlichen Gewalt schmeckten, und wo das Genie des Volks sich sehr für die Freyheit erklärte. Und wenn seine politische Klugheit nicht zureichte, ihm aus einer so gefährlichen Situation herauszuhelfen, so kann man ihn entschuldigen: denn selbst nach dem Ausgange, wo es gemeiniglich leicht ist, Fehler zu verbessern, ist man doch noch in einer Verlegenheit, zu bestimmen, was für eine Aufführung in seinen Umständen die Macht der Krone unterstützet, und der Nation den Frieden erhalten haben könnte. Wütenden, unversöhnlichen, abergläubischen Parteyen bloß gestellt, durfte er ohne die unglücklichsten Folgen, nicht den geringsten Fehler begehen; eine Bedingung, welche viel zu hart ist, als daß sie der größ-

größten menschlichen Fähigkeit könnte aufgeleget werden.

Einige Geschichtschreiber haben auf eine vermessene Art seinen guten Glauben in Zweifel gezogen: allein die allerboshafteste Untersuchung seiner Aufführung, welche itzt in allen Stücken völlig bekannt ist, giebt diesem Vorwurf einen einzigen billigen Grund. Wenn wir die ausnehmenden Schwierigkeiten betrachten, worein er so oft gesetzt war, und mit ihnen die Aufrichtigkeit seiner Erklärungen und Versprechungen vergleichen; so werden wir vielmehr bekennen, daß wir die Frömmigkeit und Wahrhaftigkeit mit Recht unter seine glänzendsten Eigenschaften zählen müssen. Er ließ sich in allen Traktaten durch keine Gründe bereden, diejenigen Verwilligungen zu gestatten, wovon er nach seinem Gewissen glaubte, daß er sie nicht halten könnte. Und ob man ihm gleich einige Verletzungen der Bittschrift für die Rechte zurechnen möchte; so muß man sie doch mehr den hohen Begriffen von der königlichen Gewalt, welche er eingesogen hatte, als einem Fehler der Aufrichtigkeit seiner Grundsätze zuschreiben.

Dieser König hatte eine schöne Gestalt; eine angenehme, aber melancholische Gesichtsbildung. Sein Gesicht war regelmäßig, schön, und von sehr

guter Farbe; sein Leib war stark, gesund, und von netter Proportion; er war von mittler Statur, und konnte die größten Beschwerlichkeiten vertragen. Er nahm sich im Reuten und andern Leibesübungen vor andern ungemein aus; und besaß alle äußerliche und viele wesentliche Eigenschaften, welche einen vollkommnen Prinzen ausmachen.

Der tragische Tod Karls brachte eine Frage aufs Tapet: ob das Volk in irgend einem Fall berechtigt wäre, seinen König zu richten, oder zu bestrafen; und die meisten, welche vornehmlich die abscheuliche Usurpation der vorgegebenen Richter, und die Verdienste des tugendhaften, wiewohl vielleicht nicht ganz unschuldigen Prinzen, welcher leiden mußte, ansahen, waren sehr geneigt, die republikanischen Grundsätze, als höchst aufrührerisch und ausschweifend zu verurtheilen. Aber es waren noch immer einige, welche von den besondern Umständen der Sache abstrahirten, die Frage überhaupt betrachteten, und die herrschenden Meynungen mäßigen, nicht aber ihnen widersprechen wollten. Sie schlossen also: Wenn es jemals löblich ist, dem gemeinen Haufen die Wahrheit zu verbergen; so muß man bekennen, daß die Lehre vom Widerstande ein solches Beyspiel giebt; und daß alle speculati-

vi-

vische Vernünftler, in Ansehung dieses Grundsatzes ein gleich vorsichtiges Schweigen, welches die Gesetze in allen Arten der Regierung sich vorgeschrieben haben, beobachten müssen. Die Regierung ist deswegen eingeführet, daß sie die Wut und Ungerechtigkeit des Volks im Zügel halten soll; und da sie sich immer auf Meynung, nicht auf Gewalt gründet, so ist es gefährlich, durch diese Speculationen die Ehrerbietung zu schwächen, welche der große Haufen der Macht schuldig ist, und ihn zum voraus belehren, daß der Fall sich jemals begeben können, wo er von der Pflicht des Gehorsams frey seyn kann: Oder fände man es unmöglich, die Freyheit der Menschen zu untersuchen, einzuschränken, so muß man doch zugeben, daß die Lehre von dem Gehorsam allein eingeschärfet, und daß die Ausnahmen, welche sehr selten sind, in den Untersuchungen und Unterredungen des Volks niemals erwähnet werden müssen. Es ist auch gar nicht zu befürchten, daß das menschliche Geschlecht, durch diese kluge Vorsicht, in einen Zustand verworfner Dienstbarkeit ausarten sollte. Wenn die Ausnahme wirklich vorkömmt, so muß sie auch alsdenn, wenn man sie vermöge keines Exempels erwarten, und voraussehen konnte, ihrer Natur nach so sichtbar und unstreitig seyn, daß sie alle Zweifel entferne, und allen

Zwang überwältige, den die allgemeine Lehre von dem Gehorsam auferleget. Allein einem Prinzen widerstehen, und ihn vom Thron stossen, ist eine sehr verschiedene Handlung; und die Mißbräuche der Macht, welche zu der letzten Gewaltsamkeit berechtigen sollen, müssen weit grösser und abscheulicher seyn, als die Mißbräuche, welche die erste rechtfertigen können. Doch giebt uns die Geschichte auch Beyspiele von jenen; und ein jeder, welcher aufrichtig untersuchet, muß gestehen, daß der Fall wirklich in der vergangnen Zeit gegründet ist, ob man ihn gleich in Zukunft noch so wenig erwartet. Aber es ist noch ein andrer weiter Unterschied darunter, einen Prinzen vom Throne zu stossen, und ihn zu strafen: und es wäre gar nichts seltsames, wenn selbst Leute, welche ihren Gedanken die größte Freyheit erlauben, sich Zweifel machen sollten, ob die menschliche Natur bey einem Monarchen jemals die Bosheit so hoch treiben könnte, daß sie die empörten Unterthanen zu dieser letzten Handlung einer außerordentlichen Gerichtsbarkeit berechtige. Der Betrug, wofern es ein Betrug ist, welcher uns lehret, den Personen der Prinzen eine heilige Ehrfurcht zu bezeigen, ist so heilsam, daß es bey dem Volke schädlichere Folgen haben würde, wenn man ihn durch einen formellen Proceß, und eine öffentliche

Be-

Bestrafung eines Monarchen aufheben wollte, als das Exempel der Gerechtigkeit den Prinzen diensam seyn könnte, sie in dem Laufe ihrer Tiranney aufzuhalten. Es ist auch gefährlich, Prinzen durch diese Beyspiele in Verzweiflung zu setzen, oder die Sache gegen Personen, welche mit großer Gewalt bekleidet sind, so weit zu treiben, daß sie keine andre Zuflucht haben, als in den gewaltsamsten und blutdürstigsten Anschlägen. Diesen allgemeinen Satz voraus gesetzt muß man jedoch bemerken, daß kein einziger Leser, welche Partey, oder was für Grundsätze er auch haben mochte, sich ärgerte, wenn er in der alten römischen Geschichte las, daß der römische Senat den Nero, seinen ununschränkten Kaiser für einen öffentlichen Feind erklärte, und ihn so gar ohne Proceß zu der härtesten und schimpflichsten Strafe verurtheilte: zu einer Strafe, von welcher der geringste römische Bürger nach den Gesetzen frey war. Die Verbrechen dieses blutdürstigen Tirannen sind so abscheulich, daß sie alle Regel umstossen; und uns das Bekenntniß abzwingen, daß ein solcher vom Throne entsetzter Prinz nicht mehr das Oberhaupt seines Volks ist, und sich nicht länger auf die Gesetze berufen kann, welche eingeführet wurden, um den ordentlichen Lauf der Regierung darnach einzurichten. Aber wenn wir von dem Exempel des Nero zu dem Beyspiel Carls fortgehen, so fällt uns

die große Disproportion, oder vielmehr die gänzliche Widerwärtigkeit der Charaktere so gleich in die Augen; und wir erstaunen, daß unter einem gesitteten Volke eine so große Tugend eine so unglückliche Catastrophe erdulden mußte. Die große Lehrerinn der Weisheit, die Geschichte, giebt uns Beyspiele von allen Arten; und alle Lehren der Klugheit so wohl, als der Moral, können in den Begebenheiten, welche uns ihr großer Spiegel vorstellen kann, seine Gewähr finden. Aus den denkwürdigen Veränderungen, welche in England in diesem Zeitpunkt vorfielen, können wir sehr natürlich eben die nützliche Lehre herleiten, welche Carl selbst in seinen letztern Jahren anführte; daß es sehr gefährlich sey, wenn Prinzen sich mehr Gewalt anmaßen, als die Gesetze ihnen erlaubt haben. Allein man muß gestehen, daß diese Begebenheiten uns noch eine andre Lehre geben, welche nicht minder natürlich und nützlich ist, und die Raserey des Volks, die Wut der Schwärmerey, und die Gefahr der gedungenen Armeen betrifft.

Um diesen Theil der britannischen Geschichte zu beschließen, müssen wir noch die Aufhebung der Monarchie in England erzählen: diese Begebenheit folgte gleich auf den Tod des Königs. Als die Pairs an dem Tage, wo sie ihre Versammlung angesetzt hatten, zusammen kamen, nahmen sie sogleich ihre Geschäffte

schäffte vor, und sandten einige Bills ins Unterhaus, (den 6ten Februar) welche es gar keiner Achtung würdigte. In wenig Tagen passirte das letzte eine Bill, daß es keine Addressen mehr ins Oberhaus senden, noch auch von ihm eine Addresse annehmen wollte; und daß das Haus unnütz und gefährlich sey, und also abgeschafft werden müßte. Eine gleiche Bill gieng in Ansehung der Monarchie durch; und es ist merkwürdig, daß Martin, ein wütender Republikaner, in dem Streite über diese Frage, gestund, wenn sie einen König verlangten, so wäre der letzte so gut als irgend ein Mann in England, gewesen r). Die Gemeinen machten ein andres großes Siegel, auf welchem diese Versammlung mit dieser Aufschrift vorgestellet wurde: **in dem ersten Jahre der durch Gottes Gnade wieder hergestellten Freyheit, 1648.** Die Formalien aller öffentlichen Angelegenheiten wurden verändert: der königliche Name wurde mit dem Namen der Erhalter der Freyheit von England vertauschet. Und es wurde für einen Hochverrath erkläret, wenn jemand den Carl Stuart, der sonst gemeiniglich der Prinz von Wallis genannt wurde, einen König nennen, oder sonst dafür erkennen würde.

Die Gemeinen waren gesonnen, die Prinzeßinn Elisabeth bey einem Knopfmacher in die Lehre zu ge-

r) Walkers Geschichte der Independenten, Th. II.

ben: der Herzog von Glocester sollte ein anders mechanisches Handwerk lernen. Aber die erste starb bald, wie man glaubt, aus Betrübniß über das tragische Ende ihres Vaters: der letzte wurde vom Cromwel übers Meer gesandt.

Die Bildsäule des Königs auf der Börse wurde niedergerissen; und auf den Piedestal wurden folgende Worte geschrieben: EXIT TYRANNVS REGVM VLTIMVS; Der Tirann ist dahin, der letzte König.

Dem Herzog von Hamilton wurde von einem neuen hohen Justitzgerichte, als Grafen von Cambridge in England, der Proceß gemacht; und er wurde des Hochverraths verurtheilet. Dieses Urtheil, welches gewiß sehr hart war, welches aber sein Andenken vor aller Beschuldigung einer Treulosigkeit gegen seinen Herrn sichern muß, wurde auf einem vor Westminsterhall errichtetem Blutgerüste vollzogen. Der Lord Capel hatte ein gleiches Schicksal. Diese beyden Herren waren aus dem Gefängniß entkommen, doch wurden sie hernach wieder gefunden und eingezogen. Die Generale und Häupter des Parlaments gaben allen ihren Freunden, welche für sie um Gnade baten, die Antwort, es sey gewiß die Absicht der Vorsehung, daß sie sterben sollten; denn sie hätte sie, da sie schon einmal in Freyheit gewesen wären, wieder in die Hände ihrer Feinde fallen lassen.

Der Graf von Holland verlohr sein Leben durch ein gleiches Urtheil. Er besaß zwar die feinen Sitten eines Hofmannes, doch starb er, ohne von irgend einer Parten bedauert zu werden. Seine Undankbarkeit gegen den König, und seine beständige Wankelmüthigkeit, da er sich bald auf diese, bald auf jene Seite schlug, wurde für einen großen Schandfleck in seinem Andenken gehalten. Der Graf von Norwich, und der Ritter John Owen wurden zwar auch von eben dem Gerichte verurtheilet, doch erhielten sie Gnade von den Gemeinen.

Der König hinterließ sechs Kinder; drey Söhne, Carln, der 1630, Jakob, Herzog von Yorke, der 1633, Henrich, Herzog von Glocester, der 1641 gebohren war, und drey Töchter, die Prinzeßinn Maria von Oranien, im Jahre 1631, Elisabeth, 1638, und Henriette, nachmals Herzoginn von Orleans, zu Exeter, im Jahre 1644 gebohren.

Die Erzbischöfe von Canterbury waren unter dieser Regierung Abbot und Laud: die Großsiegelbewahrer Williams, Bischof von Lincoln, der Lord Coventry, Lord Finch, Lord Littleton, der Ritter Richard Lane; die Großadmirale der Herzog von Bukingham, und der Graf von Northumberland: die Großschatzmeister, der Graf von Marlborough, der Graf von Portland, Juxon, der Bischof von London,

der Lord Cottington; die Staatssecretären, der Lord Conway, Ritter Albertus Moreton, Coke, Ritter Heinrich Vanee, Lord Falkland, Lord Digby, Ritter Eduard Nicholas.

Vielleicht erwartet man, daß wir hier des Icon Basiliké, gedenken, eines Werkes, welches einige Tage nach der Hinrichtung des Königs in seinem Namen bekannt gemacht wurde. Es scheint ganz unmöglich zu seyn, in streitigen Punkten der Geschichte etwas zu behaupten, was die Eiferer beyder Parteyen befriedigen könnte: aber über diese Streitfrage wird es einem Geschichtschreiber schwer fallen, eine Meynung zu wählen, die ihn selbst befriedigen kann. Die Beweise, womit man darthun will, daß dieses Werk dem Könige gehöre, oder nicht gehöre, sind so überzeugend, daß ein unparteyischer Leser, wenn er die Gründe vor der einen Seite allein lieset, es für unmöglich halten wird s), daß man Beweise anführen kann, wel-

s) Man sehe an der einen Seite Tolands Amyntor; und an der andern Wagstaffes Rechtfertigung des königlichen Märtyrers, die dritte Ausgabe mit Youngs Zusätzen. Wir können anmerken, daß das gänzliche Schweigen des Lords Clarendon über diesen Punkt, in einer so vollständigen Geschichte, welche er in der Absicht geschrieben hat, um die Maaßregeln und den Charakter des Königs zu rechtfertigen, der Meynung des Toland eine große Wahrscheinlichkeit giebt, welche diesem Verfasser selbst unbekannt war; weil die Werke dieses berühmten Schriftstellers damals noch nicht gedruckt waren. Das Zeugniß des Bischofs Burnet wider das Icon, muß gleichfalls für wichtig gehalten werden.

welche einer so starken Ueberzeugung ein völliges Gegengewicht geben; und wenn er beyde Seiten zusammen hält; so wird er nicht wissen, was er glauben soll. Sollte es schwer oder unangenehm seyn, über eine so interessante Streitfrage sein Urtheil gänzlich zurück zu halten, so muß ich bekennen, daß ich geneigt bin, den Gründen der königlichen Anhänger den Vorzug zu geben. Die Zeugnisse, welche beweisen, daß dieses Werk dem Könige gehöre, scheinen zahlreicher, gewisser und deutlicher zu seyn, als die Zeugnisse von der andern Seite. Eben dieses findet auch in Ansehung der äusserlichen Gewißheit statt. Wenn wir aber die innerliche erwägen, welche auf der Schreibart und dem Werke selbst beruhet, so findet gar keine Vergleichung statt. Diese Betrachtungen scheinen in Ansehung der zierlichen, reinen, netten und einfältigen Schreibart dem Genie derer Werke völlig gleich zu seyn, von welchen wir mit Gewißheit wissen, daß sie aus der königlichen Feder geflossen sind; sie sind aber dem schwülstigen, rhetorischen und verderbten Styl des Doktor Gauden, dem sie zugeschrieben werden, so unähnlich, daß kein menschliches Zeugniß stark genug zu seyn scheinet, uns zu überzeugen, daß er der Verfasser sey. Doch alle Beweise, welche dem Könige diese Ehre rauben wollen, zeigen nur, das der Doktor Gauden das Verdienst habe, ein so schönes Werk geschrieben, und

die Schande, es der Welt für ein Werk des Königs aufgedrungen zu haben.

Man kann sich nicht leicht das allgemeine Mitleiden vorstellen, welches die Ausgabe eines Werks, so voll von Frömmigkeit, Güte und Menschenliebe, und zwar in so kritischen Zeitläuften für den König erregte. Viele haben kein Bedenken getragen, diesem Buche die nachfolgende Wiedereinsetzung der königlichen Familie zuzuschreiben. Milton vergleichet die Wirkungen desselben, mit dem, was Antonius bey den aufrührischen Römern erregte, als er ihnen das Testament Cäsars vorlas. Von diesem Icon erschienen in einem Jahre funfzig Ausgaben; und wenn man auch von dem großen Antheil abstrahiret, den die Nation daran nahm, weil sie es für ein Werk ihres ermordeten Königs hielt; so muß man es doch für die schönste prosaische Schrift halten, welche damals, als es heraus kam, in der englischen Sprache zu finden war.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Nachricht
an die Herrn Leser unserer historischen Sammlung.

Es haben einige unserer Herrn Liebhaber dieser Sammlung Beschwerde geführet, daß man nun anfange, die Bände mit so wenigen Bogen auszuliefern, und nicht mehr das versprochene Alphabeth zu geben. Hierauf hat man ergebenst zur Antwort ertheilen wollen: daß man in Schmidts Geschichte der Deutschen neuerer Geschichte, allemal einen Originalband in groß Octav, der 1 fl. 30 kr. kostet, in zwey unserer Bände liefert, die aber zusammen nur 48 kr. kosten; Würden Herr Hofrath Schmidt seine Originalbände um einige Bögen stärker machen, so sollte es mir auch nicht darauf ankommen, unsere Bände stärker zu liefern; Und überhaupt ist dieses Werk kein Nachdruck, sondern ich muß dem Verfasser ein theuer Honorarium bezahlen. Und wann unsere Leser die alte Geschichte dieses Werks ansehen, so werden Sie finden, daß schier alle Bände ein Alphabeth merklich überstiegen.

Ge-

Gegenwärtiger 16te Band von Hume Geschichte von Großbritannien enthält auch diesmal nur 18 Bogen; allein da sich just die Lebensgeschichte Karl des Ersten schloß, so war es unschicklich mit einem andern Könige anzufangen, und kaum davon einige Bogen noch in diesen Band zu bringen. Man versichert aber das Publikum, daß wann alle 20 Bände dieses Werks geliefert sind, Sie überzeugt werden, daß Ihnen kein Bogen an 20 Alphabeth fehlen, sondern es noch einige darüber erhalten haben wird.

Der Verleger.

Gegenwärtiger 16te Band von Hume Geschichte von Großbritannien enthält auch diesmal nur 18 Bogen; allein da sich just die Lebensgeschichte Karl des Ersten schloß, so war es unschicklich mit einem andern Könige anzufangen, und kaum davon einige Bogen noch in diesen Band zu bringen. Man versichert aber das Publikum, daß wann alle 20 Bände dieses Werks geliefert sind, Sie überzeugt werden, daß Ihnen kein Bogen an 20 Alphabeth fehlen, sondern es noch einige darüber erhalten haben wird.

Der Verleger.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hume, David,

David Hume, Esq. Geschichte von Großbritannien Aus dem Englischen ü
bersetzt

Bd.: 16

Frankenthal 1788

Brit. 300-15/16
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10280235-1
VD18 80041558